

Germanist

broj 1, godina 2022.

1. izdanje studentskoga lista

Odsjeka za germanistiku

Filozofskoga fakulteta u Zagrebu



Impressum

Izdavač

Odsjek za germanistiku
Filozofski fakultet Sveučilišta u Zagrebu
Ivana Lučića 3, 10000 Zagreb

Glavna urednica

Paula Špek

Uredništvo

Mateja Martinjak

E-pošta

casopisgermanistike@gmail.com

Lektura (hrvatski jezik)

Jozo Akrap

Dizajn naslovnice i prijelom

Matej Varžić

Nakladnik

Filozofski fakultet Sveučilišta u Zagrebu

Tisak

Studio Moderna

ISSN 2939-2543

Autori pridržavaju sva prava. Svi su tekstovi studentski radovi i odražavaju stavove autora te ne odražavaju stavove uredništva.

Objavljivanje časopisa financijski je potpomognuto sredstvima Odsjeka za germanistiku Filozofskoga fakulteta Sveučilišta u Zagrebu.

Predgovor	1
Riječ pročelnika Odsjeka za germanistiku	2
Posveta prof. dr. sc. Zrinjki Glovacki-Bernardi i prof. dr. sc. Marijanu Bobincu	3
Književni kutak	
Robert Sokač, <i>Vererbung des Alkoholismus und Milieu in Gerhardt Hauptmanns Vor Sonnenaufgang</i>	14
Jozo Akrap, <i>Die zwei Gesellen als Muster der romantischen Lyrik</i>	18
Laura Labak, <i>Heiner Müllers Hamletmaschine — ein feministischer Text?</i>	25
Lingvistički krug	
Anne Steiner, <i>Gendergerechte Sprache in den deutschen Medien</i>	29
Mihael Željko Crnčec, <i>Neologismen in Tolkiens Herrn der Ringe und ihre Übersetzung ins Deutsche und Kroatische</i>	42
Mladi prevoditelji	
Andriana Kovinčić, <i>Žderačica junaka ili Uništenje jednog mita</i>	53
Marina Rajkovača, <i>Biographie von Dora Pejačević</i>	58
Matko Kreber, <i>Raspad Jugoslavije i njegove posljedice</i>	60
Kreativni rad	
Jelena Benčić, <i>fuzija dviju ljubavi</i>	69
Kontakti autora	70

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
 liebe Leserinnen und Leser,

mit großer Freude stellen wir Ihnen die erste Ausgabe der studentischen Zeitung *Germanist* vor. Schon lange waren wir uns des Bedürfnisses und des Wunsches unserer Kollegen nach einer Plattform bewusst, die uns nicht nur erlauben würde unsere schriftlichen Arbeiten, Übersetzungen und kreativen Werke zu veröffentlichen, sondern, die uns auch alle ein Bisschen näher zusammen bringen würde. Gerade deshalb entschieden wir uns, diese Zeitung endlich ins Leben zu bringen.

Der erste Teil dieser Zeitung ist der Frau Prof. Dr. Zrinjka Glovacki- Bernardi und dem Herrn Prof. Dr. Marijan Bobinac gewidmet. Mehrere Professorinnen, Professoren und Studierende an unserer Abteilung sind kreativ gewesen und haben sich Mühe gegeben, um sämtliche Texte, sowohl Poesie als auch Prosa, in Ehre der zwei Professoren zu schreiben und zu übersetzen. Für alles, was die beiden Professoren während der Jahre geleistet haben und für all die Anstrengung, die nötig war um uns mit all dem Wissen zu versehen, das wir heute stolz mit uns tragen dürfen, haben sie auch nichts weniger verdient. Diese Widmung ist daher nur ein kleines Dankeschön, das wir im Namen aller vorherigen und jetzigen Studierenden und ProfessorenInnen an sie richten.

Wir möchten uns aber auch bei einer anderen Person bedanken, die ihre wohlverdiente Rente schon betreten hat. Frau Vesna Bevanda, danke für all die Hilfe, die wir von Ihnen immer bekommen haben. Für all die Ratschläge und Anweisungen ohne die wir Studierende nur schwer ausgekommen wären.

Im zweiten Teil dieser Ausgabe finden sie insgesamt 9 Werke, die von den Studierenden an der Abteilung für Germanistik geschrieben wurden und die in vier Kategorien gegliedert sind – *Književni kutak*, *Lingvistički krug*, *Mladi prevoditelji* und *Kreativni rad*. Wir sind stolz auf unsere Kollegen, die viel Fleiß und Herz in ihre Werke hineingegeben haben, aber auch voll Freude wegen unserer Professoren, die uns in jedem Schritt begleitet, unterstützt und mentoriert haben.

Zu guter Letzt möchten wir den berühmten Künstler Caspar David Friedrich, dessen bekanntestes Bild die Inspiration für unsere Titelseite gewesen ist, zitieren: „Schließe dein leibliches Auge, damit du mit dem geistigen Auge siehest dein Bild. Dann fördere zutage, was du im Dunkeln gesehen, daß es zurückwirke auf andere von außen nach innen.“

Ihre Redakteurinnen
Mateja Martinjak und Paula Špek

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

es ist mir eine besondere Freude und Ehre, die erste Ausgabe der Zeitschrift *Germanist*, die von den Studierenden der Zagreber Germanistik herausgegeben wird, als derzeitiger Institutsvorstand mit einem Vorwort begleiten zu können. Neben den *Zagreber Germanistischen Beiträgen*, einem Jahrbuch für Sprach- und Literaturwissenschaft, welches von der Abteilung für Germanistik der Philosophischen Fakultät in Zagreb vor genau dreißig Jahren ins Leben gerufen wurde, freuen wir uns ganz besonders auf diese und alle zukünftigen Ausgaben der Zeitschrift *Germanist* unter der Leitung und maßgeblichen Mitwirkung unserer StudentInnen.

In diesem Jahr verabschieden wir drei unserer lieben Kolleginnen und Kollegen in den Ruhestand; das sind: unsere Institutssekretärin Frau Vesna Bevanda, Frau Prof. Dr. Zrinjka Glovacki-Bernardi und Herr Prof. Dr. Marijan Bobinac. Frau Vesna Bevanda kümmerte sich immer gewissenhaft um die administrativen Angelegenheiten unserer Abteilung, darüber hinaus war ihr Büro immer ein beliebter Treffpunkt für alle Institutsmitglieder, sei es, um Geschäftliches zu besprechen, oder ganz einfach in entspannter Atmosphäre Alltägliches zu kommentieren. Frau Prof. Dr. Zrinjka Glovacki-Bernardi leitete viele Jahre unseren Lehrstuhl für deutsche Sprache. Sie ist es, die mich durch ihre vorbildlich strukturierten Vorlesungen schon im ersten Studienjahr für die Sprachwissenschaft begeistern konnte. Durch die Betreuung meiner Diplomarbeit führte sie mich in die Prinzipien und Methoden des (sprach) wissenschaftlichen Arbeitens ein und auch nach dem Diplom und der Promotion war sie mir in der wissen-

schaftlichen Arbeit immer ein Vorbild. Für ein Gespräch, einen Meinungsaustausch oder Ratschlag hatte sie immer Zeit! Herrn Prof. Dr. Marijan Bobinac begegnete ich als Student zum ersten Mal im Literaturseminar über Grillparzer und *Den armen Spielmann*. Ob er sich noch erinnert, wie wir über den Akzent des lateinischen Wortes *Cachinum*, welches an einer Textstelle vorkommt, diskutiert haben? Herr Prof. Dr. Marijan Bobinac war nicht nur langjähriger Leiter des Lehrstuhls für deutsche Literatur, er war auch Chefredakteur der *Zagreber Germanistischen Beiträge* und kümmerte sich gewissenhaft um das regelmäßige Erscheinen der Zeitschrift. Anlässlich des dreißigjährigen Jubiläums, was insbesondere auch sein Verdienst ist, möchte ich ihm auch an dieser Stelle noch einmal in unser aller Namen Dank aussprechen.

Und so steht die Erstausgabe des *Germanisten* im Zeichen unserer lieben KollegInnen, ihnen sind auch andere Texte dieser Ausgabe gewidmet. Mit gleicher Begeisterung aber freuen wir uns auf die Lektüre der Texte unserer Studierenden und fordern sie auf, auch in Zukunft mit ihren Beiträgen mitzuwirken. Oder, wie Schiller sagen würde: Früh übt sich, was ein Meister werden will.

In diesem Sinne gratuliere ich den Herausgeberinnen – der Zeitschrift *Germanist* wünschen wir mindestens ein dreißigjähriges Jubiläum – und nun auf zu den Texten!

ao. Prof. Dr. Slađan Turković

Kao uvod u prvo izdanje lista studenata germanistike odlučile smo sažeti studentske osvrte, kreativne radove i prijevode naših lektora i profesora kako bismo odali priznanje dvama profesorima za njihov dugogodišnji rad na Odsjeku i obilježili njihov odlazak u mirovinu.

Iduće poglavlje donosi nam književne i lingvističke radove naših studenata diplomskoga studija koji zajedno s prijevodima čine srž našega časopisa. Razlog osnutka *Germanista* (*germanistički + list*) od sama je početka bio objavljivanje radova studenata Germanistike, a u prvome izdanju omogućen im je slobodan odabir teme.

Kao šećer na kraju naše čitatelje očekuje pjesma mlade autorice, za koju se nadamo da će u budućnosti nastaviti sa svojim radom.

iz arhiva prof. Velimira Piškorca



Posveta profesorici dr.sc. Glovacki-Bernardi i profesoru dr. sc. Marijanu Bobincu

DR. SC. ZRINJKA GLOVACKI-BERNARDI

Redovita profesorica Zrinjka Glovacki-Bernardi sveučilišnu je karijeru započela 1977. godine kao asistentica na Odsjeku za germanistiku Filozofskog Fakulteta u Sveučilišta u Zagrebu. Osim na sveučilištu u Zagrebu predavala je i na sveučilištima u Münchenu, Grazu, Beču, Mariboru, Sarajevu, Tuzli, Ljubljani i Novom Sadu. U mirovinu odlazi 2022. godine te za sobom ostavlja brojne knjige i znanstvene radove koji su obogatili znanje njezinih kolega i studenata te ostavili značajan trag u području sociolingvistike, dodirnog jezikoslovlja i tekstne lingvistike.

Adriana Đugum

An wen? An Frau Glovacki-Bernardi, meine Professorin.

Warum? Ich möchte mich bei meiner Professorin Glovacki-Bernardi bedanken.

Wofür? Für die schönen Stunden der deutschen Sprachwissenschaft und Kultur aus einer anderen Perspektive, die ich im Vordiplomstudium so vermisst habe. Ich hatte keine Energie und Lust mehr, nach drei Jahren Grammatik noch weiter durch die düsteren Seiten der Helbig-Buscha-Grammatik zu blättern. Ich fragte mich schon, sei das wirklich alles, was man im Sprachstudium lernt. Möchte ich das noch weitermachen? Ist das etwas, was mir Freude bringt?

Ich habe mich für das Kulturwissenschaftliche Diplomstudium entschieden, weil ich etwas Anderes und Neues lernen wollte, weil mich die Sprache auf einem anderen Niveau interessierte. Und genau die Professorin Glovacki-Bernardi hat die Liebe zur Sprache in mir wieder geweckt. Die schönen und müden morgigen Vorlesungen, mit welchen ich immer wach wurde, obwohl ich absolut kein Frühaufsteher bin ... Aber nach jeder Stunde war ich wach und glücklich, ein Teil dieser Vorlesung gewesen zu sein. Auch wenn der Postbote immer zu dieser Zeit an der Tür klingelte und der kleine Hund, deren Namen wir (die Studierenden) nie erfahren haben, bellte, hat es auch Spaß gemacht. Eine angenehme, interessante und freundschaftliche Atmosphäre herrschte in unseren MS Teams-Vorlesungen.

Und jetzt? Und jetzt mag ich mein Diplomstudium und lerne mit Freude, lese, um etwas Neues zu lernen, weil es mich wieder mal interessiert. Und bei Frau Glovacki-Bernardi möchte ich mich mit folgenden Worten bedanken: **Sheeeeeeeesh Frau Glovacki!**

Antonio Marković

Ich hatte das Vergnügen, Teil der Vorlesungen von der sehr geehrten Professorin Glovacki-Bernardi leider erst im Diplomstudium zu sein. Der erste Eindruck war äußerst positiv. Es schien, als ob die weiteren Vorlesungen interessant sein würden, da wir uns hauptsächlich an den Zusammenhang zwischen der Sprache und Kultur konzentrieren würden. Diese Vermutung war korrekt. Ich kann ruhig sagen, dass die Professorin Glovacki-Bernardi es geschafft hat, mein Interesse an der Sprachphilosophie wieder aufzuwecken und meine Kenntnisse in diesem Bereich zu erweitern. Die Professorin Glovacki-Bernardi war immer für verschiedene Diskussionen offen und schätzte es sehr, wenn wir aktiv an ihnen teilnahmen. Oft ging es in diesen Diskussionen um verschiedene Beispiele aus dem Alltagsleben, die entweder von der Professorin Glovacki-Bernardi oder von uns vorgeschlagen wurden. Genau dieser Aspekt der Vorlesungen hinterließ einen hervorragenden Eindruck bei mir, da sie dadurch spannend waren und, da wir auch sehen konnten, wie sich die Sprache in der Gesellschaft benimmt, entwickelt und einzelne Menschen beeinflusst. Dies resultierte auch darin, dass sich für mich jetzt auch neue Blickwinkel, von denen ich die Sprache jetzt betrachte, öffneten. Alle Probleme und Fragen wurden stets und präzise beantwortet. Wenn jemand auch etwas nicht verstand, hat sich die Professorin Glovacki-Bernardi bemüht, es ihm auch zu erklären. Auch wenn es manchmal passierte, dass jemand seine Verpflichtungen nicht ausgefüllt hat, war die Professorin Glovacki-Bernardi, meiner Meinung nach, immer gerecht. Es war ein Vergnügen, bei den Vorlesungen teilzunehmen. Während jeder Vor-

lesung herrschte eine lockere und angenehme, jedoch arbeitsame und fleißige Atmosphäre. Ich würde mich hiermit herzlich bei Ihnen, sehr geehrte Frau Professorin Glovacki-Bernardi, für das ganze Wissen, welches Sie mit allen Studenten geteilt haben, bedanken.

Haiku dr. sc. Franje Janeša

Meine ZGB

Weder die Hauptstadt
Noch das Jahrbuch meine ich.
Danke, ZGB.

Franjo Janeš

Pjesma mr. sc. Irene Petrušić-Hluchý

Unsere Professorin Glovacki ist eine weise Frau, und dabei auch noch sehr zielgenau.

Alle Germanistikstudenten, ob groß oder klein, tauchen irgendwann in ihre linguistische Welt hinein.

Wir alle verehren unsere Professorin wirklich sehr, denn Unterrichten und Begeistern fällt ihr gar nicht schwer.

Jeden Mittwoch punkt 11 Uhr wurde im Hörsaal mitgeschrieben, von eifrigen Studenten, die die Linguistik so sehr lieben. Unbekümmert und schwerelos, ließen sie sich fallen, die Gedanken - so frei, wie Syntagmen, die schallen.

In ihren Vorlesungen nahm sie kein Blatt vor den Mund, und gab ihren Studenten über die Sprachwissenschaft kund. Sie hielt dabei immer alle Fäden

in ihrer Hand, und erinnerte dabei oft an den Philosophen Kant.

Folglich lautete Glovackis Beschluss, dass der Student was lernen muss. Denn nur durch gescheites Lesen, übt sich ein belesenes Wesen.

Man wälzte Schriften über die Sprachwissenschaft - ganz im Zeichen des Strukturalismus, de Saussure, aber auch Namen wie Jakobson, Chomsky - bis hin zum Perfektionismus. Die mündlichen Prüfungen erinnerten oft an ein Spektakel, denn niemand von den Studenten wünschte ein Debakel.

Das war eine schöne und unvergessliche Zeit, doch ratzfatz ist sie an uns vorbeigesaust. Wir möchten ein großes „Dankeschön“ sagen, für alles, was Sie zum Gelingen unserer Fakultät beigetragen.

Ich ziehe nun artig den Hut herunter, und neige mein Haupt vor Ihnen, denn auch jetzt sind Sie noch putzmunter, bitte bleiben Sie auch weiterhin so lebensmunter.

*Verfasst von Irena Petrušić-Hluchý
(April 2022)*

Posveta izv. prof. dr. sc. Maje Anđel i dr. sc. Inje Skender Libhard

Kako smo se upoznavale, ili od nalivpera do naočala

Kad upišeš germanistiku, ne znaš što te čeka. Pogotovo u ona vremena kad nije bilo interneta... Professore upoznaješ tek dolaskom na predavanje, seminar, vježbe. Jedno od prvih sjećanja na

studij upravo nam je predavanje *Uvod u studij njemačkog jezika* kod profesorice Glovacki-Bernardi. Nismo bili u dvorani, nego nagužvani u manjoj predavaonici, većinom u A-traktu, s pogledom na parkiralište. Na prvom satu hrpa nepoznatih ljudi od kojih neki rasturaju njemački, čuje se da su živjeli u Njemačkoj. A mi nismo – došle smo iz OC za jezike, a njemački smo učile samo u domovini. Već gledamo kako ništa nećemo razumjeti i kako ćemo sigurno pasti na ispitu. Ali onda je krenulo... Dolazi profesorica, govori vrlo jasno i polako, ne jednostavno, ali razumljivo. I nije tako strašno. Nižu se svakakva nova imena, Humboldt, Tesnière, nezaobilazni de Saussure... A mi upijamo i sviđa nam se. Profesorica već na početku spominje neke kolokvije. Kolokvij, što je to? Shvatile smo da nam time želi olakšati posao, kao neka preteča Bolonje. Nama je zbilja bilo lakše jer je kolegij trajao cijelu godinu. Na kolokvij ulazimo po troje, a ostali čekaju pred vratima, hvatajući pokoju korisnu informaciju od ozarenih ili smrknutih kolegica i kolega. Svatko dobiva tri pitanja i nada se plusu za svaki odgovor. Profesorica plus zapisuje svojim slavnim nalivperom. I uspjele smo, položile s dobrim ocjenama. Ali indeks ne smijemo odmah zatvoriti jer se tinta najprije mora osušiti. Tako smo se upoznale.

Nekoliko godina poslije... Sad više nismo studentice i Odsjeku je svaka od nas na svoj način zapela za oko. Pridružujemo se tada iznimno složnoj germanističkoj ekipi, sretne i ponosne u slavnom podrumskom hodniku koji dijelimo s anglistima. Profesorica Glovacki-Bernardi, osobito svojim projektima, neumorno podmlađuje germanističko-lingvističke snage. Svojom stalozenošću rješava svaki problem ili, kako bi se danas reklo, izazov. Ali i privatno je uvijek tu za

nas. Veseli se podmlatku, podupire nas u najtežim trenucima. Nekad i na svoj diskretan način – pa ipak je naša profesorica bila i aktivna političarka poznata po diplomatskoj vještini. Na odsječkim i katedarskim sjednicama uvijek se čeka njezino mišljenje, a pogotovo kad se u zraku osjeća napetost. Spremno podržava sve naše profesionalne pothvate, od doktorata, koji su znali zadirati u njoj potpuno nepoznato područje, do sveučilišnih priručnika, koji bez njezinih savjeta ne bi ispali tako dobri. Zahvalne smo za tu potporu. I mirnoću kojom zrači sad u germanističkom hodniku na trećem katu.

Taj naš treći kat bit će drukčiji kad na vratima kabineta E-328 bude pisalo neko drugo ime. Ali nadamo se da smo od profesorice osim bogata germanističkoga znanja uspjele preuzeti makar dječlić zrelosti i mudrosti.

Ni mi više nismo najmlađe, čitanje ne ide bez naočala. A profesorica i za to ima rješenje! Kad zaboraviš naočale za čitanje kod kuće i ne znaš kako ćeš bez njih držati nastavu, profesorica otvara svoj čarobni ormar i vadi rezervni par. I da bude još bolje, dioptrijski odgovara svima!

Iako je obećala da će te slavne rezervne naočale ostaviti u tajništvu, imat ćemo mi i drugih problema, ali i veselih prigoda, pa bi bilo lijepo da se sa svojom Zrinjkom i dalje što češće družimo.

Maja Anđel i Inja Skender Libhard

DR. SC. MARIJAN BOBINAC

Redoviti profesor Odsjeka za germanistiku Filozofskoga fakulteta Sveučilišta u Zagrebu Marijan Bobinac rođen je 1952. u Petrinji. Studirao je germanistiku, talijanistiku i teatrologiju na Sveučilištu u Zagrebu i Sveučilištu u Beču. G. 1989. godine postaje asistentom na našem Odsjeku, a svoje znanje dijelio je sa studentima mnogih generacija sve do danas. Uz pokretanje germanističkog godišnjaka *Zagreber Germanistische Beiträge* napisao je brojne radove, vodio više nacionalnih i bilateralnih znanstvenih projekata te je svoje interese prenosio s lakoćom ne samo na svoje studente već i na svoje kolege.

**Zohra Boukhatem**

Professor Bobinac ist einer dieser Professoren, für die man in eine E-Mail „sehr geehrter“ hinein schreibt und es auch meint. Dass er Respekt und Anerkennung verdient, sieht man mit einem Blick in seinen Lebenslauf: Literat, Professor, Leiter mehrerer Projekte und Zeitschriften. Vieles mehr. Seine Verdienste haben das Germanistikstudium, wie wir Studenten es heute kennen, aufgebaut.

Doch, im Nachhinein, was für die Studenten von Wichtigkeit ist, sind nicht diese nennenswerten Verdienste, nicht die Förderung der deutsch-kroatischen Kultur; es ist der schlichte Unterricht, den er uns gibt. Professor Bobinac ist mehr als all das, was sein Lebenslauf über ihn erzählt. Er ist ein guter Professor. Ein Professor, für den man das „MfG“ in die E-Mail sogar ganz (!) aufschreibt, weil man das freundlich erstaunlich aufrichtig fühlt. Seine Vorlesungen sind ein Gespräch nicht nur über

Tieck, Novalis, Hoffmann oder Thomas Mann oder welchen auch immer Mann. Sie sind ein Gespräch über das Schöne und das Hässliche, das Bemerkenswerte, das Lustige und das Merkwürdige (untermerkwürdig meine ich spezifisch den Sandmann!). Ich bin bemüht, eine einzige Stunde zu finden, in der ich die Literatur, die wir bearbeitet, nicht aus Neuem zu verstehen und zu schätzen gelernt habe. Und ich sage nicht unsicher, das sei der größte Verdienst von Professor Bobinac. Man braucht mir nicht Glauben zu schenken, über diese Erfahrungen. Doch meine ich zu wissen, dass jeder, dessen Höhepunkt die Erlangung von ECTS Punkten ist, dessen literarische Beschäftigung das sture Lesen von Wörtern nicht überwindet, solch einen Unterricht wie den seinen nicht verdient. Dass ihm der Sinn der Kunst entgeht.

Ich könnte viele Versuche unternehmen, um einen Überblick und eine Beurteilung über Professor Bobinac und

seinen Unterricht zu geben, doch ist dies unnötig, unsinnig. Seine Tätigkeit und die Wertschätzung seiner Studenten sind Beweis genug, für seine Größe.

Adriana Kovinčić

„Das Gute kommt immer zu spät“, sagte Thomas Buddenbrook zu seiner Schwester an einer Stelle in Thomas Manns weltbekanntem Roman. Ich musste an diesen Satz denken, als ich über Herr Marijan Bobinacs Eintritt in den Ruhestand nachdachte, denn ich fühle mich ähnlich: In diesem Fall bin ich aber diejenige, die zu spät zu dem Guten gekommen ist.

Ich hatte nämlich bis zu diesem Jahr nie die Gelegenheit, am Unterricht von Herrn Bobinac teilzunehmen, nur um dann herauszufinden, dass es das letzte Jahr sein würde, in dem ich dies überhaupt tun könnte. Ich bin zwar mit meiner Studienwahl im Allgemeinen sehr zufrieden und die meisten Lehrveranstaltungen im Bachelorstudium habe ich gerne besucht, aber erst in diesem Jahr, im Diplomstudium, hatte ich das Gefühl, dass ich wirklich das lerne, was ich lernen möchte, und dass ich die Möglichkeit habe, mich in Themen zu vertiefen, anstatt mich nur oberflächlich mit ihnen zu beschäftigen. Heutzutage sehe ich den Unterricht nicht nur als bloße Pflicht, sondern als eine Gelegenheit; als etwas, auf das ich mich freue, und Herr Bobinacs Unterricht ist ein wichtiger Grund dafür. Denn der Unterricht bei Herrn Bobinac sieht nicht so aus wie bei den meisten Lehrveranstaltungen, bei denen man Fakten aufgelistet bekommt und dann versucht, sie für die Prüfung auswendig zu lernen. Stattdessen werden die Fakten über das Unterrichts-

thema durch verschiedene Erklärungen und Abschweifungen ergänzt, sodass man nicht nur etwas über das jeweilige Buch oder den jeweiligen Autor lernt, sondern auch über die Zeit, in der der Autor geschrieben hat, die Menschen, mit denen er zu tun hatte, wie er wahrgenommen wurde usw. Das alles machte Herr Bobinac auf eine fesselnde und zum Nachdenken anregende Weise. Ein Beispiel: Das erste Mal, dass ich den Professor über den bereits erwähnten Thomas Mann sprechen hörte, war zu Beginn des Wintersemesters, als wir gerade über etwas Anderes sprachen und Mann nur ein Stichwort war, ein Name unter vielen anderen und nicht das Hauptthema der Vorlesung. Professor Bobinac hätte seinen Namen einfach übergehen können, aber stattdessen machte er einen vielleicht 10-minütigen Exkurs nicht nur über Thomas Mann oder seine Wirkung in der Periode, über die wir lernten, sondern auch über seine gesamte Familie, ihre künstlerische Tätigkeit und ihre Wirkung. Ich erinnere mich, dass ich in absoluter Ehrfurcht dasaß und darüber nachdachte, wie erstaunlich es sein muss, über so viele Informationen zu verfügen, die man einfach so aus dem Ärmel schütteln kann. Bald stellte ich fest, dass diese Art von hochinteressanten Exkursen keine Ausnahme war, sondern regelmäßig vorkam, und ich konnte jede neue Unterrichtsstunde und die Ausflüge in die Literaturgeschichte, die sie mit sich bringen würde, kaum erwarten. Ich habe Literatur schon immer geliebt, aber der Unterricht bei Herrn Bobinac hat mein Verständnis davon, was es bedeutet, mit Literatur zu arbeiten, sie zu studieren und zu schätzen, in eine völlig neue Dimension gebracht.

Das Gute ist also zu spät gekommen, und obwohl ich nicht umhinkann,

über die immense Menge an Wissen nachzudenken, die ich verpassen werde, möchte ich mich, anstatt bei diesem Gedanken zu verweilen, bei Herrn Bobinac bedanken.

Herr Professor, danke für die ansprechenden Abschweifungen und Geschichten, für die Mühe, die Sie sich gemacht haben, uns zumindest einen winzigen Teil Ihres Wissens zu vermitteln, für die spannenden Diskussionen, in denen niemand das Gefühl hatte, etwas nicht sagen zu dürfen oder nichts zu sagen zu haben, für ein erneutes Interesse für und eine neue Perspektive auf die Literatur, die Sie mir und ganz gewiss noch vielen anderen gegeben haben. Es war mir eine Ehre und eine Freude, von Ihnen lernen zu dürfen.

Prijevod prof. dr. sc. Milke Car

Volker Braun, *O Chicago! O Widerspruch!* (1990)

Brecht, ist Ihnen die Zigarre ausgegangen?
Bei den Erdbeben, die wir hervorriefen
In den auf Sand gebauten Staaten.
Der Sozialismus geht, und Johnny
Walker kommt,
Ich kann ihn nicht an den Gedanken festhalten
Die ohnehin ausfallen. Die warmen
Straßen Des Oktobers sind die kalten Wege
Der Wirtschaft, Horatio. Ich schiebe den Gummi
in die Backe.
Es ist gekommen, das nicht Nennenswerte.
(126)

Volker Braun, *O Chicago! O proturječje!*

Brechte, jel' vam se ugasila cigara?
Od potresa koje smo izazvali

U državama izgrađenim na pijesku.
Socijalizam odlazi, i dolazi Johnny Walker,
Ne mogu ga uhvatiti za misli
Ionako nestaju. Tople ulice
Listopada hladni su putevi
Privrede, Horacije. Guram žvaku u obraz.
Stiglo je sve što ni spomena nije vrijedno.

Günter Kunert, *Lagebericht* (1977)

Alles ist möglich und
gleichzeitig ist alles unmöglich.
Nur noch Natur
ist uns geblieben oder was
von ihr geblieben ist. Um uns
geruhsame Steine von seligen Vorläufern
deren Zukunft
bis zum Jenseits gereicht hat.
Unser ist der Tag
der keinem gehört. Wir sitzen
im schwarzen Licht
essen Gift trinken Säure
wir denken wir leben
und verschieben die Folgen
auf Morgen
wo wieder mehr möglich ist
und noch mehr unmöglich
wo wir alle so sind
wie alle sein werden:

fernerhin Stückwerk
trostlos unaufgehoben
endgültig unnütz
der Rest
der verschwiegen wird. (82)

Günter Kunert, *Izvjestaj o stanju stvari*

Sve je moguće i
istodobno je sve nemoguće.
Ostala nam je
samo priroda
ili bar ono
što je još ostalo od nje. Oko nas

udobno kamenje blaženih prethodnika
njihova je budućnost
dosegla onostranost.
Naš je dan
Što ne pripada nikome. Sjedimo
u crnoj svjetlosti
jedemo otrov pijemo kiselinu
mislimo da živimo
odgađamo posljedice
za sutra
gdje će ponovno biti više moguće
i još više nemoguće
gdje smo svi onakvi
kakvi će svi biti:

još jedan okrnjen komad
beznadno nezaštićen
konačno beskoristan
ostatak
što se prešućuje.

**Elisabeth Borchers, *Die vielen Bücher*
(1986)**

und ist ein langes Wort,
sagt Danton.
Da warteten sie.

Diese vielen Bücher, denke ich.
Heine und Benn
Und Brecht.
Die vielen zuvor.
Die vielen danach.
Verweilen, Lieben,
Vergessen.

Und das Leben,
sagt Danton.
Da mußte er sterben.

Ich sehe die weite Landschaft und
Das die Wärme
und Kälte umfassende Haus. (113)

Elisabeth Borchers, *Toliko knjiga*

i je dugačka riječ,
kaže Danton.
Pa su čekali.

Toliko tih knjiga, pomislim.
Heine i Benn
i Brecht.
Toliki prije
Toliki poslije.
Boraviti, voljeti,
Zastati.

A život,
kaže Danton.
Pa je morao umrijeti.

Promatram prostrani krajolik
i kuću što
obuhvaća toplinu i hladnoću.

Prevela Milka Car, kao malu posvetu i zahvalu za intelektualne poticaje i brojne razgovore u kolegijalnom duhu tijekom godina zajedničkog rada na Odsjeku za germanistiku.

28. travnja 2022.

Izvor: Gedichte von 1961–2000. ur. Gerhard Hay, Sibylle von Steinsdorff. DTV: München, 2001.

Prijevod prof. dr. sc. Svjetlana Lacka Vidulića

Antun Gustav Matoš, *Utjeha kose*

Gledao sam te sinoć. U snu. Tužnu. Mrtvu.
U dvorani kobnoj, u idili cvijeća,
Na visokom odru, u agoniji svijeća,
Gotov da ti predam život kao žrtvu.

Nisam plako. Nisam. Zapanjen sam stao
U dvorani kobnoj, punoj smrti krasne,
Sumnjajući da su tamne oči jasne
Odakle mi nekad bolji život sjao.

Sve baš, sve je mrtvo: oči, dah i ruke,
Sve što očajanjem htjedoh da oživim
U slijepoj stravi i u strasti muke,

U dvorani kobnoj, mislima u sivim.
Samo kosa tvoja još je bila živa,
Pa mi reče: Miruj! U smrti se sniva.

Antun Gustav Matoš, *Der Haare Trost* (1906)

Ich sah dich nachts. Im Traum. Verweint. Und tot.
In der Schicksalshalle, umwogt von
Blumenschmerzen,
Hochgebahrt, im Todeskampf der Kerzen,
Bereit auch ich zum eignen Opfertod.

Ich weinte nicht. Betroffen stand ich bloß
In der Schicksalshalle, voll schönen Tods, im
Glauben:
Es täuscht die Trübnis ehemals klarer Augen,
Aus denen einst mein bessres Leben floss.

Alles, tot ist alles: Augen, Atem, Hände,
Alles, was verzweifelt wollt' ich neu beleben,
Im blinden Grauen, stoßend gegen Wände

In der Schicksalshalle, im trüben Klageraum.
Allein dein Haar war immer noch am Leben,
Und sprach: - So ruhe! Der Tod ist nur ein Traum.

Übersetzt von Svjetlan Lacko Vidulić, gewidmet Marijan Bobinac - in Erinnerung an so manchen anregenden Austausch über die literarischen Welten der Jahrhundertwende!

Osvrt poznatoga glazbenika i bivšega studenta germanistike

Mile Kekin (hrvatski glazbenik, glavni tekstopisac i pjevač *rock*-skupine Hladno pivo)

„Profesoricu Glovacki pamtim kao skroz cool profesoricu, odrešitu ali ljubaznu s dobrim smislom za humor. Njeni usmeni testovi izgledali su tako da pozove tri studenta u svoju sobu, pa krene redom postavljati svakom po jedno pitanje i tako tri kruga. Kao u nekom kvizu na ispadanje. Pamtim kako jednom nisam znao baš odgovor na pitanje pa sam krenuo pjesnički okolišati. Znete onu studentsku foru, pričaš ono što znaš umjesto da kratko i jasno odgovoriš na pitanje, strpljivo je slušala moje prelijevanja iz šupljeg u prazno, a to je bogme potrajalo da bi na kraju samo lijepo zaključila, “Jako ste to lijepo iznijeli kolega Kekin, a sad Vas molim da mi odgovorite na pitanje koje sam Vam postavila.” Mislim da sam izvukao neku trojku.

Profesora Bobinca sam kraće slušao nego profesoricu Glovacki. Pamtim da smo ga zbog vojničkog držanja kojim kao da je pokušavao prikriti svoju vrlo blagu i dragu narav zvali Leutnant Gustl po Schnitzlerovoj kratkoj priči. A tad je nosio i te retro brčice pa je malko i fizički ličio na austrougarskog vojnika. Nikad nisam čuo da je netko rekao da ga je strah od ispita kod profesora Bobinca. Na kraju ipak moram dodati da je od mog studiranje prošlo skoro trideset

godina. U moje vrijeme još je predavao Viktor Žmegač, a Tamara Marčetić mi je bila lektorica. Znači, odmah sorry ako su moji podaci malo zastarjeli.“

Govor studentice Petre Porubić

Rede anlässlich der Verabschiedung von Frau Prof. Dr. Glovacki-Bernardi und Herrn Prof. Dr. Marijan Bobinac in den Ruhestand am 27. Juni 2022 um 12.00 Uhr an der Philosophischen Fakultät in Zagreb

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Professorinnen und Professoren,

alles, was einen Anfang hat, hat auch irgendwann einmal sein Ende.

Normalerweise verabschiedeten Sie, liebe Frau Glovacki und lieber Herr Bobinac, uns Studierende. Jetzt ist es wohl andersherum. Jetzt verabschieden wir, die Studierenden, Sie. Sicherlich haben Sie auch, verehrte Frau Professorin Glovacki-Bernardi, heute daran gedacht, wie es war, als Sie zum ersten Mal als Professorin die Philosophische Fakultät betraten. Sie haben sich daran erinnert, welche Vorstellungen und auch Erwartungen Sie damals an Ihr Wirken hier in Zagreb hatten.

Eine Verabschiedung ist immer eine gute Gelegenheit, zurückzublicken und auch für das Erreichte zu danken. Denn gerade für Dank und Anerkennung fehlt im Alltag oftmals die dafür nötige Zeit. Unter Ihrer Führung, sehr geehrte Frau Glovacki-Bernardi und sehr geehrter Herr Bobinac, hat sich hier an der Abteilung für Germanistik eine Menge bewegt.

Heute ist ein denkwürdiger Tag.

Es ist nämlich jener Tag, an dem unsere liebe Frau Prof. Glovacki-Bernardi und unser lieber Herr Prof. Bobinac, unsere Philosophische Fakultät verlassen und wir haben uns hier zusammengefunden, um Ihnen für Ihren weiteren Weg alles Gute zu wünschen. Wir alle kennen Frau Glovacki-Bernardi und Herrn Bobinac als offene und sehr kompetente Dozierende, die immer ihre Emotionen gezeigt haben.

Endlich Ruhe! Damit meinen wir nicht endlich Ruhe von Ihnen, sondern Ihre wohlverdiente Pensionierung, die Sie nun in Ruhe genießen können. Wir wünschen Ihnen viel Freude mit der neu gewonnenen Zeit und danken für all die Jahre, die Sie uns in unserer Bildung unterstützt haben. Wir werden Sie alle sehr vermissen.

Oder anders gesagt:

„Urlaub, Sonne, Strand!“
“Oh, herrlich! – denken Sie.
Aktiv in den Ruhestand –
Aber wir vergessen Sie nie.

Frau Prof. Dr. Glovacki-Bernardi

Exzellente können Sie
mit Fachausdrücken jonglieren,
ohne den Überblick
jemals zu verlieren!

So wurden Sie
zur Professorin berufen.
Keiner wagte es,
Sie je wieder abzustufen!
Denn während sich andere
in der Sonne räkeln,
schaffen Sie auch am Wochenende,
ohne zu mäkeln.

Ja, unsere Analyse —
die Online-Tafel dazu,
Die Corona-Krise
und der leere Akku.

Die Syntax der deutschen Gegen-
wartssprache —
es war Ihr größtes Glück,
ersetzte Ihnen das Abendessen —
und auch oftmals ihr Frühstück!

Herr Prof. Dr. Marijan Bobinac

Für die deutsche Literatur,
brannte Ihr Herz,
für Brecht, Kafka, Benn —
kein Scherz.

Die Liebe für Bücher,
Haben Sie uns eingeflößt,
Kleist und Büchner —
eine Begeisterung ausgelöst.

Was schmückt Ihr Zimmer,
ist Brechts Foto,
Sie leben scheint's immer,
wie nach diesem Motto:

Wer Bücher liest,
schaut nicht nur bis zum Zaune.

So erweckt sich, man sieht's,
Eine heitere Künstlerlaune.

Lesen stärkt die Seele —
auch das Wandern auf Sljeme.
Die Redaktion der Zeitschriften
— war Ihnen eine Ehre.

Für Ihre 30 Jahre an unserer Uni
gilt Ihnen unser herzlichster Dank.
Etwas zu beginnen, braucht zuwei-
len Mut.
Aufhören können, verlangt immer
Stärke.

Sie haben während Ihrer Zeit an
der Uni viel erreicht. Nun bricht die Zeit
an, die Früchte Ihrer Arbeit zu genießen.
Wir senden Ihnen die besten Glückwün-
sche zum Ruhestand und verabschieden
uns mit einem lachenden und einem
weinenden Auge. Ruhestand bedeutet
Entschleunigung, um das Leben in vol-
len Zügen zu genießen! Genießen Sie es,
Sie haben sich den Sprung in Ihren neu-
en Lebensabschnitt mehr als verdient!

Lektorin: mr. sc. Irena Petrušić Hluchý

Studentin: Petra Porubić

Vererbung des Alkoholismus und Milieu in Gerhardt Hauptmanns *Vor Sonnenaufgang*

Autor: Robert Sokač

Mentor: prof. dr. sc. Marijan Bobinac

Zusammenfassung

Diese Seminararbeit beschäftigt sich mit der Thematik der Vererbung des Alkoholismus und Milieu in Gerhart Hauptmanns Drama *Vor Sonnenaufgang*. Im ersten Teil der Arbeit wird kurz die Biographie des Autors beschrieben, und die Hauptmerkmale seiner Dramaturgie im Rahmen der Milieutheorie und des Darwinismus diskutiert. Diesbezüglich wird das Hauptthema des Dramas durch die Analyse der Hauptfiguren in Kombination mit dem Einfluss des Milieus auf sie bearbeitet. Letztendlich werden die Figuren, die als Sonderfälle betrachtet werden können, zusammen mit ihrer Lebensweise und Weltanschauungen analysiert.

Schlüsselwörter: Alkoholsucht, Milieu, Vererbung, Drama

1. Über den Autor

Gerhart Hauptmann wurde 1862 in Ober-Salzbrunn (Schlesien) als Sohn des Hotelbesitzers Robert Hauptmann und dessen Frau Maria Geboren. Nachdem er in seinen Teenager-Jahren eine Realschule in Breslau besuchte, hatte er eine landwirtschaftliche Ausbildung auf dem Rittergut seines Onkels in Schlesien begonnen. Sein erster Kontakt mit der Kunst war sein Eintritt in die Bildhauerklasse an der Breslauer Königl. Kunst- und Ge-

werbeschule. Sein erstes Werk als Schriftsteller war die Novelle *Bahnwärter Thiel*.

Von großer Bedeutung für Gerhart Hauptmann ist das Jahr 1889, in dem der Verein Freie Bühne gegründet wird, der zahlreiche Werke Hauptmanns in einer zensurfreien Umgebung uraufführt. In diesem Jahr entsteht ein genauso wichtiges Werk Hauptmanns: *Vor Sonnenaufgang*. Das sozialkritische Drama, dessen Uraufführung einen Skandal verursachte, machte Hauptmann zu einem der führenden Dramatiker der Moderne.¹ Im Werk werden die zentralen Themen des Naturalismus wie Alkohol, Vererbung/Degeneration, Frauenfrage und soziales Elend bearbeitet.

2. Dramaturgie Gerhart Hauptmanns

„Das Drama ist doch wohl die größte Dichtungsform. Schließlich werden alle Gedanken dramatisch gedacht, wird alles Leben dramatisch gelebt.“² Auf diese Weise beschreibt Hauptmann das Drama, wobei er meint, dass das Leben ohne Drama und Dramatik nicht existieren kann, wobei sich die beiden durchdringen und eine feste knotenartige Einheit bilden. Jedoch meint Hauptmann damit nicht, dass die Kunst allgemein eine Nachahmung der Natur sein sollte. „Der Zweck aller Kunst ist nicht die absolute Nachahmung der Natur, weil diese Letztere eine Unmöglichkeit ist. Wäre sie möglich, so fiel sie mit der Natur zusammen, und die Kunst wäre ausgeschaltet.“³

3. Milieutheorie und Darwinismus

Damit die Zeit des Naturalismus deutlich wird, muss man erstens den Kontext der Literatur und all die Einflüsse aus den Naturwissenschaften berücksichti-

¹ <https://www.dhm.de/lemo/biografie/gerhart-hauptmann>.

² Hauptmann in Scheuer 2002: 38.

³ K. Hommel, Zur Dramaturgie Gerhart Hauptmanns Teil I: Das Urdrama 1967: 4.

gen. Jedoch sollte man den sozialen Kontext nicht vergessen: „Eine neue Zeit hatte begonnen: die Ära der Könige war ebenso dahin wie das glühende Pathos der Revolution. Nun begann die Herrschaftsepoche der Physiker, der Bankiers, der Industripioniere, der Erfinder, der Politiker, der Journalisten, aller jener, die die Welt real nahmen und sie mit den Mitteln der Realität bändigen und beherrschen wollten. Das Geld wurde zum magischen Mittelpunkt dieser neuen Epoche.“⁴ Solch eine Zeit war die Zeit der Unterdrückung der Arbeiter, für die der beste Ausgang aus ihren Problemen meistens Alkohol war. Dies war ein häufiges Thema in Hauptmanns Werke. Da sich die Literatur und das Leben durchdringen, übernahmen die naturalistischen Schriftsteller als Grundlage für ihre schöpferischen Kräfte zwei Theorien aus der Naturwissenschaft: Hippolyte Taines Milieutheorie und Charles Darwins biologische Hypothesen, die allgemein als Darwinismus bezeichnet werden können.

Einerseits sagt Taines Milieutheorie, dass die Entwicklung des Menschen ausschließlich durch Einflüsse und Erfahrungen seiner Umwelt beeinflusst ist, wobei die genetische Grundlage eines Menschen keinen Einfluss auf seine Verhaltensweise hat. Aus einer pädagogischen Sichtweise ist anhand der Milieutheorie eine vollkommene Bildung/Erziehung des Menschen möglich. Das heißt, dass die Erziehungskraft der Gesellschaft und die Erziehungsweise eines Menschen und die Umstände, unter denen er erzogen wird, letztendlich das letzte Wort haben.

Andererseits bietet Darwins Evolutionstheorie, was die genetische Verer-

bung angeht, keine Möglichkeit einer sozialen Prägung des Menschen. Aufgrund dieser Theorie kann der folgende Schluss gezogen werden: Falls im genetischen Programm eines Menschen eine Eigenschaft (z. B. Aggressivität) eingeschrieben ist, kann dieser Mensch nichts dagegen machen, um sich selbst zu ändern und seine negativen Eigenschaften in positive zu verwandeln und umgekehrt.

4. Alkoholismus der Familie Krause als Grundthema des Dramas

Wie schon früher gesagt, ein wichtiges Motiv in Hauptmanns Dramen ist der Alkohol. Entweder erscheint es als Hauptthema oder es wird nebenbei erwähnt. In *Vor Sonnenaufgang* ist es offensichtlich, dass die Alkoholsucht und deren Vererbung als Grundthema erscheinen. Schon am Anfang des Dramas ist es klar, dass die Familie Krause ein enormes Alkoholproblem hat. Schon in der ersten Szene, als der Volkswirt Alfred Loth an die Haustür der Familie Krause ankommt, wird er von seinem langjährigen Studienfreund Hoffmann mit Alkoholangeboten begrüßt. „Hoffmann: Trinkst Du was? Sag! – Bier? Wein? Cognac? Kaffee? Thee? Es ist alles im Hause.“⁵

Man kann feststellen, dass jedes Familienmitglied alkoholsüchtig ist. Ein sehr explizites Beispiel dafür ist der alte Bauerngutbesitzer, Krause, – obwohl die anderen Mitglieder ihre außergewöhnliche Liebe für den Alkohol nicht verbergen – der im zweiten Akt stark betrunken in der Morgendämmerung auf den Hof kommt. Brüllend und halbsingend ist er zum Boden gestürzt. Seine biologische Tochter Helene eilt und versucht, ihrem betrunkenen Vater zu helfen, wobei er ihr

⁴ Müller, Artur: *Der deutsche Naturalismus auf der Bühne*: in: A. Müller und H. Schlien (Hrsg.): *Dramen des Naturalismus* 1962: 2.

⁵ G. Hauptmann, *Vor Sonnenaufgang*, 1889: 11.

Geld für Liebesdienste anbietet. Obwohl Helene auch alkoholsüchtig ist, ändert sie später ihre Verhaltensweise, nachdem ihr Loth einen kleinen Vortrag über Alkohol hält, und hört auf zu trinken. „Weißt wahrscheinlich nicht, welche furchtbare Rolle der Alkohol in unserem modernen Leben spielt... Er hat dreihunderttausend Menschen getötet, hunderttausend Kinder in die Armenhäuser geschickt, weitere Tausende in die Gefängnisse und Arbeitshäuser getrieben, er hat mindestens zweitausend Selbstmorde verursacht... Die Wirkung des Alkohols, das ist das Schlimmste, äußert sich sozusagen bis ins dritte und vierte Glied.“⁶

Die zweite Tochter Martha, Hoffmans Frau, die schwanger ist, ist im Vergleich zu ihrer Schwester in eine schwierige Lage geraten, aus der kein Ausgang zu sehen ist. Obwohl sie schwanger ist, trinkt sie so viel, wie sie bekommen kann. Dazu ist es wichtig zu erwähnen, dass das ihre zweite Schwangerschaft ist. Ihr erster Sohn, der schon mit drei Jahren alkoholsüchtig war, ist wegen seiner Sucht gestorben. „Dann kennst du eben doch die Verhältnisse nicht. Dann weißt du zum Beispiel nicht, dass Hoffmann einen Sohn hatte, der mit drei Jahren bereits am Alkoholismus zugrunde ging. Derselben Frau Kind, die da oben wieder...Und auch die trinkt, trinkt bis zur Besinnungslosigkeit, trinkt, so viel sie bekommen kann.“⁷

5. Vererbung der Alkoholsucht und Einfluss des Milieus

Wie schon vorher gesagt, ins Werk werden die zwei bedeutungsreichsten naturwissenschaftlichen Theorien implementiert, die im dritten Teil der Seminar-

arbeit beschrieben wurden. Hauptmann zeigt uns beide Alternativen im Werk.

Die erste Alternative ist eng mit den darwinistischen Hypothesen verbunden. Alle biologischen Mitglieder der Familie Krause trinken, wobei der Ursprung dieser Vererbung des Alkoholkonsums der alte Bauerngutbesitzer Krause ist. Aufgrund der Genetik wurden die „Eigenschaften“, die mit der Alkoholsucht verknüpft sind, auf seine Töchter übermittelt und deswegen trinken sie auch. Das zweite schon als *Beweis*⁸ erwähnte und gelte Beispiel ist Hoffmans und Marthas erster Sohn.

Die zweite Alternative, die im Werk erscheint, sind Figuren, die wegen sozialer Gründe beginnen zu trinken. Dafür wäre Hoffman ein gutes Beispiel, das zeigt, dass unser Milieu einen großen Einfluss auf uns haben kann. Durch Heirat ist er in den Reichtum gekommen und damit auf eine bestimmte Weise die bittersüße Seite des Materialismus kennengelernt. Sein materieller Zustand ist besser als bei 99 % der Menschen, aber aufgrund, dass er in eine alkoholsüchtige Familie geraten ist, hat er keine andere Wahl, als sich anzupassen und mit den anderen Mitgliedern die oberflächliche Seite des Lebens jeden Tag immer wieder zu genießen, bis er vielleicht wegen der schädlichen Effekte des Alkohols auf sein Körper stirbt. Das zweite Beispiel wäre dann Frau Krause, die wahrscheinlich aufgrund ihrer unzufriedenen Ehe ihren eigenen Mann mit ihren Neffen betrügt und deswegen auch trinkt.

⁶ G. Hauptmann, *Vor Sonnenaufgang*, 1889: 40.

⁷ G. Hauptmann, *Vor Sonnenaufgang*, 1889: 129.

⁸ Offensichtlich ist das kein Beweis, was das reale Leben angeht, denn wie könnte ein Kind Alkoholsüchtig werden, falls es logischerweise allein, ohne dass ihm jemand dazu zwingt, nie die Möglichkeit hätte, ein alkoholisches Getränk zu trinken.

6. Helene Krause und Alfred Loth als Außenseiter

Helene Krause ist eine Figur, die an der Verkommenheit ihrer Familie leidet, bzw. sie wird von ihrem Vater und ihrem Schwager sexuell übergriffen. Obwohl sie sich möglicherweise wegen solch einer hässlichen Familiensituation zum Alkohol wendet, ist sie in bestimmten Maßen in Vergleich zu allen anderen Mitgliedern zurückhaltend. Beim Abendessen ist sie auch die Einzige, die kein Alkohol trinkt. Sie tröstet sich durch das Lesen Goethes Werk *Die Leiden des jungen Werthers*. Sie verliebt sich in Alfred Loth, aber trotzdem scheitert sie am Ende und begeht Selbstmord, da der Alfred aufgrund Helenes Hintergrund ihre Liaison nicht mehr fortsetzen will. Obwohl sie als naturalistischer Charakter gilt, weil sie ihre Lebensweise selbst nicht ändern kann, habe ich sie aufgrund der genannten Argumente als Sonderfall bezeichnet.

Letztendlich kommt zu Vorschein Alfred Loth, der die belebte, laufende Definition des Naturalismus ist. Seine Weltanschauungen sind eng mit den vorher genannten Prinzipien des Naturalismus verbunden. Nachdem er von Dr. Schimmelpfennig über den Alkoholismus in der Familie informiert wird, verlässt er Helene, obwohl er starke Gefühle für sie entwickelt hat. Der Grund dafür ist sein Glaube an die Vererbbarkeit der Alkoholsucht, was bedeutet, dass er keine Kinder haben will, für die die Möglichkeit besteht, solche Tendenzen, wie die bei der Familie Krause, zu entwickeln. Dass seine Prinzipien sehr stark in ihm eingebürgert sind, zeigt auch die Tatsache, dass er wegen ihnen auch ins Gefängnis geraten ist.

7. Fazit

Das soziale Drama *Vor Sonnenaufgang* dient allgemein zur Kritik der Le-

bensweisen der schlesischen Landbevölkerung, die durch plötzlichen Reichtum an Alkoholsucht erkrankt. Das Hauptthema des Dramas ist die Alkoholsucht solch einer schlesischen Familie, die durch Einführung von Alfred Loths Figur zerfällt, der als naturalistischer Spiegel dient. Als Grundlage für das Werk dienen die sozial- und naturwissenschaftlichen Hypothesen, die die naturalistischen Schriftsteller in ihr Schreiben inkorporiert haben. Auf diese Weise wird ihnen ermöglicht, eine Kritik zur sozialen Lage jener Zeit zu äußern.

8. Literaturverzeichnis

8.1. Primärliteratur

Hauptmann, Gerhart (1889): *Vor Sonnenaufgang*, Berlin: S. Fischer, 1902 (Version: <https://www.gutenberg.org/files/52218/52218-h/52218-h.htm>).

8.2. Sekundärliteratur

Hommel, Kurt (1967): *Zur Dramaturgie Gerhart Hauptmanns Teil I: Das Urdrama*, Kyoto University

Müller, Artur (1962): *Der deutsche Naturalismus auf der Bühne*. in: A. Müller und H. Schlien (Hrsg.): *Dramen des Naturalismus 1962*, Emsdetten: Lechte, S. 1-33.

Scheuer, Helmut (2002): Gerhart Hauptmann. In: A. Allkemper, N. O. Eke (Hrsg.): *Deutsche Dramatiker des 20. Jahrhunderts*, Berlin: Erich Schmidt, S. 36-62.

<https://www.dhm.de/lemo/biografie/gerhart-hauptmann> (letzter Zugriff am 17.2.2021).

Die zwei Gesellen als Muster der romantischen Lyrik

Autor: Jozo Akrap

Mentorica: prof. dr. sc. Milka Car

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Kontextualisierung Eichendorffs Gedichts *Die zwei Gesellen* innerhalb der in der Romantik geltenden Tendenzen. Außerdem wird in der Arbeit anhand von Beispielen belegt, dass es sich um ein romantisches Gedicht handelt. Am Anfang wird ein Überblick über die romantische Poetik, die romantischen Prinzipien und die Rolle der romantischen Poesie gegeben. Weiterhin wird Joseph von Eichendorffs Rolle als bedeutendster Vertreter der romantischen Dichtung und der romantischen Prinzipien mithilfe von literaturtheoretischen Quellen verankert. Abschließend wird das Gedicht *Die zwei Gesellen* in Themengebiete aufgeteilt und analysiert. Zudem werden die unterschiedlichen Lebensentwürfe der beiden Gesellen und der Kommentar des lyrischen Subjekts beschrieben und interpretiert.

Schlüsselwörter: Romantik, Lyrik, Joseph von Eichendorff, *Die zwei Gesellen*

1. Zur romantischen Lyrik

Nachdem Friedrich Schlegel gefragt worden war, wie er die Romantik beschreiben würde, antwortete er, dass ihm zweitausend Seiten dafür nicht genügen würden. (vgl. Žmegač 2004: 138) Deswegen kann auch nicht das Ziel dieser kurzen Arbeit sein, die Romantik vollständig zu beschreiben, weil das eine zu umfassende Aufgabe wäre. Das Ziel ist eher, zu versuchen, dem Verständnis der

Lyrik von Joseph von Eichendorff näher zu kommen. Sein Gedicht *Die zwei Gesellen* wird dazu dienen, die Grundkonzepte der romantischen Lyrik zu verstehen.

2. Romantik und romantische Lyrik

Obwohl die Romantik äußerst vielfältig ist, gibt es jedoch einige poetologische Konstanten, die es erlauben, diese Epoche als eine Ganzheit zu verstehen. In diesem Kontext ist zunächst das sogenannte „Prinzip der emanzipierten Phantasie“ (Žmegač 2004: 144) zu nennen. Dies bedeutet, dass die Romantik von den Nachahmungsprinzipien der klassizistischen Epochen abweicht: Jede Nachahmung der Gesellschaft (Wahrhaftigkeit, Vernunft) könnte potenziell als eine Art der gesellschaftlichen Kontrolle dienen. Dies war in der romantischen Epoche unerwünscht, da es in der Romantik vielmehr um das Prinzip der literarischen Autonomie ging. Kremer (2007: 41) schlussfolgert zum Beispiel, dass die Romantik auf eine „Ästhetisierung der Welt und des Lebens“ gerichtet ist, wobei die schon erwähnte Abweichung von der Nachahmung erkennbar sein kann. Ähnliche Definition der Romantik ist auch bei Grundmann (2001: 262) zu finden, nach dem die Romantik als „jene geistige Strömung, die in der Auseinandersetzung sowohl mit der Klassik wie mit dem ‘Sturm und Drang’ entstand“ beschrieben wird. Eng damit verbunden sind andere wichtige Eigenschaften der romantischen Epoche wie „der Geniekult, die freie Subjektivität des Geistes, die Begeisterung für die Natur, die Betonung der nationalen Besonderheit“ (ebd.). Der Geniekult wird auch von Schmitz-Emans (2016: 48) beschrieben: „Inbegriff des schöpferischen, von keiner äußeren Regel gebunden, keinen externen Zwecken unterworfenen Künstlers ist das ‚Genie‘.“

Friedrich Schlegel hat in seinem 116. Athenäumsfragment die romantische Lyrik mit vielzitierten Sätzen beschrieben:

Die romantische Poesie ist eine progressive Universalpoesie. Ihre Bestimmung ist nicht bloß, alle getrennten Gattungen der Poesie wieder zu vereinigen und die Poesie mit der Philosophie und Rhetorik in Berührung zu setzen. Sie will und soll auch Poesie und Prosa, Genialität und Kritik, Kunstpoesie und Naturpoesie bald mischen, bald verschmelzen, die Poesie lebendig und gesellig und das Leben und die Gesellschaft poetisch machen, den Witz jeder Art anfüllen und sättigen und durch die Schwingungen des Humors beseelen. (1964: 38-39)

Danach ist die Rolle der romantischen Lyrik sehr vielfältig. In einer solchen Lyrik sollten mehrere Richtungen und Weltansichten miteinander verschmelzen, da nur damit die Poesie „lebendig und gesellig“ werden kann. Die Lyrik sollte also „das Leben und die Gesellschaft poetisch machen“.

3. Joseph von Eichendorff und seine Lyrik

Joseph Karl Benedikt Freiherr von Eichendorff (1788-1857) ist für viele der wichtigste Repräsentant der (späten) Romantik und der romantischen Weltansichten. Eichendorff war Lyriker, Romancier, Novellen- und Lustspiieldichter, der in der Waldlandschaft aufwuchs (auf dem Schloss Lubowitz), was wahrscheinlich sein Naturgefühl prägte. (vgl. Kohlschmidt 1974: 501) Diese Ansicht wird jedoch von manchen Literaturwissenschaftlern kritisiert. So behauptet zum

Beispiel Žmegač (2004: 166) Folgendes: „In Arbeiten über den Dichter wird zu Recht an die gefühlsmäßige Verbundenheit mit der Heimat, mit der Landschaft der Kindheit erinnert. Aber diese Angabe hat keinen kritischen Sinn, wenn sie suggerieren will, daß von einer ‚regionalen‘ Poesie die Rede sei.“ Diese Anmerkung ist in dem Sinne zu verstehen, dass Eichendorffs Lyrik von seiner Heimatliebe wahrscheinlich nicht so zu verstehen ist, dass Eichendorff regionale Poesie schreiben würde. Das bedeutet aber nicht, dass er kein großer Naturdichter war. Žmegač (ebd.) setzt fort: „Unter den deutschen Romantikern ist Eichendorff der größte Naturdichter.“

Eichendorff schrieb auch Romane und Erzählungen, wobei die bekanntesten Erzählungen Das Marmorbild (1826) und Aus dem Leben eines Taugenichts (1826) sind. Was seine lyrische Arbeit betrifft, behauptet Kohlschmidt (1974: 503), dass „ein großer Teil von Eichendorffs bekanntesten Gedichten nach dem Vorbild von Goethes Wilhelm Meister in die Romane eingelegt ist bzw. im Kontext der Handlung gelesen werden sollte“. Stephan (2019: 229) erkennt in seinen Gedichten viele typische Motive: „Seen, Berge, Wälder, Nachtigallengesang, geheimnisvolle Burgen, Mondscheinnächte...“ Auch sind bei ihm nur selten lange Gedichte zu finden: Er pflegt die Kürze und die Klarheit des Ausdrucks, weshalb seine Lyrik dem durchschnittlichen Leser (auch heute noch) verständlich ist und nahe liegt. Kremer (2007: 296) behauptet, dass Eichendorffs Lyrik von 1809 bis zu den 1830er dem „Typus der erotisch und religiös gefärbten Naturlyrik“ gehört.

Schließlich betont auch Theodor W. Adorno in seinem berühmten Essay Zum Gedächtnis Eichendorffs (1957), dass in den Gedichten Eichendorffs die sogenannte „Suspension des Ichs“ erkenn-

bar wird (s. Adorno 1958: 121-122). Adorno verdeutlicht, dass Eichendorffs Lyrik gar nicht so „subjektivisch“ ist, wie man für einen romantischen Dichter glauben würde. Sie erhebt einen Anspruch gegen das lyrische Subjekt und kann mit dem Wort *wir* erklärt werden, das eines Eichendorffs liebsten Wörter in den Gedichten war. (vgl. ebd.) Diese Theorie nennt Gerhard Gamm (2015: 154) die „Entsubjektivierung“ und betont, dass der sogenannte „Entzug des Subjektiven“ die Möglichkeit ist, in einem emphatischen Sinn über ästhetische Lebenserfahrung zu sprechen. Die Subjektivität bewegt den Dichter nicht, denn andere, nicht subjektive Kräfte machen ihn produktiv und machen seine Kunst erfolgreich.

Im genannten Essay beschreibt Adorno Eichendorffs Lyrik auch mit Behauptungen über die „Einheit von Tradition und offener Sehnsucht nach Fremden“ (1958: 105) und „positive Religiosität“ (ebd.: 107). Er schlussfolgert auch, dass Eichendorffs Gedichte fraglos mit dem europäischen Weltschmerz verbunden sind (s. ebd.: 110).

Im folgenden Kapitel wird das Gedicht *Die zwei Gesellen* analysiert: Auf der einen Seite wird versucht, das Hauptthema des Gedicht zu bestimmen und beschreiben, während auf der anderen Seite man betonen wird, warum das Gedicht für die künstlerische Poetik Eichendorffs wichtig ist.

4. *Die zwei Gesellen*¹

Es zogen zwei rüst'ge Gesellen
Zum erstmal von Haus,
So jubelnd recht in die hellen,
Klingenden, singenden Wellen
Des vollen Frühlings hinaus.

Die strebten nach hohen Dingen,
Die wollten, trotz Lust und Schmerz,
Was Rechts in der Welt vollbringen,
Und wem sie vorüber gingen,
Dem lachten Sinnen und Herz. —

Der erste, der fand ein Liebchen,
Die Schwieger kauft' Hof und Haus;
Der wiegte gar bald ein Bübchen,
Und sah aus heimlichem Stübchen
Behaglich ins Feld hinaus.

Dem zweiten sangen und logen
Die tausend Stimmen im Grund,
Verlockend' Sirenen, und zogen
Ihn in der buhlenden Wogen
Farbig klingenden Schlund.

Und wie er auftaucht' vom Schlunde,
Da war er müde und alt,
Sein Schifflin das lag im Grunde,
So still war's rings in die Runde,
Und über die Wasser weht's kalt.

Es singen und klingen die Wellen
Des Frühlings wohl über mir;
Und seh ich so kecke Gesellen,
Die Tränen im Auge mir schwellen —
Ach Gott, führ uns liebeich zu dir!

Die zwei Gesellen ist ein im Jahr 1818 erschienenenes Gedicht von Joseph von Eichendorff. Das Gedicht wurde 1818 unter dem Namen *Frühlingsfahrt* verfasst und veröffentlicht (Ribatt 1996: 157). Auf der einen Seite impliziert dieser Name einen Zusammenhang zwischen dem Frühling und dem Lebensweg eines Menschen, bzw. die *Frühlingsfahrt* könnte als eine Fahrt durch das Leben verstanden werden. Auf der anderen Seite beschreibt der Name *Die zwei Gesellen* genau das Thema dieses Gedichts: unterschiedliche Lebenswege zweier Gesellen bzw. unter-

¹ Der Text des Gedichts ist aus Schultz 1988: (106-108) genommen. Im Werk wurde das Gedicht *Frühlingsfahrt* genannt.

schiedliche Lebensentwürfe, die beide schließlich scheitern. Was die formale Ebene betrifft, hat das Gedicht sechs Strophen mit jeweils fünf Versen (mit meistens Achtsilblern/Oktosyllabi) und das Reimschema ist *abaab*. Man könnte schließen, dass das Gedicht zu einem der längeren Gedichte Eichendorffs gehört, da er – wie schon erwähnt – die Kürze des Ausdrucks pflegte. Im Gedicht gibt es auch viele Stilmittel, die in den folgenden Paragraphen als Teil der bestimmten Inhaltseinheiten definiert und herausgezogen werden. Aus der Perspektive der Verslehre (Metrik) kann man schlussfolgern, dass das Gedicht kein bestimmtes Metrum hat, sonder eine Mischung aus Jambus und Trochäus ist.² In den folgenden Paragraphen wird das Gedicht in drei wichtige Thementeile eingeteilt: Es werden die Ausgangssituation, die unterschiedlichen Lebensentwürfe und das Kommentar des lyrischen Subjekts analysiert, wobei die unterschiedlichen Lebensentwürfe in zwei Teile eingeteilt werden.

4.1. Ausgangssituation

In den Strophen I-II wird die Ausgangssituation beschrieben, bzw. es werden zwei junge Menschen am Beginn ihres Lebensweges dargestellt. Das Gedicht beginnt mit dem märchenhaften es: „Es zogen zwei rüst'ge Gesellen / Zum erstenmal von Haus ...“ (I, 1-2) Damit lässt sich auch ihr Auszug als märchenhaft interpretieren: Es fängt ein neues Leben für diese zwei jungen Menschen an, wobei das Symbol dafür der „volle Frühling“ ist (I, 5). Hier symbolisiert der Frühling einen Neuanfang, einen Aufbruch oder oft eine

positive Stimmung. Die spannende Situation wird auch durch die „... hellen, / Klingenden, singenden Wellen ...“ (I, 3-4) beschrieben. Die Wellen sind „klingend“ und „singend“: Es handelt sich dabei um Synästhesie und Personifizierung.

In der Strophe II werden Ideale dieser zwei Menschen dargestellt, wobei die Anapher ihre Entschlossenheit verstärkt: „Die strebten nach hohen Dingen / Die wollten, trotz Lust und Schmerz, / Was Rechts in der Welt vollbringen ...“ (II, 1-3) Sie hatten also den Willen, viel zu erreichen, etwas Konstruktives zu leisten und ein erfolgreiches Leben zu führen³; sie sind zielorientiert und optimistisch. Das alles wollten sie „trotz Lust und Schmerz“. Diese Konstruktion ist bemerkenswert, da Lust und Schmerz eine sinnliche Einheit machen, obwohl die Lust normalerweise nicht so negativ wie der Schmerz charakterisiert wird. Diese zwei Emotionen sind auf jeden Fall Emotionen in dem Sinne, dass sie Einfluss auf Menschen in diesem Sinne üben können, dass sie zu ihrem Niedergang führen. Weiterhin wird deutlich, dass die beiden von der Gesellschaft akzeptiert wurden: „Und wem sie vorüber gingen, / Dem lachten Sinnen und Herz.“ (II, 4-5) Dabei ist im fünften Vers auch Personifizierung erkennbar, die von der Funktion getragen wird, diese gesellschaftliche Akzeptanz zu betonen.

4.2. Unterschiedliche Lebensentwürfe

In den Strophen III-V werden unterschiedliche Lebenswege zweier Gesellen dargestellt. Obwohl sie anfangs gleiche Ziele hatten und „nach hohen Dingen“ strebten, ist der eine bald Familienmann geworden (III), während der andere ein

² Mehr über das Metrum (die Versform) und über unterschiedliche Arten des Metrums s. in: Lacko Vidulić, S. Vjetlan. 2016. *Literatur studieren. Einführung in die germanistische Literaturwissenschaft*. Zagreb: Leykam. S. 125-130.

³ In dem Gedicht bleibt das Konzept des Erfolgs unerklärt: Was ein Geselle als erfolgreich bestimmt, wird der andere mit Hohn werfen.

spannendes und romantisch akzeptierbares Leben führte (IV-V). Ein solches Leben ist leidenschaftlich, mystisch, individuell und gefühlvoll. Trotz der Unterschiede sind die beiden Leben zugrunde gegangen.

4.2.1. Lebensweg eines Gesellen

Die Strophe III beschreibt den Lebensweg des einen Gesellen, der ein „Liebchen“ fand und ein „Bübchen“ bekam. Durch den Gebrauch der Diminutive („Liebchen“, „Bübchen“, „Stübchen“), die oft als ein pejoratives, abwertendes Mittel dienen, könnte geschlussfolgert werden, dass das lyrische Subjekt an der Entscheidung des ersten Gesellen starke Kritik übt. Er bekam „Hof und Haus“ (Alliteration) von den Schwiegereltern geschenkt: „Die Schwieger kauft’ Hof und Haus ...“ (III, 2) Er ist mit eigenem Leben zufrieden, er wird von keinen hohen Idealen mehr bewegt, ihn charakterisiert ein passives Verhalten. Der erste Geselle ist ein typisches Beispiel für einen sogenannten Spießbürger oder einen Philister. Die Philister sind kleinbürgerliche und engstirnige Menschen, die sich vor allem an den gesellschaftlich vorgeschriebenen Regeln orientieren: „Der Philister resigniert vor dem Höheren (oder Tieferen). Aber er ist glücklich in seinen Grenzen der Behaglichkeit und der Normalität des Lebens, die er weitergibt.“ (Kohlschmidt 1974: 508) Das ist in den letzten Versen der Strophe deutlich: „... Und sah aus heimlichem Stübchen / Behaglich ins Feld hinaus.“ (III, 4-5)

4.2.2. Lebensweg anderen Gesellen

Der Lebensweg des anderen Gesellen war komplizierter und spannender, weswegen das lyrische Ich auch zwei

Strophen benutzt, um es zu beschreiben (IV-V). Was für den ersten Gesellen „Liebchen“ und „Bübchen“ waren, waren für den zweiten die Sirenen, die ihm „sangen und logen“ (IV, 1). Er blieb enthusiastisch und wollte seine Wünsche erfüllen, aber er hörte, hyperbolisch, „die tausend Stimmen im Grund“ (IV, 2). Dabei ist vor allem der Zusammenhang mit der Odyssee zu bemerken: Wie es auch in der Odyssee der Fall war, zerstörten die „Sirenen“ – hier das Symbol für die schädlichen, aber verlockenden Versuchungen – auch das Leben des zweiten Gesellen. Die Schwierigkeiten in seinem Leben sind mit der Wassermetaphorik und Synästhesie ausgedrückt: „... und zogen / Ihn in der buhlenden Wogen / Farbig klingenden Schlund.“ (IV, 3-5) Kohlschmidt (1974: 508-509) erklärt, dass es um einen typischen romantischen Gesellen geht: „Der romantische Geselle dagegen lässt sich mit dem Ungeheuren ein und verzehrt sich dabei vor der Zeit. Sein (ästhetisches) Leben bleibt unfruchtbar.“

Die Strophe V bringt mit sich einen großen Zeitsprung. Der Geselle „auftaucht’ vom Schlunde“ und er ist jetzt „müde und alt“ (V, 1-2). Obwohl er im Gegensatz zum ersten Gesellen einen interessanteren und im Rahmen der Romantik akzeptierbaren Lebensweg hatte, bedeutet das nicht, dass das Ende dieses Lebenswegs unbedingt Erfolg oder Frieden mit sich brachte. „Sein Schiffelein“⁴ liegt jetzt im Grunde: Aus der Sicht der schon benutzten Wassermetaphorik könnte dieses „Schiffelein“ genau das gescheiterte Leben symbolisieren; die Wellen schlugen gegen das Schiff, genauso wie die verschiedenen Schwierigkeiten das Leben des zweiten Gesellen erschwerten. Dann war alles „still“ (V, 4), was auf die Einsam-

⁴ Auch hier ist die Diminutivform zu finden. In diesem Falle ist sie nicht als pejorativ oder abwertend zu verstehen, sondern eher als eine Art des Mitgefühls des lyrischen Subjekts.

keit hindeutet, die der zweite Geselle nach dem Niedergang spürte. Alles war einsam und „über die Wasser weht's kalt“ (V, 5), wobei die Alliteration auch den Hauch des Todes hätte ankündigen können.

4.3. Kommentar des lyrischen Subjekts

In der letzten Strophe (VI) ist das Kommentar des lyrischen Ichs zu finden. Während das Tempus aller anderen Strophen Präteritum ist, ist die letzte Strophe im Präsens geschrieben. Das Präsens stellt eine didaktische Ebene dar, denn das Präsens symbolisiert die Zeitlosigkeit wie auch die Tatsache, dass jeder oder jede etwas Ähnliches erleben könnte. Das Motiv des Frühlings kommt hier erneut vor. Damit wird der Rahmen im Gedicht geschaffen: Der Beginn wird zum Ende und umgekehrt. Die Geschichte über zwei Gesellen ist nur als eine von vielen zu verstehen: Ihr Scheitern und Misserfolg sind fast immer ein Ergebnis der mächtigen romantischen Gefühle. Das kommt aus der seelenvollen und involvierten Stellung des lyrischen Subjekts: „Und seh ich so kecke Gesellen, / Die Tränen im Auge mir schwellen...“ (VI, 4-5) Die Keckheit, mit der die Gesellen ein neues Leben anfangen, war in der Epoche der Romantik positiv angesehen, denn sie bedeutet Erneuerung, aber sie bedeutet nicht, dass aus einem solchen Leben unbedingt etwas Gutes wird. Weiterhin kann die folgende Frage gestellt werden, warum das lyrische Subjekt am Ende weint. Der Grund könnte genau das Mitleid sein, welches das Subjekt nicht nur für den zweiten, sondern auch für den ersten Gesellen empfindet: Obwohl der erste, der Spießbürger, in seiner Natur glücklich ist und all seine Erwartungen und Wünsche erfüllt worden sind, ist er bedauernswert: Er führt nämlich aus der Sicht eines romantischen Menschen/Künstlers kein

echtes, erfülltes Leben. Schließlich beendet das lyrische Ich die Strophe und das Gedicht mit einem resignativen Ausruf eines „Homo religiosus“ (s. Kohlschmidt 1974: 508): „Ach Gott, führ uns liebevoll zu dir!“ (VI, 5) Es ist zu schlussfolgern, dass nur der Gott die Fähigkeit hat, das Leben dieser Gesellen zu leiten. Der Mensch kann und soll nur auf Gott vertrauen. Die romantischen Dichtern versuchen in ihren Gedichten, genau diese Botschaft zu äußern.

5. Schlussfolgerung

Am Ende kann geschlussfolgert werden, dass das analysierte Gedicht Eichendorffs zweifellos einen wichtigen Platz in der romantischen Poetik annimmt und auch der Poetik des Dichters folgt. Das Gedicht Die zwei Gesellen ist ein Text über zwei unterschiedliche Schicksale, die ein Beispiel für die Gefährdung des sensiblen Menschen in der Welt darstellen. Es werden zwei Grundtendenzen beschrieben: Auf der einen Seite steht der Bedarf nach Sicherheit; auf der anderen Seite die Sehnsucht nach Abenteuer und Freiheit. Obwohl der erste Geselle Frieden und Geborgenheit bekam, gehen mit einem solchen gesellschaftskonformistischen Leben auch die Langeweile und die Öde einher, wie auch das Gefühl der Monotonie und Passivität. Der zweite Geselle ist auch ein Extremfall: Er hatte unendliche Möglichkeiten und erlebte große Verlockungen. Bei einer solchen dynamischen Entwicklung einer Person drohen Chaos und Misserfolg, was auch dem zweiten Protagonisten geschah. Die beiden Gesellen, am Anfang so keck und mutig, waren zum Scheitern verurteilt.

Man kann versuchen, einen Kompromiss zwischen dem Künstlerleben und der Spießbürgerlichkeit einzugehen, aber die einzigartige Geborgenheit bie-

tet nur Gott. Das lyrische Subjekt richtet seine Bitte an Gott im Glauben, dass der Mensch sein Schicksal in die Hand Gottes anvertrauen sollte. Obwohl die beiden Lebensversuche misslungen sind, wird im Gedicht das dynamischere Leben bevorzugt. Das ist deutlich, weil die Geschichte des ersten Gesellen ironisiert und die des zweiten als tragisch und traurig empfunden wird. Die zwei Gesellen sind infolgedessen ein reines Beispiel sowohl für katholische Tendenzen Eichendorffs als auch für die Ästhetisierung der Welt und des Lebens.

6. Literaturverzeichnis

6.1. Primärliteratur

Eichendorff, Joseph von (1988): *Joseph von Eichendorff. Gedichte*. Hg. von Hartwig Schultz. Frankfurt am Main: Insel Verlag.

6.2. Sekundärliteratur

Adorno, Theodor W. (1958): *Noten zur Literatur*. Berlin und Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Gamm, Gerhard (2020): *La condition humaine. Über das kritische Interesse am Menschen – Th. W. Adorno*. In: *Fines Hominis? Zur Geschichte der philosophischen Anthropologiekritik*. Hg. von Marc Rölli. Bielefeld: Transcript Verlag.

Grundmann, Hilmar (2001): *Deutsche Literaturgeschichte für Lehrer*. Stuttgart: Verlag Hans-Dieter Heinz.

Kohlschmidt, Werner (1974): *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Band III: *Geschichte der deutschen Literatur von der Romantik bis zum späten Goethe*. Stuttgart: Reclam.

Kremer, Detlef (2007): *Romantik. Lehrbuch Germanistik*. 3. Aufl. Stuttgart und Weimar: J. B. Metzler Verlag.

Ribbat, Ernst (1996): *Die Romantik: Wirkungen der Revolution und neue Formen literarischer Autonomie*. In: *Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Band I/2. 4. Aufl. Hg. von Viktor Žmegač. Weinheim: Beltz Athenäum Verlag.

Schlegel, Friedrich (1964): *Kritische Schriften*. Hg. von Wolfdieterich Rasch. 2. Aufl. München: Carl Hanser Verlag.

Schmitz-Emans, Monika (2016): *Einführung in die Literatur der Romantik*. 4. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Stephan, Inge (2019): *Kunstepoche*. In: *Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 9. Aufl. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag.

Žmegač, Viktor (2004): *Romantik*. In: Viktor Žmegač; Zdenko Škreb; Ljerka Sekulić. *Kleine Geschichte der deutschen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Wiesbaden: Marix Verlag GmbH. S. 138-171.

Heiner Müllers *Hamletmaschine* — ein feministischer Text?

Autorica: Laura Labak

Mentor: prof. dr. sc. Svjetlan Lacko Vidulić

Zusammenfassung

In der Arbeit wird eine der Hauptfiguren aus Müllers Drama *Die Hamletmaschine*, Ophelia, analysiert und interpretiert. Das Ziel der Arbeit ist, festzustellen, ob Ophelia als eine Feministen zu sehen ist. Da sich Müller von Shakespeare inspiriert lassen hat, werden kurz *Hamlet* und *Die Hamletmaschine* verglichen. Ophelia wird nach Abschnitten (zweiter, dritter und fünfter) analysiert. Konkret werden ihre Monologe und Dialoge interpretiert. Ihre Aussagen sind komplex und tragen eine gewisse Stärke. Sie spricht wichtige Themen an, wie die Objektivierung und Sexualisierung von Frauen. Doch mit ihren starken Aussagen, wächst auch ihre Aggressivität und ihr Wunsch nach Rache. Ophelia kann als Feministin betrachtet werden, aber ihr Verhalten am Ende geht über Grenzen, dass was sie als feministische Figur in Frage stellt.

Schlüsselwörter:

deutsche Literatur, DDR, *Die Hamletmaschine*, Ophelia, Feminismus

1. Einführung

Hamletmaschine ist ein Theaterstück aus der Zeit der DDR (1977), geschrieben von Heiner Müller. Reimund Heiner Müller, geboren 1929 in Eppendorf und 1995 in Berlin gestorben, war einer der wichtigsten Schriftsteller und Dramatiker der DDR. Müller arbeitete mit Benno Besson an der Volksbühne Berlin/Ost 1997 an der *Hamlet*-Inszenierung und dies inspirierte Müller für sein Stück *Hamletma-*

schine (Hörnigk 1988, S.592). Dieses Stück ist ein exemplarisches Werk für das Theater in der DDR. Präsent sind alle 3 Hauptthemen der Dramenliteratur der DDR: Mythos der Antike, deutsche Geschichte und Shakespeare Kosmos. Der Titel weist auf den Shakespeare Kosmos, er thematisiert die politische Situation in Deutschland und Europa. Der Mythos der Antike wird mit der Figur von Ophelia eingeleitet, die am Ende Elektra wird.

In der vorliegenden Arbeit wird die Beziehung zwischen Ophelia und dem Feminismus untersucht. Ist Ophelia eine Repräsentation der Feministinnen? Zuerst wird Shakespeares Ophelia mit Müllers Ophelia verglichen. Wie unterschiedlich sind sie? In einem zweiten Schritt wird der Abschnitt 2 analysiert. Wie sieht Ophelias erster Auftritt aus? In einem dritten Schritt wird der dritte Abschnitt interpretiert. Wie sieht Ophelias erster Dialog aus? Im letzten Schritt wird der fünfte Abschnitt analysiert. Wie endet Ophelias Geschichte im Stück?

2. Shakespeares und Müllers Ophelia

Heiner Müller ließ sich von Shakespeares Stück *Hamlet* inspirieren, deshalb tragen die Hauptfiguren die gleichen Namen. Ophelia ist in Shakespeares Stück eine junge Frau, die sich in Hamlet verliebt, aber ihr wird es verboten, ihn zu heiraten. Sie hielt sich an diesen Befehl, was auch für Frauen dieser Zeit gewöhnlich war. Sie ist eine schwache Figur, die in einer patriarchischen Familie lebt und nicht für sich selbst kämpft. Nach dem Tod ihres Vaters wird Ophelia wahnsinnig. In diesem Zustand macht sie sexuelle Anspielungen, die sie unterdrückt hat. Am Ende begeht sie Selbstmord, indem sie im Fluss ertrinkt.

In Müllers Werk wird die Handlung aus *Hamlet* nicht wiedergegeben, man

muss also das Stück früher gelesen haben. Ophelia aus Hamletmaschine hat einen stärkeren Charakter. Sie ist sich ihrer Situation bewusst und weiß, dass sie unterdrückt ist. Sie will sich von ihrer Sexualität befreien, denn sie weiß, dass sie von Männern oft als Objekt angesehen war. Im Gegensatz zu Shakespeares Ophelia nimmt sie ihr Leben in ihre Hände und will sich an den Männern rächen. Für sie tragen die Männer die Schuld. Das kann man mit *Hamlet* verbinden, denn dort haben die Männer das Wort. Wegen ihnen wird Ophelia verrückt. Aber Müllers Ophelia wird auch wahnsinnig. Sie wird im Rollstuhl von Männern im Arztkittel betreut. Diese Szene findet in der Tiefsee statt. Dies kann man u.a. mit Ophelias Schicksal aus *Hamlet* verbinden.

3. Analyse des zweiten Abschnitts

Abschnitt 2 trägt den Titel *DASEUROPA DER FRAU*. Nach dem Titel gibt es Informationen über den Ort, Sprecher und eine surreale Aussage der Figur: „Enormous room. Ophelia. Ihr Herz ist eine Uhr“ (Müller 2001, S. 547) Ophelia sagt, dass sie jetzt für ihre Freiheit kämpft. Sie steht gegen die Männer in ihrem Leben auf.

Als Erstes stellt sie sich vor: „Ich bin Ophelia“ (Müller 2001, S. 547). Das hat auch Hamlet im ersten Abschnitt gemacht, aber Ophelia stellt sich im Präsens vor, während er das Präteritum gebraucht hat. Nach ihrer kurzen Vorstellung zählt sie verschiedene Wege des Selbstmordes und beendet die Aufzählung mit dem Satz: „Gestern habe ich aufgehört mich zu töten.“ Danach erwähnt sie ihre Körperteile, die oft sexualisiert werden. Sie ist ihres Objekt- und Sexualitätsstatus bewusst. Sie weißt, dass sie wegen ihres Körpers sexualisiert wird und protestiert dagegen. Sie sagt offen: „Mit meinen blu-

tenden Händen zerreiße ich die Fotografien der Männer die ich geliebt habe und die mich gebraucht haben auf dem Bett auf dem Tisch auf dem Stuhl auf dem Boden“ (Müller 2001, S. 548). Sie spricht über Domestikation und wie sie objektiviert wird, weil sie eine Frau ist, aber kündigt diesem das Ende an. Sie verbrennt alles, was sie gefangen gehalten hat. Ophelia wirft auch die Uhr, die ihr Herz repräsentiert. Der Abschnitt endet mit dem Satz: „Ich gehe auf die Straße, gekleidet in mein Blut“ (Müller 2001, S. 548). Diesen Satz kann man als den Beginn eines öffentlichen Protests auf den Straßen verstehen.

Die Tempora in diesem Abschnitt können auch analysiert werden. Wie schon erwähnt, der Abschnitt beginnt mit Ophelias Vorstellung im Präsens. Wenn sie über ihre Selbstmordversuche spricht, sind diese im Perfekt und sie sagt, sie hat sich gestern aufgehört zu töten. Alles, was mit ihrer Vergangenheit verbunden ist, will sie zerstören. Ophelia beginnt also ein neues Leben, das sie selbst bestimmt.

4. Analyse des dritten Abschnitts

Der dritte Abschnitt heißt *SCHERZO*. Scherzo bezeichnet meistens den dritten Satz einer Sonate oder Sinfonie. Dieser wird schneller gespielt und ist oft ein Tanzsatz. Dieser Abschnitt findet an der Universität der Toten statt. Dort befinden sich zuerst Hamlet, Claudius und Ophelia, danach kommt auch Horatio. Die toten Philosophen werfen Bücher aus ihren Grabsteinen bzw. Kathedern auf Hamlet. In der Galerie tanzen tote Frauen Ballet. Hier wiederholt sich der Satz aus dem zweiten Abschnitt: „Die Frau am Strick. Die Frau mit den aufgeschnittenen Adern usw.“ (Müller 2001, S. 548) Die Frauen reißen ihm die Kleider ab und dann kommt Claudius zusammen mit Ophelia, die als Hure geschminkt ist. Sie

tanzt einen kurzen Striptease und fragt Hamlet, ob er ihr Herz essen will. Danach verkleidet sich Hamlet als Hure und tanzt mit Horatio. Diese Tanzszene lässt sich mit dem Titel des Abschnitts (*SCHERZO*) verbinden.

Hamlet sieht sich das Ballett an und wird als Museum-Besucher beschreibt. Er schaut die Frauen an, als ob sie Objekte wären. Die Frauen, die sich zusammen mit Ophelia rächen wollen (denn sie sind Frauen, die sich auch töten wollten), ziehen Hamlet aus. In diesem Abschnitt ist Ophelia gewalttätiger. „Willst du mein Herz essen, Hamlet. Lacht“ (Müller 2001, S. 548). Sie lacht Hamlet aus, er versteckt sein Gesicht vor ihr und will eine Frau werden. Auch aus dem Sarg lacht Ophelia. Der Abschnitt endet mit einem merkwürdigen Bild: „Auf der Schaukel die Madonna mit dem Brustkrebs ... Der Brustkrebs strahlt wie eine Sonne.“ (Müller 2001, S. 549)

5. Analyse des fünften Abschnitts

Der fünfte Abschnitt *WILDHARENDE / IN DER FURCHTBAREN RÜSTUNG / JAHRTAUSENDE* ist Ophelias Monolog als Elektra. Vor ihrem Monolog schreibt Müller: „Tiefsee. Ophelia in Rollstuhl. Fische Trümmer Leichen und Leichenteile treiben vorbei.“ Während Ophelia ihr Monolog führt, schnüren sie und ihren Rollstuhl zwei Männer in Arztkitteln mit Mullbinden. Also, sie ist verrückt geworden. Ophelia öffnet ihren Monolog, indem sie sich als Elektra vorstellt. In der Mythologie half Elektra ihrem Bruder, sich an ihrer Mutter und Stiefvater zu rächen. Das will sie auch jetzt, aber anstatt sich an ihre Familie zu rächen, rächt sie sich an der Welt. Dies hat einen dunklen und negativen Ton: „Es lebe der Haß, die Verachtung, der Aufstand, der Tod.“ (Müller 2001, S. 554) Aus ihr spricht jetzt ein klarer Hass, der

im zweiten Abschnitt nicht so stark war.

Die Sachen, die sie in biologischer Sicht zur Frau machen, bereut sie: „Ich stoße alle Samen aus, die ich empfangen habe. Ich verwandle die Milch meiner Brüste in tödliches Gift. Ich nehme die Welt zurück, die ich geboren habe. Ich erstickte die Welt, die ich geboren habe, zwischen meinen Schenkeln.“ (Müller 2001, S. 554) Sie will sich nicht nur an den Männern, die sie liebte und die sie benutzt haben, rächen, sondern an der ganzen Welt. Sie sieht die Dinge, die sie gemacht hat, zum Beispiel ein Kind zur Welt zu bringen, als einen Fehler.

Einige Kritiker, wie zum Beispiel Albert Meier, sehen Elektras Absicht nicht als Rache: „Der Racheschwur von geradezu alttestamentlicher Sprachkraft steht weniger für den Aufstand der Entrechteten als für wiederum sinnlose Bluttat.“ (Meier 2005, S. 5)

6. Fazit

Hamletmaschine kann einigermaßen als feministischer Text verstanden werden. Die weibliche Hauptfigur Ophelia zeigt in einigen Momenten feministische Tendenzen, aber sie entwickeln sich in einen bloßen Wunsch nach Rache. Sie will sich von Sexualisierung und Objektivierung befreien, doch ihre Emotionen verwandeln sich schließlich in Hass. Ophelia wird zu extrem und ihre Wünsche und Aussagen stimmen nicht mehr mit dem Feminismus überein.

7. Literatur

7.1. Primärliteratur

Heiner Müller: *Hamletmaschine*, in: ders., Werke 4. Stücke 2, Frankfurt/M. 2001, S. 549-554.

7.2. Sekundärliteratur

- Meier, Albert (2005): Konstruktiver Defaitismus: Inwiefern sich DIE HAMLETMASCHINE von Heiner Müller verstehen lässt. In: Zeitschrift der Germanisten Rumäniens (14) 2. Bukarest. S. 185-192.
- Müller, Heiner (1998): [Werkausgabe]. Hg. Frank Hörnigk. Stuttgart: Suhrkamp 1998ff.

Gendergerechte Sprache in den deutschen Medien

Autorica: Anna Steiner

Mentorica: prof. dr. sc. Zrinjka Glovacki-Bernardi

Zusammenfassung

Die Arbeit *Gendergerechte Sprache in den deutschen Medien* befasst sich mit verschiedenen Formen der Sprachgestaltung und inwieweit diese in den deutschen Medien angewandt werden. Die verschiedenen Sprachformen werden erläutert und es wird sowohl historisch als auch systemund psycholinguistisch eingeordnet, ob es sich dabei um eine gendergerechte Sprache handelt. Anschließend wird untersucht, inwieweit diese Sprachformen auf den deutschen Medienkanälen ARD, ZDF und Funk Anwendung finden.

Schlüsselwörter: gendergerechte Sprache, feministische Linguistik, Genderlinguistik, Medien

Einleitung

Im deutschsprachigen Raum findet seit über 40 Jahren eine Debatte um den Versuch statt, die deutsche Sprache geschlechtergerecht zu gestalten (Kotthoff 2020: 105). Die Genderlinguistik bzw. feministische Linguistik ist ein Teilgebiet der Soziolinguistik und beschäftigt sich mit geschlechtsspezifischen Varietäten

der Sprache (Kotthoff, Nübling 2018: 17). Sie ist ein umstrittenes sowie emotional und ideologisch aufgeladenes Feld, in welchem verschiedene Strömungen, persönliche Meinungen und Überzeugungen diskutieren. Meist fehlt dabei eine linguistisch fundierte Grundlage (Kotthoff; Nübling 2018: 18). Von der eigentlich zuständigen Disziplin – der Sprachwissenschaft – wurde zu dem Thema bisher vergleichsweise wenig aufgearbeitet (Kotthoff, Nübling 2018: 11). In Deutschland gibt es bis heute keinen Lehrstuhl für Genderlinguistik (Kotthoff, Nübling 2018: 17) und viele Bereiche des Themas sind wenig bis gar nicht erforscht (Kotthoff, Nübling 2018: 11), weshalb sich auch die Literatur dieser Arbeit auf einige wenige Autorinnen¹ bezieht.

Der Begriff Gendern² wurde in den letzten Jahren in den Diskursen um eine gerechte Sprache für alle Geschlechter etabliert. Spätestens mit Diewalds und Steinhauers Aufsatz von 2017

Richtig gendern: Wie Sie angemessen und verständlich schreiben wurde diesem Verb eine „neutrale Konnotation zugeordnet“ (Kotthoff 2020: 111). Es steht für alle Formen der geschlechtergerechten Sprachgestaltung in der deutschen Sprache (Kotthoff, 2020: 11) und soll die im Grundgesetz geforderte Gleichberechtigung von Mann und Frau in der sprachlichen Kommunikation deutlich machen (Diewald; Steinhauer 2017: 5). Es gibt verschiedene Formen, die alle offiziell anerkannt sind. Der Duden hat den Begriff der

¹ Hinweis: In dieser Arbeit wird das Gendersternchen * für den Einbezug aller Geschlechter bei Personenreferenzen verwendet.

² Der Begriff „Gender“ etablierte sich in den 1970er Jahren im englischsprachigen Raum neben dem Gegenbegriff „Sex“. Während mit Sex das biologische Geschlecht gemeint ist, bezeichnet „Gender“ das soziale Geschlecht, mit welchem sich die Person identifiziert (Elsen 2020: 29). Im Deutschen werden beide Wörter mit „Geschlecht“ übersetzt, weshalb in den 90er Jahren der Begriff „Gender“ ins Deutsche übernommen wurde (Elsen 2020: 29). Im Deutschen gibt es drei Bedeutungen für den Begriff „Geschlecht“:

1. „Sexus“: das biologische Geschlecht;
2. „Gender“: das soziale Geschlecht;
3. „Genus“: das grammatische Geschlecht (Elsen 2020: 29).

gendergerechten Sprache aufgenommen und zeigt eine Liste der verschiedenen Formen der Anwendung auf (www.duden.de).

Inwieweit sich die gendergerechte Sprache und deren verschiedene Form tatsächlich in der Anwendung durchgesetzt haben, unterscheidet sich innerhalb verschiedener sozialer Kontexte. Es gibt Unterschiede zwischen Wort und Schrift, dem Zusammenhang, Ort und Personengruppe, in welchem die Sprache stattfindet, sowie der individuellen ideologischen Überzeugung. Die Bemühungen, Frauen und nicht-binäre Personen – also Personen, die sich weder dem männlichen noch dem weiblichen Geschlecht zugehörig fühlen – in der Sprache nicht mehr zu diskriminieren haben sich zum großen Teil durchgesetzt und werden von verschiedenen Institutionen offiziell gefordert (Diebold; Steinhauer 2017: 6).

Es gibt verschiedene Formen der gendergerechten Sprache, mit welchen sich diese Arbeit beschäftigen wird. Im Speziellen wird sich der Gebrauch einer gendergerechten Sprache in deutschen Medien angeschaut. Exemplarisch werden dafür drei Medienkanäle herangezogen und untersucht, ob, in welcher Form und wie konsequent auf diesen Kanälen eine gendergerechte Sprache verwendet wird.

Im Folgenden wird zunächst eine theoretische Einordnung der Genderlinguistik vorgenommen, wobei das Phänomen des Genderns sprachwissenschaftlich aufgearbeitet wird. Anschließend wird am Beispiel von drei deutschen Medienkanälen untersucht, inwieweit diese aufgearbeiteten Formen in der Öffentlichkeit Verwendung finden und wie konsequent diese angewendet werden.

2. Genderlinguistik

Um das Gendern sprachwissenschaftlich nachzuvollziehen, werden

zunächst die verschiedenen Arten der Sprachgestaltung erläutert und eine Typisierung vorgenommen, um die weiteren Ausführungen sprachlich zu erleichtern. Anschließend werden die Entwicklung und die Beweggründe für die Bemühungen um eine gendergerechte Sprache dargelegt. Daraufhin werden die verschiedenen Möglichkeiten der Sprachgestaltung linguistisch aufgearbeitet.

2. Typen der Sprachgestaltung

Es wird zwischen drei verschiedenen Arten von Sprachformen unterschieden, welche die aktuell üblichen Paradigmen der Sprachgestaltung darstellen. Bei der Untersuchung der Sprachgestaltung in den deutschen Medien, werden die im folgenden vorgestellten Typen als Kategorisierung eingesetzt.

Zunächst gibt es die traditionelle Schreib- und Sprechweise des generischen Maskulinums (Kotthoff 2020: 105). Beim generischen Maskulinum werden maskuline Personenbezeichnungen, wie z. B. Einwohner, Lehrer, Tourist und Indefinitpronomen wie man, jeder, keiner geschlechterübergreifend verwendet, referieren also auf alle Geschlechter (Kotthoff; Nübling 2018: 91). Diese Form hält Gendern für unnötig, da Frauen sowie nicht-binäre Personen mitgemeint seien (Kotthoff 2020: 104,105). Sie „steht in der Macht der Tradition“ (Kotthoff: 2020: 107), da diese Verwendungsform der Sprache seit vielen Jahrhunderten angewandt wird und in wichtigen Texten, wie dem Strafrecht oder literarischen Werken vorhanden ist (Kotthoff 2020: 107).

Diese Form der Sprachgestaltung wird im folgenden Verlauf der Arbeit als Typ 1 bezeichnet.

Typ 2 der Sprachgestaltung ist die

„feministisch inspirierte personenreferentielle Praxis“ (Kotthoff 2020: 106). Sie ist die Reaktion auf die Kritik von Feministinnen auf Typ laut der durch die Verwendung des generischen Maskulinums nur männliche Personen angesprochen werden und Frauen in der Sprache untergehen (Kotthoff 2020: 106). Als Lösungen werden bei dieser Form zum einen Neutralisierungen, bei denen durch das Einfügen von Partizipien weder die maskuline noch die feminine Form verwendet wird (z. B. Studierende), angeboten. Zum anderen werden Doppelnennungen der maskulinen und femininen Form (z. B. Schülerinnen und Schüler), vorgeschlagen (Kotthoff 2020: 106). Als mögliche verkürzte Schreibweisen für Doppelnennungen gelten das große I, genannt Binnenmajuskel (z. B. SchülerInnen), Schrägstriche (z. B. Schüler/innen) und Klammern (z. B. Schüler(innen)) (Kotthoff; Nübling 2018: 216).

Die queere Sicht auf die Sprachgestaltung kritisiert bei Typ 2, dass diese Form „die Dichotomie der Geschlechtszuordnung stärke, statt referentielle Geschlechtervielfalt herzustellen“ (Kotthoff 2020: 106). Um also das traditionelle Bild der Zweiteilung der Geschlechter aufzubrechen und Transgender und nicht-binäre Personen in die Sprachgestaltung mitaufzunehmen, wurde und wird eine neue Lösung gesucht, die eine Erweiterung um die maskuline und feminine Form darstellt. Dafür wird eine Zeichenintegration bei Wörtern mit Personenreferenzen vorgeschlagen, wie beispielsweise der Unterstrich (z. B. Schüler_innen), der Doppelpunkt (z. B. Schüler:innen) und der Asterisk bzw. *Genderstern* (z. B. Schüler*innen) (Kotthoff 2020: 106). In der Aussprache wird an der Stelle des Zeichens ein Glottischlag eingeführt, sodass sich die Silben-

trennung ändert und diese vor dem neuen Suffix einsetzt (aus Schü-le-rinnen wird Schü-ler-innen) (Kotthoff 2020: 119).

Diese Form der Sprachgestaltung wird Typ 3 genannt.

2.2. Historische Kontextualisierung

Die feministische Linguistik bzw. Genderlinguistik ist eine soziolinguistische Teildisziplin, die ihre Ursprünge Anfang der 1970er Jahre in den USA hat (Kotthoff; Nübling 2018: 17) und aufgrund gesellschaftlicher Veränderung entstand. Ende der 1960er Jahre entwickelte sich die zweite Welle der Frauenbewegung. Wichtige Themen waren dabei Vergewaltigung, Missbrauch und Diskriminierung von Frauen, faire Bezahlung und Schwangerschaftsabbrüche (Elsen 2020: 33). Zudem wurden Stimmen gegen die Behandlung von Frauen in und durch die Sprache laut (Elsen 2020: 33). Es entstanden sprachwissenschaftliche Studien zu dem Zusammenhang von Patriarchat und Sprache und es gab Untersuchungen darüber, wie Frauen in der Sprache marginalisiert werden, zu den unterschiedlichen Sprechstilen und Wortschätzen der Geschlechter, und zur Repräsentation von Frauen in Texten. Diese Untersuchungen zeigten, dass Frauen auch in der Sprache diskriminiert wurden (Kotthoff; Nübling 2018: 17). Die Vermutung liegt nahe, dass die Studien heutzutage in limitierendem Rahmen Gültigkeit haben, da - wie die folgende Untersuchung aufzeigt - Typ 1 mit dem generischen Maskulinum nach wie vor regelmäßige Anwendung findet.

Zentrale Figuren im Auftakt der deutschen feministischen Linguistik waren Luise Pusch (1979) und Senta Trömel-Plötz (1978) (Kotthoff; Nübling 2018: 18). Sie beschäftigten sich mit den Fragestellungen aus den USA und unter-

suchten diese auch für das Deutsche. Hauptkritikpunkt war, dass bei Typ 1 der Sprachgestaltung Frauen durch die Verwendung des generischen Maskulinums in der Sprache verschwinden (Kotthoff; Nübling 2018: 18). Ziel war es daher, die grammatikalische Unausgewogenheit zum Vorteil der Männer – also Typ 1 der Sprachgestaltung – zu überwinden und Frauen in der Sprache hörbar zu machen, damit langfristig die Geschlechter in der Sprache und damit auch in der Gesellschaft gleichberechtigt werden (Elsen 2020: 39). Dies löste Sprachwandlungen aus, die teilweise zur Verwendung von Typ 2 der Sprachgestaltung führten (Elsen 2020: 40).

In den 1990er Jahren entwickelte sich weltweit eine dritte Welle, in der Themen wie Homosexualität und Queerness eine wichtige Rolle spielten. Man kam zu der Erkenntnis, dass das soziale Geschlecht – also Gender – gesellschaftlich beeinflusst wird und man begann, die Zweiteilung der Geschlechter zu hinterfragen (Elsen 2020: 33). „Der Schwerpunkt lag nicht mehr auf dem Sichtbarmachen der Frauen, sondern mehr auf der Dekonstruktion von Geschlecht“ (Elsen 2020: 33). Für die Sprache versuchte man, eine Lösung zu finden, um Transgender oder nicht-binäre Person hörbar zu machen und sprachlich mit einzuschließen (Kotthoff 2020: 114). Dies soll durch Typ 3 der Sprachgestaltung erreicht werden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die feministische Linguistik mittlerweile als Genderlinguistik bezeichnet wird (Elsen 2020: 30), da die Vorstellung der Zwei-Geschlechter-Ordnung mittlerweile überholt ist und es nicht mehr nur um die Sichtbarkeit der Frauen, sondern um die aller Geschlechter geht.

2.3. Linguistische Erklärung

Im Folgenden werden die verschiedenen Formen der Sprachgestaltung und deren Rechtfertigung sowohl systemlinguistisch als auch psycholinguistisch aufgearbeitet und so versucht, deren jeweilige Daseinsberechtigung nachzuvollziehen.

2.3. Systemlinguistische Argumentation

Die Verwendung des generischen Maskulinums (Typ wurde nicht aktiv festgelegt, sondern hat sich – durch eine höhere Gebrauchsfrequenz, da Männer früher in Berufen und dem öffentlichen Leben präsenter waren als Frauen (Kotthoff 2020: 109) – laut Gauger historisch „eben so ergeben“ (Gauger 2017: 72).

Ein Substantiv, Adjektiv, Artikel oder Pronomen wird unter anderem durch die grammatikalische Einheit des Genus bestimmt: das grammatische Geschlecht (Kotthoff 2020: 109). Im Deutschen gibt es die Aufteilung in Maskulinum (der), Femininum (die) und Neutrum (das) (Kotthoff; Nübling 2018: 61). Dem Genus selbst kommt keine Semantik zu, so hat beispielsweise „die Schublade“ nichts mit einer Frau und „der Tisch“ nichts mit einem Mann zu tun (Kotthoff; Nübling 2018: 69). Das grammatische Geschlecht ist damit klar abzugrenzen von Sexus und Gender. Das Wort ist somit in seiner Grundform zunächst von der Personenreferenz gelöst (Kotthoff 2020: 109 f.)

Bei Personenbezeichnungen überschneidet sich diese Aufteilung des Genus häufig mit Markierung von Sexus und Gender (Kotthoff; Nübling 2018: 61). Besonders bei Berufsbezeichnungen ist auffällig, dass fast ausschließlich die männliche Form vorzufinden ist, wie beispielsweise bei den Worten Lehrer, Schreiner, Wissenschaftler, Ingenieur

und Verkäufer. Erst durch die Ergänzung des Suffix -in wird auf die weibliche Form von Sexus und Gender hingewiesen. Es gibt nur wenige Personenbezeichnungen wie z. B. Witwe oder Angestellte, deren Grundform und Genus dem Femininum entspricht. Dass es dennoch einen Unterschied zwischen Genus, Sexus und Gender gibt, zeigen neutrale Personenbezeichnungen wie der Star oder die Person, deren Genus zwar maskulin bzw. feminin definiert ist, jedoch im Sexus und Gender als neutral gilt (Kotthoff 2020: 110).

Damit hat diese Form des generischen Maskulinums zwei Bedeutungen. Zum einen die allgemeine Bedeutung des Wortes selbst, die durch das Genus markiert wird und die geschlechtlich nicht differenziert, zum anderen die männliche Form (Gauger 2017: 72). Der Hinweis auf das männliche Sex und Gender ist damit direkt inkludiert. Wenn also explizit männliche Personen angesprochen werden, unterscheidet es sich nicht von der Grundform des Wortes, während dies bei der weiblichen Form der Fall ist. Dass das generische Maskulinum dennoch weibliche Personen inkludiert, wird als „inklusive Opposition“ bezeichnet (Kotthoff 2020: 109). Das Wort steht in Opposition zu anderen Wörtern – so grenzt sich beispielsweise der Begriff „Lehrer“ von anderen Berufen ab – und enthält darin gleichzeitig aber auch die weibliche Form, schließt also weibliche Personen, die diesen Beruf ausüben, mit ein. Umgekehrt schließt der Begriff „Lehrerin“ keine männlichen Personen ein (Kotthoff 2020: 109).

Diese systemlinguistische Argumentation spricht dafür, dass an der Verwendung des Types 1 der Sprachgestaltung rein grammatikalisch nichts zu kritisieren ist, da das Verwenden der

Grundform eines Wortes den Genus des Wortes bezeichnet und nicht den Sexus der damit angesprochenen Person(en). Der Genus überschneidet sich in den meisten Fällen mit der männlichen Form von Personenreferenzen. Dennoch ist die weibliche Form, die sich auf Sex und Gender bezieht in der Sprache nicht hörbar. Was dies für Auswirkungen hat, zeigt die folgende psycholinguistische und kognitionspsychologische Analyse.

2.3.2. Psycholinguistische und kognitionspsychologische Argumentation

Kotthoff (2020) konstatiert, dass Studien zeigen, dass die Verwendung des generischen Maskulinums Auswirkungen auf die mentale Repräsentation der Geschlechter hat (Kotthoff 2020: 110). Durch die männliche Form werden demnach bei den Menschen gedanklich mehr Männer bzw. männliche Assoziationen hervorgerufen. Vor allem im Singular wird der Genus eines Wortes nicht geschlechterübergreifend aufgefasst, was zeigt, dass Sprache die gedanklichen Assoziationen beeinflussen kann (Kotthoff 2020: 110). „Maskuline, genderübergreifend gemeinte Referenzen lassen stärker an Männer denken“ (Kotthoff 2020: 111).

Demnach kann das Argument der Vertreter*innen von Typ laut dem generischen Maskulinum würden Frauen mitgedacht werden, angezweifelt werden. Frauen sowie nicht-binäre Personen werden durch die Verwendung des generischen Maskulinums in der Sprache unsichtbar. Die Begründung von Feministinnen für gendergerechte Sprache, die besagt, dass Frauen in der Sprache marginalisiert werden und hinter dem generischen Maskulinum verschwinden (siehe 2.2), und die darauffolgende Forderung nach der Verwendung für Typ 2 ist demnach berechtigt.

Typ 2 entstand durch moralische und ideologische Gründe und wird vor allem in linken, intellektuellen und feministischen Kreisen verwendet, um die Bemühungen um eine Geschlechtergerechtigkeit und die Sichtbarkeit der Frau in der Gesellschaft zu markieren (Kotthoff 2020: 108, 122). Anders als Typ 1 beruft sich Typ 2 daher weniger auf systemgrammatische Argumente, sondern auf Wertvorstellungen, nach denen Frauen mit Männern gleichgestellt sind. Dass mit Typ 2 ein Schritt in diese Richtung passiert, wurde psycholinguistisch nachgewiesen (Kotthoff 2020: 110).

Der Hintergrund für die Forderung nach Typ 3 ist ähnlich zu der Forderung von Typ 2: durch eine sprachliche Nennung und Hörbarkeit erhofft man sich eine gedankliche und gesellschaftliche Transformation in Bezug auf nicht-binäre Personen sowie die Dekonstruktion der Zweiteilung der Geschlechter. Typ 3 ist ein vergleichsweise neues Phänomen, zu dem es bisher keine Untersuchungen gibt, die zeigen, ob diese Sprachgestaltung ebenso wie Typ 2 Wirkung auf kognitiven Assoziationen hat (Kotthoff 2020: 115). Laut Kotthoff sind jedoch „die unterschiedlichen Begründungen für die Semantik dieser Grapheme linguistisch kaum zu untermauern“ (Kotthoff 2020: 115). Da es in Deutschland „nur“ ca. 20 000 Menschen gibt, die sich als nicht-binär identifizieren (Kotthoff 2020: 119), wird mit Typ 3 häufig auch auf Gruppen referiert, in denen sich keine nicht-binäre Person befindet, wodurch die von Typ 2 geforderte höhere Präzision bei Personenreferenzen hinfällig ist (Kotthoff 2020: 116). Linguistisch ist die Forderung nach Einbeziehung aller Geschlechter bei Personenreferenzen bei Typ 3 daher nicht begründbar (Kotthoff 2020: 116).

Es handelt sich daher dabei um

eine Sprachform, die vor allem moralisch und ideologisch aufgeladen ist und die von bestimmten Personengruppen praktiziert wird, die explizit auf die Infragestellung der Zwei-Geschlechter-Ordnung hinweisen wollen (Kotthoff 2020: 1f.). Es soll das gesamte Spektrum an Geschlechtern und Identitäten berücksichtigt werden (Kotthoff 2020: 116). Da Typ 3 von bestimmten Gruppen – vor allem linken und jüngeren Gruppierungen wie beispielsweise der Bewegung „Fridays for Future“ – verwendet wird (Kotthoff 2020: 108), gilt er sowohl als Zeichen der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe, als auch als Verdeutlichung dafür, dass dem*der Sprecher*in die Überwindung der Zwei-Geschlechter-Ordnung in der Gesellschaft wichtig ist (Kotthoff 2020: 116). Die Sprache wird daher wie auch bei Typ 2 als „zentrales Mittel der Wirklichkeitsherstellung“ angesehen (Kotthoff 2020: 118).

3. Untersuchung der gendergerechten Sprache in den deutschen Medien

Nachdem die Genderlinguistik und deren Formen theoretisch aufgearbeitet wurde, wird darauf aufbauend im Folgenden untersucht, inwieweit gendergerechte Sprache in den deutschen Medien angewandt wird. Dabei werden die öffentlich-rechtlichen Sender ARD und ZDF, sowie das von ihnen geförderte Netzwerk Funk, welches explizit für Menschen zwischen und 29 Jahren ausgelegt ist (www.funk.net), beleuchtet. Jeweils werden zwei Formate der Sender als Beispiele herangezogen und sowohl die gesprochene Sprache der Moderator*innen als auch die schriftliche Form der Inhalte betrachtet. Dabei soll herausgefunden werden, ob und wenn ja, welche Form der gendergerechten Sprache von den Sendern angewandt und wie

konsequent diese durchgesetzt wird.

Bei den Untersuchungen wird ausschließlich auf die Sprache der Moderator*innen oder Reporter*innen geachtet, also auf die Personen, die den Sender offiziell vertreten. Die Sprache von Privatpersonen, die beispielsweise in Interviews vorkommen, wird dabei außen vor gelassen.

3.1. ARD

Die *Tagesschau* ist ein Nachrichtensender des Ersten Deutschen Fernsehens, der ARD. Es gibt sowohl die Sendung *Tagesschau* als auch schriftliche Zusammenfassungen der Sendung mit den aktuellen Nachrichten. Mit täglich 11,7 Millionen Zuschauer*innen ist die Sendung die Nummer Eins der deutschen Nachrichtensendungen (Sagatz 2022).

Sowohl schriftlich als auch mündlich lässt sich bei dem Format „*Tageschau*“ keine Regelmäßigkeit eines Sprachtyps feststellen. Es wird stets und in keinem nachvollziehbaren Muster zwischen Typ 1 und Typ 2 gewechselt. Typ 3 kommt nicht vor. Im Artikel *Frage des richtigen Zeitpunkts* vom 5.2.2022 ist sowohl von „Vertretern der Medizin“, „Medizinern und Wissenschaftlern“ als auch von „Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten“ die Rede (ARD 2022). In der Sendung vom 4.2.2022 um 20 Uhr benutzt der Moderator bei Personenreferenzen Begriffe wie „Sportlerinnen und Sportler“, „Außenpolitikexperten“, „Mitglieder“ und „Soldaten und Soldatinnen“ (ARD 2022). In dem Artikel *Weitere Truppen in Polen angekommen* des darauffolgenden Tages zum gleichen Thema ist wiederum nur von „Soldaten“ im generischen Maskulinum die Rede (ARD 2022).

Der Sprachgebrauch der *Tagesschau* folgt demnach keinem speziellen Muster. Es sind sowohl Typ 1 als auch Typ 2 aufzu-

finden, auch wenn es sich dabei um eine Referenz für die gleiche Personengruppe handelt.

In der Talkshow *Anne Will* debattiert die Moderatorin Anne Will mit verschiedenen Gäst*innen über aktuelle politische Themen.

Mitte 2020 geriet die Talkshow in den Schlagzeilen, da die Moderatorin Typ 3 der gegenderten Sprache verwendete. In der Show vom 24.5.2020 sprach sie beispielsweise vom „Bund der Steuerzahler*innen“ und sprach den Vertreter des Bundes, der zu Gast war, direkt darauf an: „Da staunen Sie, dass wir Bund der Steuerzahler*innen sagen, ne?“ (Das Erste 2020). Auch in vorherigen Shows verwendet sie Typ 3 bei Personenreferenzen, wie zum Beispiel „Ärzt*innen“ und „Wähler*innen“. Der Protest der Zuschauer*innen und anderer Medien gegen diese Sprachform wurde jedoch zunehmend stärker. Es wurde kritisiert, Wills Sprachstil klinge „seltsam“ und „holprig“ (RND 2020).

Auffällig ist, dass sie daraufhin wieder auf Typ 2 der Sprachgestaltung setzte. In der Show vom 5.9.2021 ist von „Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern“ und „Wählerinnen und Wählern“ die Rede (Das Erste 2021), in der Sendung vom 23.1.2022 von „Bürgerinnen und Bürger“ und „jeden oder jede“ (Das Erste 2022). Auch Komposita, welche in der Sendung vom 24.5.2020 beispielsweise noch als „Steuerzahler*innenbund“ bezeichnet wurden, werden in aktuellen Sendungen (23.1.2022) mit den generischen Maskulinum ausgesprochen, wie zum Beispiel „Ministerpräsidentenkonferenz“ (Das Erste 2022).

Auch in den schriftlichen Zusammenfassungen der Sendungen, wird konsequent Typ 2 der gegenderten Sprachgestaltung angewandt (z. B. „Intensivmediziner und -medizinerinnen“) und auf Präzision bei Personenreferen-

zen geachtet, wie beispielsweise bei der Aussage „die Kanzlerkandidatin und die beiden Kanzlerkandidaten“ (Das Erste 2021). Es wird durch die Verwendung der Doppelnennung deutlich, dass es sich bei den Kanzlerkandidat*innen um eine Frau und zwei Männer handelt. In den aktuellen Sendungen von Anne Will wird demnach konsequent Typ 2 der Sprachgestaltung angewandt.

Bei der ARD gibt es demnach keine einheitliche Regelung für die Form einer gendergerechten Sprache. Während innerhalb der Sendung *Tagesschau* ebenfalls keine Regelmäßigkeit vorzufinden ist, hat sich die Talkshow *Anne Will*, nach dem Versuch der Verwendung des Types 3, auf die konsequente Durchsetzung von Typ 2 geeinigt.

3.2. ZDF

ZDF heute ist der Nachrichten-Kanal von ZDF. Hier wird sowohl in Wort als in Schrift durchgängig von Typ 1 als Sprachform Gebrauch gemacht. In den schriftlichen Nachrichten ist beispielsweise von „den Ministerpräsidenten und Scholz“, „Athleten und Teammitgliedern“, „Touristen“ und „Patienten“ die Rede (ZDF 2022). Auch den der Nachrichtensendung selbst wird von der*dem Nachrichtensprecher*in das generische Maskulinum verwendet. Beispiele aus der Sendung vom 5.2.2022 um Uhr sind „US-Soldaten“, „Journalisten“, „Experten“, „Bewerber“, „Teilnehmer“, „Hilfsarbeiter“ und „Bewohner“ (ZDF 2022). Demnach wird in diesem Format einheitlich und konsequent Typ 1 mit dem generischen Maskulinum angewandt.

Die Gesellschafts- und Politsatire Sendung „ZDF Magazin Royal“ von Jan Böhmermann ist in ihrem Sprachgebrauch ebenso konsequent wie der Nachrichtenkanal des Senders, allerdings ist

hier die Verwendung von Typ 3 die Norm. Dabei ist hinzuzufügen, dass ein großer Teil der Zuschauer*innenschaft zwischen und 49 Jahre alt ist (RND 2022).

Da es, im Gegensatz zu den anderen Formaten, keine schriftliche Zusammenfassung oder ähnliches zu der Sendung gibt, bezieht sich die Untersuchung hier nur auf die mündliche Kommunikation in der Sendung selbst.

Jan Böhmermann spricht Personenreferenzen konstant mit Typ 3 der gendergerechten Sprache aus. Beispiele aus der Sendung vom 4. Februar 2022 sind „Psychotherapeut*innen“, „Patient*innen“, „Ärzt*innen“ und „Vertreter*innen“ (ZDF 2022). Auch aus der Sendung vom 10. Dezember 2021 gibt es zahlreiche Beispiele für die Verwendung von Typ 3: „Journalist*innen“, „Nutzer*innen“, „Forscher*innen“. Zusätzlich werden Neutralisierungen wie „Mitarbeitende“ verwendet (ZDF 2021). Komposita, in denen nur der erste Teil als Personenreferenz gilt, wie zum Beispiel „Psychotherapeut*innenkammer“ (ZDF 2022) werden von Böhmermann mit Typ 3 gendert.

Bei ZDF ist daher auffällig, dass zwar vom Sender selbst keine vorgegebene einheitliche Regelung für einen gendergerechten Sprachgebrauch gibt. Jedoch wird in den einzelnen Formaten selbst eine Sprachform konsequent angewandt. Bei den *ZDF heute* Nachrichten wird Typ 1 mit dem generischen Maskulinum, bei *ZDF Royal Magazin* Typ 3 verwendet. Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass sich die Sprache dem Alter der Zuschauer*innen anpasst. Bei *ZDF Magazin Royal* mit einem vergleichsweise jungem Publikum wird eine gendergerechte Sprache verwendet, während bei den *ZDF heute* Nachrichten mit gemischtem Publikum keinen Wert darauf gelegt wird.

3.3. Funk

Funk ist ein Netzwerk, welches von ARD und ZDF gefördert wird und explizit Inhalte für junge Menschen produziert. Die verschiedenen Formate von Funk setzen sich aus den Bereichen Information, Orientierung und Unterhaltung zusammen und werden auf „neuen“, vor allem von jungen Menschen konsumierten Medienplattformen wie YouTube, Instagram, Facebook, Snapchat und Twitter veröffentlicht (*Funk* 2022).

Das Format *Y-Kollektiv* produziert Reportagen von jungen Journalist*innen, die über aktuelle Themen und subjektive Geschichten berichten (*Y-Kollektiv* 2022).

Auffällig bei den Reportagen ist, dass von den Moderator*innen Typ 3 der gendergerechten Sprache verwendet wird. So wird beispielsweise in der von 27. Januar 2022 veröffentlichten Reportage *Nebenjob trotz Traumjob: Warum sich Landwirtschaft für Bauern nicht mehr lohnt* von der Reporterin konsequent die gegenderte Sprachform des Types 3 benutzt. Sie nennt Worte mit Personenreferenzen „Landwirt*innen“, „Bäuer*innen“ und „Konsument*innen“. Auffällig ist dabei jedoch, dass im Titel die nicht-gegenderte Form des generischen Maskulinums „Bauern“ verwendet wird. In der schriftlichen Kurzbeschreibung des Videos ist jedoch wieder von „Landwirt:innen“ die Rede. Dabei wird die Schreibweise des Doppelpunktes für die Integration aller Geschlechter angewandt (*Y-Kollektiv* 2022).

Die Reportage *Görlitzer Park in Berlin-Kreuzberg: Wie ist es, hier zu leben?*, welche am 15. Juli 2021 veröffentlicht wurde, bemüht sich ebenfalls um die Verwendung des Types 3. Neutrale oder positiv konnotierte Begriffe wie „Anwohner*innen“ und „Aktivist*in-

nen“ werden gegendert. Jedoch wird der eher negativ konnotierte Begriff „Dealer“ sowohl in der Aussprache während der Reportage als auch bei als auch in der Kurzbeschreibung des Videos nicht gegendert (*Y-Kollektiv* 2021). Ob die Verwendung der männlichen Form an der negativen Konnotation des Begriffes oder an dem Klischee, dass hauptsächlich Männer mit Drogen dealen, liegt, ob dies eine bewusste Entscheidung der Reporterin oder ein Versehen war, bleibt dabei offen. Bei einer anderen Reportage „Wenn die Eltern alkoholabhängig sind: Aufwachsen als Kind von Alkoholiker:innen“, von 3. Februar 2022, wird das ebenfalls negativ konnotierte Wort Alkoholiker*innen wiederum gegendert, auch hier durch die Verwendung des Doppelpunktes (*Y-Kollektiv* 2022).

Auf Klo ist ein weiteres Format von Funk, in welchem drei Moderatorinnen Interviews mit verschiedenen Menschen führen. Dabei werden über Tabuthemen wie Sex, psychische Erkrankungen und die Periode, über individuelle Geschichten oder Themen wie Sexismus, Rassismus und Outing gesprochen.

Es handelt sich *Auf Klo* um ein Format, das sich öffentlich für eine gendergerechte Sprache des Types 3 ausspricht und darüber bereits auch am 19. Mai 2020 ein Video mit dem Titel *Richtig gendern - Weg vom generischen Maskulinum (Auf Klo 2020)* veröffentlicht hat. Darin werden sowohl Typ 2 als auch Typ 3 der gendergerechten Sprache erklärt und dafür plädiert. Dabei wird sich vor allem für Typ 3 stark gemacht mit der Begründung, alle Geschlechter – nicht nur Mann und Frau – in die Sprache zu integrieren.

Dementsprechend konsequent wird von den Moderatorinnen in dem Format die gendergerechte Sprache angewandt.

Beispielsweise in dem Interview mit einer Lehrerin *Verliebt in die Lehrerin: Was tun?* vom 24. August 2021 werden Personenreferenzen wie „Gäst*innen“, „Lehrer*innen“, „Schüler*innen“ und „Kolleg*innen“ konsequent mit Typ 3 der Sprachgestaltung ausgesprochen (*Auf Klo* 2021). Auch in dem Interview vom 25. Februar 2021 „Kriminalpsychologin: Wie ist es, Mörder zu therapieren?“ (*Auf Klo* 2021) werden, negativ konnotierte Begriffe wie „Täter*in“, „Mörder*in“ und „Schwerverbrecher*in“ in der mündlichen Sprache konsequent mit Typ 3 gegendert, was bei dem Format *Y-Kollektiv* nicht der Fall war. Im Titel und der Kurzbeschreibung wurden für diese Worte jedoch das generische Maskulinum verwendet (*Auf Klo* 2021).

Bei *Funk* ist zu erkennen, dass der Versuch der konsequenten Anwendung von Typ 3 vorherrscht. Bei einem Format, das explizit an junge Menschen gerichtet ist und tendenziell eher linke Inhalte transportiert, überrascht das nicht (siehe 2.1.). Bei beiden untersuchten Formaten wird dies bis auf wenige Ausnahmen durchgesetzt. Bei den Ausnahmen handelt es sich meist um negativ konnotierte Begriffe, welche jedoch bei *Auf Klo* konsequenter mitgegendert werden als bei *Y-Kollektiv*. Dies deutet darauf hin, dass negative konnotierte Personenbezeichnungen tendenziell eher mit dem männlichen Geschlecht in Verbindung gebracht werden.

4. Fazit

Zusammenfassend haben die drei verschiedenen Typen des Genderns alle ihre Daseinsberechtigung und die Argumentation deren Vertreter*innen ist nachvollziehbar. Durch die grammatische Unterscheidung im Deutschen zwischen Genus und Sexus ist Typ 1

systemlinguistisch betrachtet nicht zu kritisieren. Die psycholinguistische Argumentation der Vertreter*innen von Typ 2 und 3 spricht jedoch dagegen. Sie entsteht durch die moralisch und ideologische Auffassung, Frauen und nicht-binäre Personen sollten in der Sprache sichtbar gemacht werden (Typ 2) bzw. die Zweiteilung der Geschlechter solle aufgelöst werden. Dass dies bei kognitiven Assoziationen Wirkung zeigt, wurde bei Typ 2 nachgewiesen, zu Typ 3 gibt es dafür noch keine Forschung.

In den deutschen Medien gibt es keine Vereinheitlichung oder Vorgabe für eine bestimmte Anwendung eines Sprachtyps. Bei manchen Formaten ist eine Regelmäßigkeit einer konsequenten Verwendung zu beobachten, was darauf hindeutet, dass diesen Sendungen die Verdeutlichung der damit einhergehenden ideologischen Botschaft wichtig ist. Dies trifft auf *Anne Will, ZDF Magazin Royal* und *ZDF heute* zu, wobei jede dieser Sendungen einen unterschiedlichen Sprachtyp verwendet.

Die Formate von *Funk* bemühen sich um einen konsequenten Gebrauch des Typs 3, was bis auf wenige Ausnahmen, die sich auf negativ konnotierte Worte beziehen, gelingt. Zudem wird sich dort explizit für eine gendergerechte Sprache ausgesprochen. Auffällig dabei ist, dass Formate mit der Verwendung des Typs 3 – also *Funk* und *ZDF Magazin Royal* – ein vergleichsweise junges Publikum haben, was zeigt, dass der Sprachgebrauch den Zuschauer*innen angepasst wird. Die Kontroversität für Typ 3 zeigt sich an der Kritik für *Anne Will's* Anwendung der Sprachform, woraufhin dies wieder geändert wurde.

Die *Tagesschau* von ARD ist das einzige Format, in welchem keine Bemühungen um eine einheitliche genderge-

rechte Sprache zu erkennen sind, woraus sich schließen lässt, dass kein Wert auf eine moralische Komponente im Sprachgebrauch gelegt wird.

5. Literaturverzeichnis

Diewald, Gabriele/Steinhauer, Anja (2017):

Richtig gendern: Wie Sie angemessen und verständig schreiben.
Berlin: Duden Verlag.

Duden (2022): *Geschlechtergerechter Sprachgebrauch.* Elektronisches Dokument. <<https://www.duden.de/sprachwissen/sprachratgeber/Geschlechtergerechter-Sprachebrauch>> [4.2.2022]

Elsen, Hilke (2020): *Gender - Sprache - Stereotype.* Geschlechtersensibilität in Alltag und Unterricht. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Funk (2022): *Hey, wir sind Funk.* Elektronisches Dokument. <<https://www.funk.net/funk>> [4.2.2022]

Gauger, Hans-Martin (2017): „Herr Professorin?“ In: Meinunger, André/Baumann, Antje (eds.): *Die Teufelin steckt im Detail. Zur Debatte um Gender und Sprache.* Berlin, Kadmos: 67-71.

Kotthoff, Helga (2020): *Gender-Sternchen, Binnen-I oder generisches Maskulinum, ... (Aka demische) Textstile der Personenreferenz als Registrierungen?**. Linguistik Online: 105-127.

Kotthoff, Helga; Nübling, Damaris (2018): *Genderlinguistik. Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht.* Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

RND. Redaktionsnetzwerk Deutschland (2021): ZDF: Böhmermann stabilisiert sich 2021 bei 2,5 Millionen Zuschauern. Elektronisches Dokument. <<https://www.rnd.de/medi>

[en/jan-boehmermann-zdf-zieht-positive-bilanz-zu-zdf-magazin-royale-im-hauptprogramm-P6PNG6SY-45BUHCTMKLTG46ABSM.html](https://www.rnd.de/medi/jan-boehmermann-zdf-zieht-positive-bilanz-zu-zdf-magazin-royale-im-hauptprogramm-P6PNG6SY-45BUHCTMKLTG46ABSM.html) > [5.2.2022]

RND. Redaktionsnetzwerk Deutschland (2020): ZDF: Anne Will und der Krieg der Gendernchen. Elektronisches Dokument. <https://www.rnd.de/medien/geschlechtergerechte-sprache-anne-will-macht-den-gendergap-IC5ACUDVQNC-B3KKVYCGLQCEE_GA.html> [5.2.2022]

Sagatz, Kurt (2022): *Tagesschau wächst vor allem bei Jüngeren.* Elektronisches Dokument. <<https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/medien/11-7-millionen-zuschauer-tageschau-waechst-besonders-beiden-juengeren/27944502.html>> [8.2.2022]

Untersuchte Sendungen:

ARD (5. Februar 2022): *Weitere US-TRuppen in Polen angekommen.* <<https://www.tagesschau.de/ausland/europa/ukraine-truppenverlegung-101.html>> [5.2.2022]

ARD (5. Februar 2022): *Frage des richtigen Zeitpunkts.* <<https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/coronavirus-lockerungen-debatte-101.html>> [5.2.2022]

ARD (5. Februar 2022): *Pläne für Impfpflicht werden konkreter.* <<https://www.tagesschau.de/inland/impfpflicht-157.html>> [5.2.2022]

ARD (5. Februar 2022): *Erhebliche Personalausfälle in Firmen.* <<https://www.tagesschau.de/wirtschaft/unternehmen/rki-infektionszahlen-121.html>> [5.2.2022]

- ARD (5. Februar 2022): *Zu passiv?* <<https://www.tagesschau.de/inland/scholz-regierungs-stil-kritik-101.html>> [5.2.2022]
- ARD (8. Februar 2022): tagesschau 20 Uhr. [Video] <<https://www.tagesschau.de/sendung/tagesschau/>> [5.2.2022]
- Auf Klo (24. August 2021): *Verliebt in die Lehrerin: Was tun?* [Video]. YouTube. <<https://www.youtube.com/watch?v=Tj9NqTCSkCM>> [5.2.2022]
- Auf Klo (25. Februar 2021): *Kriminalpsychologin: Wie ist es, Mörder zu therapien?* [Video]. YouTube. <<https://www.youtube.com/watch?v=CxUaaeMvKHc>> [5.2.2022]
- Auf Klo (19. Mai 2020): *Richtig Gendern - Weg vom generischen Maskulinum.* [Video]. YouTube. <<https://www.youtube.com/watch?v=8aooftBP2Bg>> [5.2.2022]
- Das Erste (5. Dezember 2021): *Impfpflicht und Lockdown für Ungeimpfte - Gewinnen Bund und Länder so die Kontrolle zurück?* <<https://daserste.ndr.de/annewill/archiv/Impfpflicht-und-Lockdown-fuer-Ungeimpfte-gewinnen-Bund-und-Laender-so-die-Kontrolle-zurueck,erstel1618.html>> [5.2.2022]
- Das Erste (24. Oktober 2021): *Ampel im Aufbruch: Ist Rot-Grün-Gelb finanzierbar?* <<https://daserste.ndr.de/annewill/archiv/Die-Ampel-im-Aufbruch-ist-Rot-Gruen-Gelb-finanzierbar,erstel1608.html>> [5.2.2022]
- Das Erste (29. August 2021): *Wählen in Krisenzeit - Wem trauen die Deutschen das Kanzleramt zu?* <<https://daserste.ndr.de/annewill/archiv/Waehlen-in-Krisenzeiten-wem-trauen-die-Deutschen-Kanzleramt-zu,erstel1596.html>> [5.2.2022]
- Das Erste (23. Januar 2022): *Omikron-Welle da, Impfpflicht nicht - mit welchem Plan geht Deutschland ins dritte Corona-Jahr?* <<https://daserste.ndr.de/annewill/archiv/Omikron-Welle-da-Impfpflicht-nicht-mit-welchem-Plan-geht-Deutschland-ins-dritte-Corona-Jahr,erstel1624.html>> [5.2.2022]
- Das Erste (5. September 2021): *Mindestlohn, Reichensteuer, Schuldenbremse - steht Deutschland vor Richtungswahl?* [Video] <<https://daserste.ndr.de/annewill/archiv/Mindestlohn-Reichensteuer-Schuldenbremse-steht-Deutschland-vor-einer-Richtungswahl,erstel1598.html>> [5.2.2022]
- Das Erste (24. Mai 2020): *Milliarden gegen die Krise - Wird das Geld richtig investiert?* [Video]. YouTube. <<https://www.youtube.com/watch?v=z9H3tg-2XOM>> [5.2.2022]
- Y-Kollektiv (15. Juli 2021): *Der Görlitzer Park in Berlin-Kreuzberg: Wie ist es, hier zu leben?* [Video]. YouTube. <<https://www.youtube.com/watch?v=aSNEtKrFbU>> [5.2.2022]
- Y-Kollektiv (3. Februar 2022): *Wenn die Eltern alkoholabhängig sind: Auswachsen als Kind von Alkoholiker:innen.* [Video]. YouTube. <<https://www.youtube.com/watch?v=qhS6RaIXHpw&t=1s>> [5.2.2022]
- Y-Kollektiv (27. Januar 2022): *Nebenjob trotz Traumjob: Warum sich Landwirtschaft für Bauern nicht mehr lohnt.* [Video]. YouTube. <<https://www.youtube.com/watch?v=8eA0Fs97yXg&t=871s>> [5.2.2022]
- Y-Kollektiv (3. Februar 2022): Reportagen. YouTube. <<https://www.youtube.com/playlist?list=PLmdw78dzzcvD3dvdKlcnptu29p58wwViU>> [5.2.2022]

- ZDF (4. Februar 2022): ZDF Magazin Royal. [Video]. <<https://www.zdf.de/comedy/zdfmagazin-royale/zdf-magazin-royale-vom-4-februar-2022-100.html>> [5.2.2022]
- ZDF (10. Dezember 2021): ZDF Magazin Royal. [Video] <<https://www.zdf.de/comedy/zdfmagazin-royale/zdf-magazin-royale-vom-10-dezember-2021-100.html>> [5.2.2022]
- ZDF (6. Februar 2022): *Friseurhandwerk von Corona hart getroffen*. <<https://www.zdf.de/nachrichten/wirtschaft/corona-friseure-handwerk-existenzangst-100.html>> [5.2.2022]
- ZDF (6. Februar 2022): *Habeck warnt vor voreiligen Lockerungen*. <<https://www.zdf.de/nachrichten/politik/corona-lockerungen-habeck-100.html>> [5.2.2022]
- ZDF (6. Februar 2022): *Das Wichtigste im Liveblock*. <<https://www.zdf.de/nachrichten/politik/blog-coronavirus-102.html#feed-item-85225.2.2022>>
- ZDF (5. Februar 2022): ZDF heute Sendung. [Video] <<https://www.zdf.de/nachrichten/heute-19-uhr/220205-heute-sendung-19-uhr-100.html>> [5.2.2022]

Neologismen in Tolkiens *Herrn der Ringe* und ihre Übersetzungen ins Deutsche und Kroatische

Autor: Mihael Željko Crnčec

Mentorica: dr. sc. Inja Skender Libhard,
viša lektorica

Zusammenfassung

Die Arbeit präsentiert eine vergleichende Analyse der Übersetzungen der Autoreneologismen in Tolkiens Trilogie *Der Herr der Ringe* ins Deutsche (Margaret Carroux) und Kroatische (Zlatko Crnković). Die Neologismen werden insbesondere aus der Perspektive der Wortbildung betrachtet. Das Ziel der Arbeit ist es zu zeigen, welche Übersetzungsverfahren (Übernahme, Nachbildung, Neubildung) im Kroatischen im Gegensatz zum Deutschen häufiger vorkommen. Durch diese induktive Methode ist es dann möglich, einige generelle sprachliche Besonderheiten und Spezifika der beiden Sprachen zu bemerken und sie beim weiteren Übersetzen zu mobilisieren.

Schlüsselwörter: *Der Herr der Ringe*, J. R. R. Tolkien, Neologismen, Übersetzungstheorie, Wortbildung

1. Einleitung

Fantastische Namen sind ein Problem für Übersetzer aus mehreren Gründen. Erstens wird die Frage gestellt, ob Namen überhaupt übersetzt werden sollten, und wenn schon, dann in welchem Ausmaß. Wenn sie eine bestimmte für das Verständnis des Textes wichtige Bedeutung tragen, ist es erforderlich, sie in die Zielsprache zu übersetzen. Zweitens sind fantastische Namen Neologismen beziehungsweise Okkasionalismen, weil sie vom Autor für die Bedürfnisse des

Textes und nicht der Sprachgemeinschaft erzeugt werden (Rolek 2019, S. 238). Deswegen gibt es für sie keine Entsprechung in der Zielsprache und der Übersetzer muss sich eine Alternative ausdenken, die in der Zielsprache natürlich klingen würde (Rodriguez 2003, S. 126). Dabei ist es ein großes Problem, die richtige Bedeutung zu übertragen, weil „die Mechanismen [der] Bildung [von Neologismen] in der AS und in der ZS nicht transparent genug und nicht kongruent sind“ (Rolek 2019, S. 239). Deswegen ist es verständlich, dass es keine einzige richtige Methode dafür gibt, sich mit dem Übersetzen von phantastischen Namen auseinanderzusetzen. Rodriguez behauptet aber, dass es eine konsistente Theorie für das Übersetzen von literarischen Namen geben muss (2003, S. 124).

Das Ziel dieser Arbeit ist es, Margaret Carroux und Zlatko Crnkovićs Verfahren beim Übersetzen Tolkiens *Herrn der Ringe* ins Deutsche und Kroatische zu vergleichen und zu zeigen, dass es keine konsistente Übersetzungstheorie geben könnte, weil verschiedene Sprachen nicht über die gleichen Übersetzungsmittel verfügen. Diese Diskrepanz beruht auch darauf, dass sich die Sprachen in ihrer Struktur unterscheiden.

Der Herr der Ringe ist eine besonders schwierige Aufgabe für den Übersetzer, weil die meisten im Text vorkommenden Neologismen Übersetzungen aus von Tolkien selbst erzeugten Sprachen sind. Andere tragen eine Bedeutung, die nicht auf die Sprachen der realen Welt zurückzuführen ist, sondern auf die Sprachen der Mittel Erde, die auf dem Altenenglischen, Altnordischen, Walisischen und Finnischen basieren. Tolkien war sich der Schwierigkeiten des Übersetzens seiner Texte bewusst. Als die dänische und schwedische Übersetzungen seines Ro-

mans herausgegeben wurden, war Tolkien mit ihnen so unzufrieden, dass er ein Handbuch für zukünftige Übersetzer seiner Werke mit dem Titel *Guide to the Names in Lord of the Rings* verfasst hat. In diesem Text erklärt er die Etymologie vieler von seinen Neologismen und schlägt vor, wie und ob überhaupt sie übersetzt werden sollten. Die im Handbuch nicht vorkommenden Neologismen sollten nach Tolkien keinesfalls übersetzt werden. Dieses Handbuch wird eine wichtige Referenz für die Analyse Carrouxs und Crnkovičs Übersetzungen sein.

In der Arbeit werden 66 Beispiele¹ aus Tolkiens Romanen und ihre Übersetzungen bearbeitet. Die Übersetzungen werden in Hinsicht auf die von Anja Schüler in ihrer Arbeit *Neologismen als Übersetzungsproblem* vorgeschlagenen Übersetzungsverfahren analysiert. Insoweit werden die deutschen Übersetzungsvarianten in drei Gruppen eingeteilt: Übernahme, Nachbildung und Neubildung. Damit die Struktur der Arbeit klar bleibt, werden die kroatischen Übersetzungen nicht in gesonderte Gruppen eingeteilt, sondern werden mit den deutschen Varianten gleich verglichen.

2. Analyse der Übersetzungen

2.1. Übernommene Neologismen

Die Vornamen der meisten Protagonisten haben sowohl Carroux als auch Crnković übernommen. Beispielsweise sind das Namen wie Gandalf, Aragorn, Legolas, Gimli, Frodo, Bilbo, Elrond, Galadriel usw. Es gibt eigentlich keine Diskussion über solche Beispiele, weil sie in keine Sprache übersetzt sind, obwohl es eine Symbolik und Etymologie hinter ihren Namen gibt. Deswegen sind diese

Namen von keinem besonderen Interesse für diese Arbeit und sind nicht in den 66 Beispielen inbegriffen.

Carroux hat relativ wenige Neologismen übernommen. *Smial*, *Mathom*, *Mithril*, *Mellyrn*, *Mearas* und *Hornburg* sind Beispiele der reinen Übernahme (unabhängig davon, dass alle Namen außer *Hornburg* im AT kleingeschrieben sind), bei der es keine Anpassung in der ZS gibt (Schüler 2006, S. 64). Einige von diesen Bezeichnungen beziehungsweise *Smial*, *Mithril*, *Mellyrn* und *Mearas* werden im Roman nicht in Westron, die Sprache der Protagonisten und der Handlung, übersetzt. Deswegen klingen sie exotisch und sind sowohl im AT als auch im ZT kursiv geschrieben. Andere (*Smial*, *Mathom*) sind Spezifika der Hobbit-Kultur und deshalb hat sich Carroux dafür entschieden, sie zu übernehmen. Auch Tolkien hat vorgeschlagen, dass diese Wörter nicht übersetzt werden (*Guide*). *Mathom* ist zum Teil des englischen Wortschatzes geworden und kann deswegen als echter von Tolkien geprägter Neologismus betrachtet werden. *Hornburg* war schon dem Deutschen angepasst und es gab keinen Grund dafür, den Namen zu ändern. Crnković hat alle von diesen Bezeichnungen außer *athom* und *Hornburg* übernommen. Er hat *mathom* als *drangulija* übersetzt. Nach Schüler wäre das ein Beispiel der analogen Bedeutungsübertragung, denn ein schon etabliertes kroatisches Wort *drangulija* (‚wertloser Schmuck, wertloses Dingchen‘) hat eine neue Bedeutung bekommen, die der Bedeutung des Wortes im AT teilweise entspricht. *Mathom* bedeutet „irgendwas, was den Hobbits nicht nützlich ist, wovon sie sich aber nicht trennen können“ (*Guide*). *Hornburg* hat Crnković nachgebildet, beziehungs-

¹ Alle Beispiele und ihre Übersetzungsverfahren sind im Appendix verzeichnet.

weise er hat diesen Namen als Rograd (rog = ‚Horn‘ + grad = ‚Stadt, Burg‘) übersetzt.

Einige Namen hat Carroux übernommen, aber hat sie dem Deutschen angepasst, um die richtige Aussprache zu erhalten. Deswegen wird *Gamgee* zu *Gamschie*, *Brandybuck* zu *Brandybock*, *Took* zu *Tuk*. Einige hat sie der deutschen Morphologie angepasst, beispielsweise Isengart (zum englischen *Isengard*). Es ist interessant, dass sich Carroux zu *Isengart* entschlossen hat, obwohl Tolkien eine Übersetzung für diesen Ortsnamen in seinem Handbuch vorgeschlagen hat – *Eisengart* (isen bedeutet ‚Eisen‘ im Altenenglischen). Crnković hat all diese Namen ohne Anpassung übernommen.

2.2. Nachgebildete Neologismen

2.2.1. Nachbildung ohne Übernahme

Nachbildung ist die produktivste Methode der Neologismenübersetzung sowohl in der deutschen als auch in der kroatischen Übersetzung. 36 von den 66 bearbeiteten Neologismen wurden sowohl von Crnković als auch Carroux nachgebildet. Einige von diesen sind *Wormtongue* > *Schlängenzunge* im Deutschen (D), *Gujoslov* im Kroatischen (K); *Middle-earth* > *Mittelerde* im D. und *Međuzemlje* im K.; *Treebeard* > *Baumbart* im D. und *Drvobradaš* im K.; *Greenleaf* > *Grünblatt* im D. und *Zelenlist* im K.; *Weather-top* > *Wetterspitze* im D. und *Vjetrovrh* im K.; *Oakenshield* > *Eichenschild* im D. und *Hrastoštit* im K. usw. Da diese Beispiele zum größten Teil analog gebildet sind, und zwar durch Komposition, wird hier keine besondere Analyse solcher Beispiele präsentiert.

Interessanter sind diejenigen Neologismen, die Carroux und Crnković auf verschiedene Weisen übersetzt haben. Beispielsweise hat Carroux den Nach-

namen *Baggins* als *Beutlin* übersetzt, so dass die Konnotation ‚bag‘ beziehungsweise ‚Beutel‘ geblieben ist. Das ist auch wichtig, weil die Beutlins in *Bag End* beziehungsweise im *Beutelsende* leben. Es war für Tolkien wichtig, dass diese Konnotation *Bag End* – *Baggins* in der Übersetzung bleibt und Carroux hat das geschafft. Andererseits hat Crnković den Nachnamen *Baggins* übernommen, aber hat *Bag End* als *Vrećasti vijenac* übersetzt und auf diese Weise die für Tolkien wichtige Konnotation nicht behalten. Dennoch könnten wir sagen, dass seine Übersetzung gelungen ist, weil man immer in Betracht ziehen muss, dass der Neologismus im ZT natürlich klingen muss. Insofern scheint es, dass sich *Baggins* sehr gut in den ZT integriert hat. Natürlich ist es zu einem bestimmten Verlust gekommen, aber er ist nicht sehr spürbar. Außerdem hat Carroux auch den Ortsnamen *Shire* als *Auenland* übersetzt, wohingegen sich Crnković für die reine Übernahme entschieden hat. In einer Fußnote hat er aber die Bedeutung des Wortes erklärt. Deswegen ist es eigentlich zu keinem Bedeutungsverlust gekommen.

Weiterhin ist es ziemlich auffällig, dass Carroux alle übersetzbaren Hobbit-Familien übersetzt hat, während Crnković keine übersetzt hat. Im Deutschen werden *Fairbairns* zu *Schönkinder*, *Grubbs* zu *Grubers*, *Chubbs* zu *Pausbackens*, *Burrowses* zu *Lochners*, *Bracegirdles* zu *Straffgürtels*, *Brockhouses* zu *Dachbaus*, *Goodbodies* zu *Gutleibs*, *Hornblowers* zu *Hornbläsers* und *Proudfoots* zu *Stolzfußens*. Bei allen ist es Carroux mehr oder weniger gelungen, die Bedeutung des Namens aus dem AT in den ZT zu übertragen. Crnković hat andererseits keinen von diesen Namen übersetzt. Er hat nur das kroatische Pluralsuffix *-ovi/-i* hinzugefügt (*Proudfooti*, *Hornblo-*

weri usw.). Er hat die Bedeutungen dieser Namen in keiner Fußnote erklärt. Nur an einer Stelle erklärt Crnković die Bedeutung eines von diesen Namen. Wenn Bilbo die Rede an seiner Geburtstagsfeier hält, in der er die Namen all dieser Familien erwähnt, sagt er:

“My dear Bagginses and Boffins,” he began again; “and my dear Tookes and Brandybucks, and Grubbs, and Chubbs, and Burrowses, and Hornblowers, and Bolgers, Bracegirdles, Goodbodies, Brockhouses and Proudfoots.” “Proud-feet!” shouted an elderly hobbit from the back of the pavilion. *His name, of course, was Proudfoot, and well merited; his feet were large, exceptionally furry, and both were on the table.* (Fellowship 29, Hervorhebung hinzugefügt)

Der Familienname des Hobbits ist also sehr wichtig, weil er auf einige Eigenschaften hinweist. Carrouxs Übersetzung überträgt die gleiche Bedeutung, aber Crnković musste dieses Problem anders lösen. Er hat sich für Folgendes entschieden: „Dakako da se on zvao Proudfoot (*Gordo Stopalo*) i da je zaslužio to prezime; stopala mu bijahu zaista velika, gusto obrasla dlakom, pa ih je držao na stolu“ (*Prstenova družina* 40, Hervorhebung hinzugefügt). Also hat Crnković die Erklärung in Klammern hinzugefügt und sie in den Text inkorporiert. Obwohl *gordo* bedeutungsweise dem Wort *proud* entspricht, gehören die Wörter nicht zum selben Sprachregister. *Gordo* ist ein bisschen gehobener und kommt meistens in literarischen Werken vor, wohingegen *proud* stilistisch neutral ist. Deswegen scheint es komisch, dass Crnković das Wort nicht als *Ponosno Stopalo* übersetzt hat.

Offensichtlich war es für Crnković schwieriger, solche Komposita wie Carroux zu bilden, weil das Kroatische we-

niger Möglichkeiten für ihre Bildung anbietet. Wenn Crnković sich dafür entschieden hätte, diese Namen zu übersetzen, hätten sie wahrscheinlich nicht natürlich beziehungsweise im Geist der Sprache geklungen. Was er dann vielleicht in einer Fußnote hätte hinzufügen sollen, sind Erklärungen dieser Namen beziehungsweise ihrer Bestandteile. Er hat sich wahrscheinlich dafür entschieden, diese nicht zu schreiben, weil die Familiennamen dieser Hobbits sehr selten vorkommen und für das Verständnis der Handlung und der Figuren nicht wichtig sind.

Noch ein interessantes Beispiel ist Tolkiens Neologismus *tweens* (Verschmelzung von *twenty* und *teens*), der sich auf die Periode zwischen dem 20. und 33. Lebensjahr im Leben eines Hobbits bezieht. Carroux hat dieses Wort sehr erfolgreich als *Zwiens* übersetzt (reine Nachbildung). Andererseits hatte Crnković eigentlich Probleme mit dieser Bezeichnung. Die erste von zwei Erscheinungen dieses Wortes im Roman ist am Anfang des ersten Kapitels: “At that time Frodo was still in his *tweens*, as the hobbits called the irresponsible twenties between childhood and coming of age at thirty-three” (*Fellowship* 21). Hier übersetzt Crnković *tweens* als *dvadić* (eine Verschmelzung, deren Bestandteile *dva-deset* und *mladić* sind). Deswegen musste er natürlich die Struktur des Satzes ein bisschen verändern, denn sein Neologismus bezieht sich auf eine Person und nicht auf einen Zeitraum. Sein Satz lautet: „U to je vrijeme Frodo još bio *dvadić*, kako hobiti nazivaju ono neodgovorno razdoblje dvadesetih godina između djetinjstva i trideset treće godine, kad postaju punoljetni“ (*Prstenova družina* 32). Die zweite Erscheinung ist im zweiten Kapitel: “As time went on, people began to notice that

Frodo also showed signs of good ‘preservation’: outwardly he retained the appearance of a robust and energetic hobbit just out of his tweens” (*Fellowship* 43). Hier verzichtet Crnković auf *dvadić* und übersetzt den Satz als: „Kako je vrijeme prolazilo, svijet je malo-pomalo zapazao da se i Frodo dobro ‘drži’ – sačuvao je izgled snažnog i djelatnog hobita koji je tek *prevadio tridesetu*” (*Prstenova družina* 58, Hervorhebung hinzugefügt). Diese Übersetzung deckt sich mit keinem der von Anja Schüler erwähnten Übersetzungsverfahren. Sie deckt sich aber mit der Methode, die *Teçza Explanation/Erklärung* nennt (1996, S. 130). Beziehungsweise hat Crnković hier den Begriff erklärt; genauer gesagt hat er versucht, ihn zu erklären. *Teçza* behauptet, dass *Explanation/Erklärung* eine negative Methode ist, weil die Äquivalenzstufe in Bezug auf die AS 0 ist und dass dieses Verfahren zu „missglückten Übersetzungen“ zählt (1996, S. 130). Wir könnten dieser Behauptung zustimmen, weil der Bedeutungsverlust hier ziemlich stark ist. Dass Frodo nicht mehr in seiner *Zwiens* ist, bedeutet nicht nur, dass er neulich 30 Jahre alt wurde (was Crnkovićs Übersetzung suggeriert), sondern auch, dass er jetzt volljährig ist, weil er 33 wird – ein sehr wichtiger Zeitpunkt im Leben eines Hobbits. Wenn sich Crnković schon für die *Explanation/Erklärung* entschieden hat, wäre dann eine Variante wie „hobit koji je tek *navršio trideset treću*“ oder „hobit koji je tek *postao punoljetan*“ oder eine Kombination von diesen Varianten besser gewesen, weil der Bedeutungsverlust dann nicht so drastisch wäre.

2.2.2. Nachbildung mit Übernahme

Mit Übernahme hat Carroux nur solche Wörter übersetzt, deren Bestandteile ein Name oder ein unübersetzbares

Kunstwort Tolkiens und ein in der ZS existierendes Wort sind. Beispielsweise sind das *Mathom-house* > *Mathom-Haus*, *Entmoot* > *Enttthing*, *Michel Delving* > *Michelbinge*. Von diesen Beispielen hat Crnković nur *Entmoot* nachgebildet, und zwar als *entski zbor*. *Mathom-house* hat er als *drangulijarnica* (zu *drangulija*) übersetzt, was dann eine analoge Bedeutungsübertragung wäre. *Michel Delving* hat er übernommen, wie es ist.

2.2.3. Analoge Bedeutungsübertragung

Carroux greift nicht oft zu diesem Übersetzungsverfahren. In den 66 Beispielen, die in dieser Arbeit bearbeitet werden, gibt es nur ein Beispiel davon. Das Wort *Shirriff*, die im Englischen eine alte Bezeichnung für einen *sheriff* ist, sollte nach Tolkien mit dem Namen *Shire* verbunden werden (deswegen *Shirriff*). Dieser Titel wurde von Carroux als *Erster Landbüttel* übersetzt. Crnković hat sich für eine ähnliche Variante entschieden – *prvi oružnik*. Beide Übersetzungen haben diese Komponente, die in der Bezeichnung *sheriff* enthalten ist, mehr oder weniger erfolgreich übertragen. Aber bei beiden Varianten ist es zum Bedeutungsverlust gekommen, denn die Verbindung zwischen *Erster Landbüttel* und *Auenland* (Carroux) und *prvi oružnik* und *Shire* (Crnković) nicht sichtbar sind.

Crnković neigt zu analogen Bedeutungsübertragungen mehr als Carroux. Ein anderes Beispiel dafür ist die Bezeichnung *hafling*, die im *Herrn der Ringe* als ein anderer Name für Hobbits benutzt wird. Carroux hat dieses Wort als *Halbling* übersetzt (reine Nachbildung), wohingegen Crnković es als *Polutan* übersetzt hat, was im Kroatischen ‚ein Mischling‘ oder ‚jemand, der zu keiner Gruppe gehört‘ bedeutet.

2.3. Neugebildete Neologismen

Es gibt zwei Beispiele, die zu Neubildungen zählen würden. Das prominenteste ist *Shelob*, die bei Carroux *Kankra* wird. Tolkien erklärt in seinem Handbuch, dass *Shelob* ein Kompositum ist, deren Bestandteile *she* (das Personalpronomen sie) und *lob* (ein altenenglisches Wort für Spinne) sind (*Guide*). Es scheint, als hätte Carroux völlig auf diese Wortbildung verzichtet und sich dafür entschieden, ihren eigenen Neologismus zu erzeugen. *Kankra* hat nichts mit Spinnen zu tun. Wahrscheinlich ist die Etymologie des Wortes auf das griechische Wort *karkinos* beziehungsweise auf das latienische *cancer* zurückzuführen. Carroux Bezeichnung funktioniert auf zwei Ebenen - erstens ist eine Krabbe in Bezug auf die Form einer Spinne ähnlich; zweitens weist die Konnotation zum Krebs (Krankheit) darauf hin, dass es sich um ein gefährliches Monster handelt. Deswegen können wir sagen, dass Carroux Übersetzung gelungen ist. Andererseits hat Crnković *Shelob* übernommen. Er hat nur am Ende des Wortes das Morphem *-a* hinzugefügt (*Sheloba*), wahrscheinlich um darauf hinzuweisen, dass es sich um eine weibliche Spinne handelt.

Der zweite neugebildete Neologismus ist Immertreu, Carroux Übersetzung der Pflanzensorte *evermind*. *Immertreu* und *evermind* decken sich nur im ersten Bestandteil, aber der zweite ist eigentlich der Hauptbedeutungsträger. Tolkien hebt hervor, dass der Bestandteil *-mind* sich auf ‚Erinnerung, Gedächtnis‘ bezieht und dass diese Bedeutung beibehalten werden sollte (*Guide*). Der zweite Bestandteil in der deutschen Übersetzung beziehungsweise *-treu* bedeutet ‚zuverlässig‘ oder ‚treuherzig‘. Also ist es zu einer starken Bedeutungsveränderung gekommen. Deswegen wird dieses Wort

hier nicht zu den nachgebildeten Neologismen, sondern zu Neubildungen gezählt. Crnković hat noch einmal zur analogen Bedeutungsübertragung gegriffen. Er hat *evermind* als *spomenak* (eine der kroatischen Bezeichnungen für das Vergissmeinnicht) übersetzt, obwohl Tolkien davor gewarnt hat, dass ein *Immertreu* nicht mit einem *forget-me-not* zu verwechseln ist, sondern dass es anders übersetzt werden sollte (*Guide*).

3. Häufigkeit der Übersetzungsverfahren

Aus der Analyse der konkreten Beispiele ist es klar, dass Carroux und Crnkovićs Übersetzungsmethoden nicht immer übereinstimmen. Welche Verfahren von den Übersetzern bevorzugt wurden, wird klarer, wenn wir ihre Häufigkeit in den Texten in Betracht ziehen. Diese Analyse beruht auf den im Appendix verzeichneten Beispielen.

→

	Übernahme		Nachbildung			Neubildung	Explanation/ Erklärung
	reine	partielle	reine	mit Übernahme	AB		
Carroux	9,09%	7,58%	74,24%	4,54%	1,52%	3,03%	/
	16,67%		80,3%			3,03%	
Crnković	35,83%	1,49%	52,24%	1,49%	7,46%	/	1,49%
	37,32%		61,19%			/	1,49%

Tabelle 1. Häufigkeit der Übersetzungsverfahren.

Es ist auffällig, dass sich die Zahlen ziemlich stark unterscheiden, insbesondere in den Kategorien der reinen Übernahme und reinen Nachbildung. Crnković übernimmt über 20 % mehr Wörter als Carroux, wohingegen Carroux über 20 % mehr Wörter als Crnković nachbildet. Außerdem ist es evident, dass partielle Übernahme öfter in der deutschen Fassung als in der kroatischen vorkommt und dass Crnković zur analogen Bedeutungsübertragung mehr als Carroux greift.

4. Diskussion

Die meisten Neologismen im *Herrn der Ringe* sind Komposita. Wir wissen, dass das Deutsche sehr freundlich zu Komposita ist. Die Struktur und Wortbildungsverfahren der Sprache haben Carroux ermöglicht, Komposita zu bilden, ohne viel darüber nachdenken zu müssen, ob sie im Deutschen natürlich klingen würden. Auch Derivate wie *Beutlin* (Beut[e] + -in) oder *Streicher*³ sehen nicht komisch aus, sondern sind gut in den Text integriert. Andererseits musste Crnković ein bisschen mehr über seine Möglichkeiten

nachdenken. Einige Neologismen, die besonders englisch aussehen, hat er übersetzen müssen. Viele von seinen Neubildungen klingen im Kroatischen wirklich gut, beispielsweise *Mrkodol* (zu *Mirkwood*), *Vjetrovrh* (zu *Weathertop*), *Pustogora* (zu *Lonely Mountain*), *Međuzemlje* (zu *Middle-earth*). Einige klingen aber nicht so gut⁴, obwohl die Bedeutung aus dem AT in den ZT übertragen wurde. Beispielsweise sind das *Gujoslov* (zu *Wormtongue*), *dvadić* (zu *tweens*), *Glavoblak* (zu *Cloudyhead*). Weiterhin gibt es solche Neologismen, die in Crnkovićs Übersetzung ein bisschen zu stark neutralisiert wurden, so dass sie an ihrer Bedeutungsstärke verloren haben. Beispielsweise sind das *Zemlja Patuljaka* (zu *Dwarrowdelf*) und *Utvare prstenova* (zu *Ringwraiths*). Außerdem können wir an einer Stelle im Text sehen, dass er sich viele Gedanken über seine Übersetzung gemacht hat. Den Ortsnamen *Undertowers* übersetzt Crnković auf der gleichen Seite auf zwei verschiedene Weisen - *Potkule* an erster Stelle und schon einen Satz später *als Donje Kule* (im Deutschen ist diese Bezeichnung an beiden Stellen als *Untertürme* übersetzt). Wahrscheinlich

² AB = analoge Bedeutungsübertragung.

³ Im Englischen *Strider* (ein Name für Aragorn). Carroux hat *Streicher* in Anlehnung ans Wort *herumstreichen* gebildet, so dass die Bedeutung erfolgreich übertragen wurde.

⁴ Es soll aber in Betracht gezogen werden, dass die Qualität einer Übersetzung teilweise subjektiv ist.

hat Crnković vergessen, sich zu einem Namen zu entschließen, aber das ist auch ein Indikator dafür, dass es ihm wichtig war, dass der Text natürlich klingt. Wahrscheinlich weil er sich der Mängel einiger Komposita bewusst war, hat er sich, wenn es möglich war, entweder zur analogen Bedeutungsübertragung oder zur Übernahme entschlossen, wie wir in den bearbeiteten Beispielen gesehen haben.

Obwohl es vielleicht scheint, dass Crnković es sich leicht gemacht hat, wenn er einige Bezeichnungen nur übernommen hat, ist es besser, sie zu übernehmen, als Neologismen zu erzeugen, die in der ZS nicht funktionieren würden. Trotz einiger wegen der Mängel der zur Verfügung stehenden Wortbildungsmittel ungeschickter Übersetzungen ist es Crnković gelungen, eine ausgezeichnete Übersetzung zu fassen, die sich niemand getraut hat, revidieren zu versuchen. Carroux hat auch eine wunderbare Übersetzung geschaffen. Auch Tolkien selbst hat Carroux als Übersetzerin hochgelobt. In einem Brief an Carroux schreibt er:

“I should certainly not have taken the trouble that I took with your specimens, if I had not felt that you had the sympathy and understanding required, and only needed a little help and some encouragement to persevere in what is a very difficult task.”
(zitiert in *Tolkien Gateway*)

„Ich hätte mich nicht die Mühe um Ihre Übersetzungen gemacht, wenn ich nicht gespürt hätte, dass Sie die notwendigen Sympathie und Verständnis haben und dass sie nur ein bisschen Hilfe und Ermutigung brauchen, um mit dieser schweren Aufgabe weiterzumachen.“ (eigene Übersetzung)

Aus ihrer Übersetzung ist es auch sichtbar, dass sie wirklich ein besonderes Talent besessen hat, die ihr ermöglicht hat, eine ausgezeichnete Übersetzung zu schaffen.

5. Schlussfolgerung

Schließlich kann gesagt werden, dass es keine einzige richtige Methode der Übersetzung von phantastischen Texten geben könnte, weil nicht alle Sprachen auf dieselbe Weise funktionieren. Das haben wir auch an den Beispielen aus *Dem Herrn der Ringe* gesehen. Obwohl einige von Crnković und Carroux benutzte Übersetzungsverfahren übereinstimmen, mussten sie für einige Probleme unterschiedliche Lösungen finden. Beim Übersetzen kommt es also auf jedes einzelne Wort, und die beste Weise, auf die dieses Wort in die ZS übertragen werden kann. Deswegen ist es schwer, bei Übersetzungsmethoden zu generalisieren und zu sagen, dass bestimmte Verfahren unbedingt falsch und andere korrekt sind. Die Wortbildungsmittel im Deutschen haben Carroux ermöglicht, einige Neologismen besser zu übersetzen und dem AT treuer zu bleiben. Andererseits hatte Crnković nicht dieselben Mittel zur Verfügung und hatte nach anderen suchen müssen. Deswegen leidet an manchen Stellen seine Übersetzung, aber sie ist trotzdem eine, wie Carrouxs, ausgezeichnete Übersetzung.

6. Literaturverzeichnis

- „Margaret Carroux.“ *Tolkien Gateway*.
< http://tolkiengateway.net/wiki/Margaret_Carroux > (letzter Zugriff: 4. Juli 2020)
- Gutiérrez Rodríguez, Marta M^a
(2003/2004): „The Problem of the Translation of Proper Names in Harry Potter and the Lord of the Rings.“ *ES* 25, 2003/2004. 123-136.

- Rolek, Bogusława (2019): „Bemerkungen zu Übersetzungsverfahren für Neologismen exemplifiziert an Beispielen aus *Dzienniki gwiazdowe* von Stanisław Lem.“ *Translation: Theorie - Praxis - Didaktik*. Neisse Verlag. 237-249.
- Schüler, Anja (2006): „Neologismen als Übersetzungsproblem.“ *Lebende Sprachen*, Nr. 2. 62-66.
- Tećza, Zygmunt (1997): *Das Wortspiel in der Übersetzung Stanisław Lems Spiele mit dem Wort als Gegenstand interlingualen Transfers*. Tübingen: Niemeyer
- Tolkien, J. R. R. (1966): *Guide to the Names in The Lord of the Rings*. <http://www.tolkien.ro/text/JRR%20Tolkien%20-%20Guide%20to%20the%20Names%20in%20The%20Lord%20of%20the%20Rings.pdf> (letzter Zugriff: 4.7.2020)
- Tolkien, J. R. R. (1994): *The Fellowship of the Ring*. New York: Houghton Mifflin Company.
- Tolkien, J. R. R. (1994): *The Return of the King*. New York: Houghton Mifflin Company.
- Tolkien, J. R. R. (1994): *The Two Towers*. New York: Houghton Mifflin Company.
- Tolkien, J. R. R. (2003): *Dvije kule*. Zagreb: Algoritam.
- Tolkien, J. R. R. (2003): *Povratak kralja*. Zagreb: Algoritam, 2003.
- Tolkien, J. R. R. (2003): *Prstenova družina*. Zagreb: Algoritam.
- Tolkien, J. R. R. (2012): *Der Herr der Ringe*. 3 Bände. Stuttgart: Klett-Cotta.

Appendix (alphabetisch angeordnet)

Englisch	Deutsch	Verfahren im D.	Kroatisch	Verfahren im K.
Bag End	Beutelsende	reine Nachbildung	Vrećasti vijenac	reine Nachbildung
Baggins	Beutlin	reine Nachbildung	Baggins	reine Übernahme
Barrow-downs	Hügelgräberhöhen	reine Nachbildung	Grobno humlje	reine Nachbildung
Bolgers	Bolgers	reine Übernahme	Bolgeri (-ovi)	reine Übernahme
Bracegirdles	Straffgürtels	reine Nachbildung	Bracegirdlei (-ovi)	reine Übernahme
Brandybuck	Brandybock	reine Nachbildung	Brandybuck	reine Übernahme
Brockhouses	Dachsbaus	reine Nachbildung	Brockhousei (-ovi)	reine Übernahme
Burrowses	Lochners	reine Nachbildung	Burrowsi (-ovi)	reine Übernahme
Butterbur	Butterblume	reine Nachbildung	Maslovar	reine Nachbildung
Bywater	Wasserau	reine Nachbildung	Uzvode	reine Nachbildung
Chubbs	Pausbackens	reine Nachbildung	Chubbovi	reine Übernahme
Cloudyhead	Wolkenkopf	reine Nachbildung	Glavoblak	reine Nachbildung
Dwarrowdelf	Zwergenbinge	reine Nachbildung	Zemlja Patuljaka	reine Nachbildung
Entmoot	Entthing	reine Nachbildung	entski zbor	partielle Übernahme
evermind	Immertreu	Neubildung	spomenak	AB
Fairbairns	Schönkind	reine Nachbildung	Fairbairns	reine Übernahme
Fallohides	Falbhäute	reine Nachbildung	Bljedoliki	reine Nachbildung
Gamgee	Gamschie	partielle Übernahme	Gamgee	reine Übernahme
Goodbodies	Gutleibs	reine Nachbildung	Goodbodyji	reine Übernahme
Greenleaf	Grünblatt	reine Nachbildung	Zelenlist	reine Nachbildung
Grubbs	Grubers	reine Nachbildung	Grubbovi	reine Übernahme
Halfling	Halbling	reine Nachbildung	Polutan	AB
Harfoots	Harfüße	reine Nachbildung	Dlakonogi	reine Nachbildung
Hornblowers	Hornbläusers	reine Nachbildung	Hornbloweri	reine Übernahme
Hornburg	Hornburg	reine Übernahme	Rograd	reine Nachbildung
Isengard	Isengart	partielle Übernahme	Isengard	reine Übernahme
kingsfoil	Königskraut	reine Nachbildung	kraljolist	reine Nachbildung
Longbottom	Langgrund	reine Nachbildung	Longbottom	reine Übernahme
Loudwater	Lautwasser	reine Nachbildung	Glasnovoda	reine Nachbildung
mathom (Tolkien)	Mathom	reine Übernahme	drangulija	AB
Mathom-house	Mathom-Haus	reine Nachbildung	drangulijarnica	AB
Mearas	Mearas	reine Übernahme	mearasi	reine Übernahme
mellyrn	Mellyrn	reine Übernahme	mellyrn	reine Übernahme
Michel Delving	Michelbinge	partielle Übernahme	Michel Delving	reine Übernahme
Middle-earth	Mittelerde	reine Nachbildung	Međuzemlje	reine Nachbildung
Mirkwood	Düsterwald	reine Nachbildung	Mrkodol	reine Nachbildung

Mirrormere	Spiegelsee	reine Nachbildung	Zrcalno jezero	reine Nachbildung
Misty Mountains	Nebelgebirge	reine Nachbildung	Magleno gorje	reine Nachbildung
mithril	Mithril	reine Übernahme	mithril	reine Übernahme
Mount Doom	Schicksalsberg	reine Nachbildung	Kleta gora / Sudbo- nosna gora	reine Nachbildung
Proudfoots	Stolzfußens	reine Nachbildung	Proudfooti (in Klammern Gordo Stopalo, [40])	reine Übernahme
Quickbeam	Flinkbaum	reine Nachbildung	Brzogredac	reine Nachbildung
Redhorn	Rothorn	reine Nachbildung	Crvenrog	reine Nachbildung
Ringwraith	Ringgeist	reine Nachbildung	Utvare prstenova	reine Nachbildung
Rivendell	Bruchtall	reine Nachbildung	Rivendell	reine Übernahme
Sackville-Baggins	Sackheim-Beutlin	reine Nachbildung	Sackville-Baggins	reine Übernahme
Shadowfax	Schattenfell	reine Nachbildung	Shadowfax	reine Übernahme
Shelob	Kankra	Neubildung	Sheloba	partielle Über- nahme
Shire	Auenland	reine Nachbildung	Shire (+ Erklärung)	reine Übernahme
Shirriff(s)	Erster Landbüttel	AB	prvi oružnik	AB
Silverlobe	Silberlauf	reine Nachbildung	Srebrotok	reine Nachbildung
Silvertine	Silberzinne	reine Nachbildung	Srebrozub	reine Nachbildung
Smial	Smial	reine Übernahme	smial	reine Übernahme
Stoors	Starren	reine Nachbildung	Šturovi	reine Nachbildung
Stormcrow	Sturmkrähe	reine Nachbildung	Olujna Vrana	reine Nachbildung
Strider	Streicher	reine Nachbildung	Strider	reine Übernahme
The Lonely Moun- tain	Der Einsame Berg	reine Nachbildung	Pustogora	reine Nachbildung
Oakenshield	Eichenschild	reine Nachbildung	Hrastoštit	reine Nachbildung
Took	Tuk	partielle Über- nahme	Took	reine Übernahme
Treebeard	Baumbart	reine Nachbildung	Drvobradaš	reine Nachbildung
tweens	Zwiens	reine Nachbildung	Dvadić (32) / koji je tek prevalio trides- etu (58)	reine Nachbildung/ Explanation
Undertowers	Untertürme	reine Nachbildung	Potkule / Donje Kule (gleiche Seite [25])	reine Nachbildung
Weathertop	Wetterspitze	reine Nachbil- dung	Vjetrovrh	reine Nachbil- dung
Wellinghall	Quellhall	reine Nachbil- dung	Izvorana	reine Nachbil- dung
Witch-king of Angmar	Hexenkönig von Angmar	reine Nachbil- dung	Kralj-viještac od Angmara	reine Nachbil- dung
Wormtongue	Schlangenzunge	reine Nachbil- dung	Gujoslov	reine Nachbil- dung

Žderačica junaka ili Uništenje jednog mita

Naslov na izvornom jeziku: Die Heldenfresserin oder Mythos, destruiert

Autorica originala: Anna Zabini

Prevoditeljica: Adriana Kovinčić

Mentorica: prof. dr. sc. Milka Car

Publikacija: Queer*Welten 01-2020, Heft und Ebook, 56 S., Ach je Verlag, 2020

Želim ispričati priču. Mislim, želim je ispričati vama, vama osobno. Želim vam ispričati ovu priču i želim je ispričati kako treba. Ova priča nije nova. Sigurno je znate. Ali čekajte, ostanite ipak ovdje. Molim vas. Znate ovu priču, zar ne? Zato sam se pitala... Bismo li je, tu priču, mogli ispričati zajedno?

Ona počinje ovako: Muškarac je volio ženu. – Ona je mrtva.

Ne, to je pogrešno. Žena ne može biti subjekt, u pravu ste, trebalo bi pisati: Muškarac je volio ženu. – Ubio ju je.

Pogrešno, mislite? Ah, ispričavam se, pobrkala sam redoslijed, trebalo bi pisati: Muškarac je ubio ženu. – Volio ju je. Sada znam i sama. To je pogrešno. Pogrešno je pripisivati ljubav muškarcu, trebalo bi pisati: Muškarac je ubio ženu. – Žudio je za njom.

Pogrešno je govoriti o njoj kao o osobi. Ne, trebalo bi pisati: Muškarac je ubio ženu. – Žudio je za njezinim lešom.

Je li to u redu? Kimate glavom, ali gledate me nekako... Kao da me osuđujete. Oprostite ako time vrijeđam dobar ukus, odnosno vaš ukus. Dakako, u pravu ste. Ne znam istinu. Držimo se činjenica. Vjerujem da se oko činjenica ipak možemo usuglasiti.

Činjenica broj jedan: Muškarac je ubio ženu. Činjenica broj jedan bez činjenice broj dva preopćenita je i ništa nam ne govori, stoga mi dozvolite da brzo na-

dodam: Žudio je za njezinim lešom. To je kostur ove priče, no da bismo ga odjenuli, nedostaje nam supstancija. U tome se slažete sa mnom, zar ne?

Zato moramo utvrditi još jednu, treću činjenicu: Muškarac je ubio ženu. – Žudio je za njezinim lešom. – Njezino ubojstvo njegova je tragedija.

Oprostite što tako sporo napredujem. A i već znate priču. Ali to je samo zato što želim biti temeljita... Primijetili ste da našoj priči nedostaje duša. Teško ju je zadržati kad se više radi o mitu, nego o činjenici. Utuvimo si je batinama u kosti i meso prije nego nam umakne. Dušom nadahnuta priča potkrijepljena činjenicama zvuči ovako: Muškarac je ubio ženu. – Žudio je za njezinim lešom. – Njezino ubojstvo bilo je njegova tragedija. – On je junak.

To boli. U pravu ste, vrijeme je da konačno opet zašutim. Najbolje bi bilo da mi smjesta začepite gubicu. Time biste se držali duge tradicije. I imali biste svako pravo! Već mi je mučno: Upropaštavamo priču činjenicama koje možda ni nisu istinite. To ne može ostati tako, moramo odbaciti tu činjenicama krivotvorenu verziju. Umjesto toga treba pisati: Volio ju je. – Sad je mrtva.

Ne, treba pisati: Volio ju je. – Mrtva je.

Ne: Volio ju je. – Umrla je.

Kimate glavom, čak se smiješite? To me tako veseli. Ostanimo onda pri toj verziji: Volio ju je i ona je umrla. To je manje točno, ali je bolje, zar ne? Sad manje boli. Barem mene, u vaše ime ne mogu govoriti. Dobro zvuči ta naša priča: Volio ju je i ona je umrla. Tužno, tragično, ali nitko nije kriv.

Osim toga: Tako, na kraju krajeva, zapravo i počinju vaše priče o junacima, zar ne?

Priče pričane od junaka o junacima, ili o junacima od junaka, junačke priče,

junaci koji pričaju i junaci o kojima se priča; sve počinju isto.

Ja nisam uspjela postati junak, čak ni junakinja. A koga uopće i zanimaju junakinje? Mene ne, vas ne, vas sasvim sigurno ne. Pitam se čemu onda sve to. Ah, da! Sjetila sam se zašto sam htjela ispričati ovu priču. Jako je jednostavno. Htjela sam je ispričati jer sam voljela jednu ženu. Nisam je voljela dok je bila živa, voljela sam je tek nakon što je umrla. Voljela sam je tek kad sam joj s glave skinula šljem i pogledala njezino beživotno lice. Kad sam uznemirena i puna žaljenja šaputala Pentezileji, a ona me nije čula. Istinska tragedija, tragedija dostojna junaka.

Samo trenutak, oprostite, to nije moje. Mislim, to nije moja priča. To je njezina priča, priča koju on priča, i ona je netočna. Imam li vaše dopuštenje? Da ispričam njegovu priču... Mislim, njegovu, ali i svoju, da ispričam svoju vlastitu priču iako je već znate.

Ona počinje ovako: Junak sretne Amazonku. – On je mrtav. Ona preživi.

Smijete mi se. Razumijem tu potrebu. Znate, i sama se sebi moram malo nasmiijati. Vi i ja, mi znamo da Amazonka ne preživi svog junaka. To čak ni ne mora biti njezin junak, ona ne preživi Junaka™.

Materinsko pravo nikad nije postojalo. Općenito među nama nema baš majki, uvijek se radi o kćerima i često sestrama, ali majke su nestale. Bilo bi paradoksalno da nije tako logično: naime da bi netko postao majka, mora preživjeti svog junaka. A njega kao Amazonke naprosto ne možemo preživjeti. Hipolita, Antiopa i Alkipa to tako dobro znaju da bi o tome mogle ispjevati čitave romane. Čujete li ih kako pjevaju? Savršenstvo, prognano u vječnost i za vječnost.

Ne ometaj nas, Talestra, ti o tome zbog naravi svog junaka ne znaš ništa, kako si i sama podrugljivo ustvrdila – da-

kle ne miješaj se. Mi pjevamo, a nad nama se nadvijaju blještave sjene junaka i polubogova, njihovih moćnih batina i kopalja i mačeva koje podižu prema nama kad im je žao vlastitih ruku. Volimo ih unatoč okolnostima svoje nasilne smrti, unatoč neizmjenjivim okolnostima svoje nasilne smrti, unatoč znanju o neizmjenjivim okolnostima svoje nasilne smrti. Volimo ih kao da nas je netko prokleo na to. A to je zapravo blagoslov. Ne, to je sigurno, oprostite mi što sam oklijevala. Volimo ih! Što bismo bile bez njih? Nitko i ništa, čak ni ukras, sigurno ne bismo bile vrijedne vaše pažnje. A zapravo jedino za njom i čeznemo.

Oprostite što prekidam priču, moje sestre žele reći nešto, ali to nije njihova priča. To je njegova, moja, ma dovraga – nekakva priča, ali njihova ne. U redu je da pjevaju, ali da govore? Govorile biste, ha? Pa poslušajte se, smiješne ste. Sramotite me. Ne biste li ih vi mogli ukoriti? Na kraju krajeva, nemate vremena slušati jadikovke svake ubijene Amazonke, to ću im i reći! Hvala vam. U tišini mi je lakše razmišljati. Ponekad mi je toliko teško razmišljati da osjećam kao da mi je netko čekićem pokušao izvaditi mozak iz lubanje. Da, ja isto mislim da je ova metafora prigodna, hvala!

Dakle gdje sam stala? Aha, da, postoje dvije verzije mene, dvije dakle, od kojih je jedna važnija od druge. Ali komu to govorim? Vi se u to dobro razumijete, gotovo bih mogla reći da intimno poznajete obje verzije. Rado ću vam ih još jednom predstaviti ako želite.

Želite? Mene? To mi laska, stvarno sam ganuta. Ali riješimo prvo službeni dio prije nego što prijedemo na privatne stvari, može?

Prva verzija mene ide ovako: Pentezileja, koju je želja za smrti potjerala u rat, tamo susreće smrt. Njezino je ime Ahilej.

On je bijesan. Ubije ju. Nju. Mene. Pentezileju.

Druga je verzija slična sve dok ne prestane biti: Pentezileja, koju je želja za ljubavi potjerala u rat, tamo susreće bijes. Njegovo je ime Ahilej. On je mrtav. Ona, ja, Pentezileja ga poždere.

Nije loše, zar ne? Mislim, ta druga verzija. No prešutjela sam vam kraj. Ne onaj jezivi, u kojem pojedem Ahilejevo sirovo tijelo. Onaj drugi. Znete već. Poznato vam je to. Na svršetku kraja, na kraju svršetka: ja umrem.

Kao prvo, ne mogu preživjeti, a kao drugo, ne želim preživjeti. Gotovo kao po Božjoj volji, ne čini vam se? Umrem. Umrem... Dakle ipak sam vam lagala. Postoji samo jedna verzija mene, a to je ona mrtva.

Žao mi je. Ne želim vam tratiti vrijeme, zaista mi to nije cilj, samo sam malo zbunjena. Mislila sam da se zovem Pentezileja, ali možda to nije istina. Možda sam samo šablona, preslika tipa klasične mrtve žene. Gubitak mog pomno konstruirana identiteta zbog amaterske dekonstrukcije užasava me. Ako izgubim samu sebe, to neću moći podnijeti. Tako će me nešto dokrajčiti zauvijek. Ti! Dođi. Utješi me. Daj mi moj identitet, učini me svojom voljenom. A nakon toga, nakon toga me možeš ubiti i zaboravit ću što sam izgubila.

U tebe se mogu pouzdati. Sve će biti u redu.

Samo me drži u svom naručju i reći ću ti nešto zaista šokantno. Naravno, ni to nije ništa novo, ali mislim da bi te moglo zanimati. Ššš, evo, ovako: Ja nemam dojke. Zamisli, prekrasna žena, a bez dojki. Što kažeš, ta pomisao vrijeđa tvoj osjećaj za estetiku? Više me ne želiš držati u naručju?

Oprosti, oprostite mi, molim vas, sad me već poznajete, znate da vas ne želim uvrijediti svojim dojčkama (ili nedostat-

kom svojih dojki).

Znate, meni su dojke odstranili. Ili sam ih sama odrezala? Ne sjećam se više. Ali sada nije važno tko je komu što amputirao. Mogu to ispraviti. Popraviti.

Za tebe ću ih ponovno nalijepiti, te posivjele vreće masnog tkiva, učiniti da poskakuju gore-dolje. Prekrit ću miris truleži parfemom, šaptat ću j'adore, sí ili you.

Tvoj miris udara mi o prsa i smijemo se nad ironijom, sauvage en effet, ni u čemu ne zaostaješ za originalom.

To vam se sviđa? To vam se sviđa. Pa i želim vam se svidjeti. To je sve što sam ikad htjela. Svidjeti vam se. Rado me gledate ovakvu, zar ne? Isklesanu u kamenu, savršena oblika. Mislim, moje dojke. Kao da ih je isklesao Bernini.

A moglo nam je biti tako lijepo. Hor-do žena, sestre, sada možete doći. I vi dođite s njima. Šaputat ćemo o tome kako volimo jedna drugu, o ljubavi koju predstavljaju kao čednu, ipak smo mi vječne djevice koje svijetu izvikuju o svojoj žudnji za stasitim ratnicima, ipak smo mi slavne i omražene žderačice muškaraca. Doduše, neke su to više nego druge. Joj, ne gledajte me tako. Opet ću se skriti u zaklon vječne tame.

Poanta je sljedeća: Moglo nam je biti tako lijepo. No junakova je sjena duga, duga poput njegova mača, dulja od svih mačeva Amazonki zajedno i Ahilej će nam ukrasti taj trenutak ljepote.

Kad saznate kako su me njemu bili opisali, ponovno ćete se smijati: Rekli su mu da sam djeva s kovrčavom kosom od svile, hijena na zebri, djevojčica sa zvjezdanim očima, božica među muškaracima, ovosvjetovno utjelovljenje jutarnje svjetlosti. Malo bi, ali samo za njega. Blijede kože i blijede kose, dovoljno slična njegovim ženama da bih mu se svidjela, ali ipak posve drugačija od ostalih žena. Ona

odabrana da bude nevjesta smrti, smrti koja nosi ime Ahilej. Ukratko, najvruciji san svakog povijesnog slikara.

Imate tu sliku u glavi i s pravom se smijete. Ako se sad počnete histerično smijati, kao što ja to činim, ne mogu vam to uzeti za zlo. Jer ono što na kraju ostaje jest moja slika koju je on naslikao za vječnost: moje umiruće tijelo u prašini, poraženo, dotučeno, slomljeno; najljepša sam tek kad mi krv napušta obraze, slijeva se iz moje lubanje i natapa zemlju.

Kako se priča nastavlja nakon rebrandinga, već dobro znate. Ahilejeva sam ljubljena žrtva. On me udarcima čini poniznom sve dok mi se od stiska njegovih ruku ne raspukne glava. To sam već rekla? Oprostite, boli me glava, malo sam smetena. Ne želim vam dosađivati ponavljanjem. Ah, kako lijepo od vas, rado ću uzeti aspirin. Odmah mi je bolje. Hvala.

Ahilej dakle želi vući moje tijelo kroz pijesak za svojom kočijom, no tad mu netko (jeste li to vi?) počne upravljati rukama. Povuču mi šljem s glave. Još veća od lokve moje krvi upravo je bujica njegovih suza, ona ga ispire od krivnje i promiče u junaka priče obasjana svjetlima reflektora. Mrzi me dok dišem, a kad prestanem disati, mrzi me još više. Toliko me mrzi da ta mržnja naglo prožme njegov bijes, njegov slavan i omražen, veličanstven i nepravedan, to jest, hoću reći, njegov pravedan bijes, a od silna nagona mržnje obuzme ga groznica. Sada me mrzi jer me više ne može imati i naziva svoju mržnju onako kako su ga učili. Kako ste ga vi učili. Svoju mržnju naziva LJUBAV.

Ako to nije za povraćanje...

Ta migrena, mislim, ta užasna migrena...

Oh, kamo sad idete? Pa ostanite još malo, molim vas. Ipak sam maloprije tvrdila da ću preživjeti, a sada sam mrtva – zar ne želite znati kako mi je to uspjelo?

Niste li nimalo znatiželjni? Pa čekajte, molim vas, dat ću vam što želite. Naravno, i ono, uvijek ono. Hoćete li sad ostati? Ovo mi je posljednja prilika, razumijem. Iskristit ću je najbolje što mogu. Neću vas razočarati. Obećavam.

Ahilej i ja opetovano ponavljamo tu igricu. Sve dok jedno za drugo postojimo samo u ovom trenutku. U ubijanju i umiranju. To su nam zapisali u tijela i zatim su našim tijelima paradirali kao savršenim primjerom, a mi smo se pomirili s time.

Imali smo dvije tisuće petsto godina rutine kad je Heinrich pokušao nespornom izbrisati mržnju, ali to nije ništa promijenilo. Mi ubijamo i umiremo kao i uvijek.

Ahilej je zlatni lav, a ja dahtava kuja. Bez brige, ne morate me štedjeti, znam što ljudi govore o meni. Međutim ponekad, kad se lav pretvori u mačka zaludena ljubavlju, kuja se pretvori u fucking bitch i sjeti se da ima zube za deranje.

Ljubav i poljupci i ugrizi.

Požderem Ahileja od glave do pete. Žderem, gutam, žvačem. Pentezileja nije žena, nije muškarac, nije čovjek, Pentezileja je nešto nalik psu, nešto gladno, nešto što završava u zubima, jeziku, što završava uništenjem. Pentezileja je nezasićena. Ja sam nezasićena. Trebala bih se sramiti zbog toga! Sram na mojim usnama njegova je krv, sramota u mojim ustima njegovo je meso. Mislite da sam previše patetična? Niste u potpunosti u krivu, ali niste ni u pravu. Jer smijem li vas podsjetiti da postoji patos junaka i da ga ne nazivaju tako bez razloga? Patos junakinje, pih, što bi to trebalo značiti? Uostalom, tko si u ovoj ekonomiji uopće može priuštiti želju da postane junakinja? Gladni smo i želimo jesti, a od patosa junaka teško se živi osim ako stvarno nisi junak.

Ozbiljno to mislim. Nama pseudojunakinjama iz dana u dan serviraju se

samo junaci, a vi se žalite što sam ja svog junaka požderala? Ispričavam se ako sam vas uvrijedila, ali niste bili tako osjetljivi kad je on mene srušio u vrući pijesak natopljen krvlju, kad mi je razbio šljem, slomio lubanju i strastveno se odao mojoj mrtvoj ljepoti. Moj je junak barem još bio živ kad je u meni počela gorjeti žudnja za njegovim mesom.

Čemu taj svadljiv ton? Sigurno - sigurno sam još ošamućena, molim vas, oprostite mi. Poznajete me, nisam ja jedna od tih. Znae na što mislim: nisam jedna od onakvih. Ne odlazite. Barem ne prije nego što čujete kako priča završava. Molim vas.

Obično se u ovom dijelu ubijem, naoštrim svoj osjećaj prezira tako da se pretvori u bodež i usmjerim ga prema vlastitim prsima. Ovaj put to ne činim. Ne slušam što mi govore velika svećenica ni moja ljubljena Protoe. Nastavljam žderati. Žderem Ahileja sve dok mi srce ne prestane kucati.

Umrem.

Preživim.

Prekrivena krvlju i konačno sita, isporučam svoje srce. Ono je jadno i nikakvo i da mogu, još bih ga jednom isporučala. Ne, ne morate to uljepšavati zbog mene, već se predobro poznajemo za takvu ispraznu pristojnost. Crvenite se? Ne treba vam biti neugodno, sad smo gotovi. Još malo i uspjeli ste. Nema razloga za lažan sram. Ni s vaše ni s moje strane.

Dakle priča završava ovako: Ahileju vratim srce. Svoje. Njegovo je negdje u mojim ustima, visi u vlaknastim komadićima s mojih zubi. A moje srce blještavo se crveni u kavezu njegovih rebara, ona su postala njegovo, moje, Pentezilejino posljednje počivalište. To je srce koje Ahilej zaslužuje.

Napuštam bojno polje. Napuštam vas, tebe i napuštam sebe.

Za sebe tražim novo srce.

— Ljutito srce.

Biografie von Dora Pejačević

Naslov na izvornom jeziku:

Dora Pejačević

Autorica originala: Ariana Deranja

Prevoditeljica: Marina Rajkovača

Mentor: dr. sc. Franjo Janeš, viši lektor

Publikacija: *Nova akropola*, 2021

<https://nova-akropola.com/lijepe-umjetnosti/glazba/dora-pejacevic/>
(pristup: 10. travnja 2022)

Dieses wunderschöne Bild führt uns in die magische Welt der Natur ein, in der Dora Pejačević, die erste berühmte kroatische Komponistin, aufwuchs und Inspiration für ihr musikalisches Schaffen fand.

Sie wurde 1885 in der kroatischen Adelsfamilie Pejačević geboren. Schon von klein auf war ihre Erziehung auf die musikalische Entwicklung ausgerichtet, sodass sie sehr früh sowohl Klavier als auch Violine zu spielen anfing.

Wegen der geschäftlichen Verpflichtungen ihres Vaters zog die Familie von Našice nach Zagreb, wo Dora ihren Violin-, Instrumentations- und Theorieunterricht fortsetzte. Als ihre Eltern ihr Talent erkannten, schickten sie sie nach Dresden und später nach München, wo sie ihre Ausbildung bei anerkannten Violin- und Kompositionslehrern fortsetzte. Sie lernte aber nirgendwo kontinuierlich, weswegen man annimmt, dass sie überwiegend Autodidaktin war.

Doch diese Städte öffneten ihr ihre Konzertsäle und Theater, integrierten sie in künstlerische Kreise und dort wurden ihre Werke erstmals professionell aufgeführt.

Es sind insgesamt 57 Opera erhalten geblieben, von Nummer 2 bis Nummer 58, aber das 1. Opus wurde nicht aufgezeichnet. Sie entstanden in etwa zwanzig Jah-

ren aktiver Arbeit.

Das gesamte Opus lässt sich in zwei charakteristische Gruppen einteilen: einerseits strenge klassische Formen der Kammer-, Solo- und Orchestermusik, die den großen musikalischen Vorbildern dieser Zeit folgen, und andererseits Kompositionen für Klavier, für Violine und Klavier sowie Sololieder lyrischen Ausdrucks, die ihr intimes Wesen, ihre Tagträume und ihre ewige Suche nach neuen Wegen widerspiegeln.

Während des Ersten Weltkriegs wurde der größte Teil ihrer einzigen Sinfonie geschrieben und Aufführungen dieses Werks wurden ein Teil Zagreber musikalischen Lebens. Der Höhepunkt Doras ausländischen Erfolge war die Uraufführung der Sinfonie 1920 in Dresden, die beim Publikum und bei der Kritik ein großer Erfolg wurde.

Im März 1921 vollendete sie in Našice ihr letztes großes Klavierstück, die Sonate op. 57. Und das Streichquartett op. 58 ist das ausgereifteste Kammermusikwerk und zugleich das letzte Stück, mit dem sie ihre schöpferische Tätigkeit beendete. Sie starb 1923 im Alter von 38 Jahren.

Ein außergewöhnliches Merkmal ihres Schaffens war die ständige Suche nach tieferen Dimensionen, was teilweise auch das Ergebnis ihrer intensiven Lektüre und Forschung ist, wodurch sie ihren spirituellen Horizont erweiterte. In ihrem Nachlass wurde ein Tagebuch der gelesenen Bücher gefunden, in dem sie neben genauen Angaben zur gelesenen Literatur auch Kommentare zu den gelesenen Texten eintrug und auch eine Liste mit Büchern hinterließ, die sie noch lesen wollte. Das Tagebuch umfasst den Zeitraum von 1902 bis 1921, in dem sie 470 Bücher aus Literatur, Philosophie, Musik, Religion, Geschichte und Naturwissenschaften las.

Sie war offen gegenüber Menschen, ungeachtet ihrer sozialen Zugehörigkeit, kritisierte oft ihre eigene Schicht, betonte ständig die Notwendigkeit der Arbeit und der Ablehnung eines oberflächlichen und unbeschwerten Lebensstils.

In einem Brief an ihre Freundin Rosi Lumbe-Mladota aus dem Jahr 1920 sagt sie: „Ich verstehe nicht, wie man ohne Arbeit leben kann... Aber die Wahrheit ist, ich stimme mit den Mitgliedern meiner Schicht nicht überein; ich suche Inhalt und Wert in allem, und weder Formen noch Tradition noch Abstammung können mir Sand in die Augen streuen...“

In ihrem Schaffensprozess war Arbeit wie Atmen. Sie verfeinerte beharrlich die Manuskripte und schrieb Partituren mit eigenen Händen. Es war so, als ob ihr das Leben eine Aufgabe gegeben hätte. Sie widmete ihr all ihre Zeit, Kraft und Aufmerksamkeit, bescheiden und unaufdringlich, wie die Natur selbst, die ihre ewige Inspiration war, widmete.

Der Komponist, der sie für den Rest ihres Lebens faszinieren sollte, war Richard Wagner. Sich selbst nannte sie eine „Wagnerianerin“ und Elemente von Wagners Harmonie in ihren Liebesliedern sind im ersten Teil ihres reifen Werkes sichtbar.

Später ersetzte sie die romantische Musik ihrer Jugend durch neue musikalische Ausdrucksformen, die der Zeit, in der sie lebte, den turbulenten Kriegsjahren und den revolutionären Veränderungen der 1920er Jahre, angemessen waren, die sich in ihrer Musik durch impressionistische und expressionistische Elemente und Harmonien manifestieren.

Die Jahre des Ersten Weltkriegs, an dem sie selbst als Krankenschwester teilnahm, hinterließen in ihrem Werk unauslöschliche Spuren. Sie zog sich in ihre eigene Welt zurück und suchte nach

neuen kompositorischen Wegen. Das Ergebnis dieser Bemühungen sind Zyklen von Sololiedern und Liedern für Stimme und Orchester zu den Versen von Karl Kraus, Rainer Maria Rilke und Friedrich Nietzsche, die eine andere, von der Symbolik des Todes, der Einsamkeit und der Sinnlosigkeit des Krieges durchdrungene schöpferische Ästhetik mit sich bringen. Dies sind die ersten bei uns komponierten Beispiele von Nietzsches Poesie.

Ihre Musik, inspiriert von philosophischen und literarischen Reizen einerseits und ihrer eigenen Gefühlswelt und ihrem Naturerlebnis andererseits, vermittelte eine breite Palette an Ausdruckskraft: elegische, dramatische, feierlich-ernste Atmosphäre oder tänzerische Verspieltheit.

Über ihre Arbeit schrieb sie: „Eigentlich bin ich nur physisch hier. Alles, was ich in mir selbst als Leben und Erleben fühle, schwebt über das Anwesende und Sichtbare, und in einer tiefen und schönen Unendlichkeit sehe ich im Spiegel meines Fühlens die treibende Kraft in Form von geliebten Wesen, und Tausende von Erinnerungen tauchen wie Wasserblumen auf der glatten Seeoberfläche auf. In dieser Unendlichkeit kommen nach den Gefühlen Gedanken und dort sinne ich am besten, denn alles Gute und Große erwächst aus der Liebe. Nachdem ich in diese unsichtbarste Welt des persönlichsten Inneren emporgeflogen bin, werde ich erst dann ganz mein Selbst, und jenes Selbst, das sich dann in dieser himmlisch fernen Heimlichkeit von sich selbst erfüllt fühlt, sucht Ausdruck, sucht Befreiung von diesem hohen seelischen Druck, der an sich schon eine Art Enthusiasmus ist – und diese Befreiung wird erreicht, wenn ein Musikstück entsteht!“

Koraljka Kos, die Autorin des Buches über Dora Pejačević, sagt: „... die hyper-

sensible Natur reagierte wie ein Seismograph auf feinste Reize. Natur, Literatur, Gefühlszustände, all dies erzeugt eine besondere schöpferische Spannung, die bei der Entstehung der Komposition freigesetzt wird.“

Dora Pejačević lebte in der Musik und für die Musik, sie fand darin die Schönheit, den Edelmut und die Einfachheit des Lebens und die Möglichkeit, tiefe Sehnsüchte und Ideale zu erfüllen.

Obwohl sie jahrzehntelang vergessen war, wurden ihre Werke in den letzten 20 Jahren immer wichtiger im kroatischen Musikleben. Die Bedeutung, die sie der kroatischen Musik dieser Zeit gegeben hat, wurde wiederentdeckt oder endlich anerkannt: die Komponistin der ersten modernen Sinfonie, die Überbringerin des europäischen harmonischen Denkens in die kroatische Musik und eine der Kühnsten in der Entwicklung der Kammer- und der Konzertmusik.

Raspad Jugoslavije i njegove posljedice

Naslov na izvornom jeziku: Der Zerfall Jugoslawiens und dessen Folgen

Autor originala: Holm Sundhaussen

Prevoditelj: Matko Kreber

Mentor: izv. prof. dr. sc. Kristian Novak

Publikacija: Bundeszentrale für politische Bildung, 24.7.2008, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/31042/der-zerfall-jugoslawiens-und-dessen-folgen/?p=all>

Male su grupe aktera prešutno prihvatile raspad Jugoslavije ili su ga čak i namjerno potaknule. Članak se fokusira na unutarnje čimbenike koji su doveli do raspada Jugoslavije i eskalacije nasilja 1990-ih.

Uvod

Na području bivše Jugoslavije, koja je bila nešto manja od stare Savezne Republike Njemačke, 1991. nastalo je sedam država: Slovenija, Hrvatska, Bosna i Hercegovina, Srbija, Crna Gora, Kosovo i Makedonija. Raspad *Socijalističke Federativne Republike Jugoslavije* otvorio je mnoga pitanja: Što je dovelo do kolapsa savezne države? Je li taj kraj primjer i za neuspjeh *multikulturalnih* društava? Jesu li vjekovna mržnja među narodima i manjinama i *Balkanski duhovi*¹ uništili državu ili su male interesne skupine organizirale njezin pad? Kakvu je ulogu imala *međunarodna* zajednica? Kako se raspad države i postjugoslavenski ratovi reflektiraju kroz prizmu međunarodnoga prava? Koje su posljedice raspada države za stabilnost cijele regije? Kako objasniti eskalaciju nasilja tijekom raspada države i nakon njega? Kako objasniti da su dojučerašnji

¹ *Balkanski duhovi* knjiga je novinara Roberta Kaplana, koja je, po mišljenju B. Benneta, utjecala na mišljenje mnogih Amerikanaca o stanju u Jugoslaviji prije njezina raspada.

susjedi odjednom postali ubojice? Ne može se odgovoriti na sva pitanja u okviru ovoga članka. Fokus stoga treba biti na unutarnjim uzrocima raspada države i okolnostima koje su ga pratile.

Kriza 1980-ih

Tijekom 1980-ih u pozadini ozbiljne ekonomske krize i prešutne delegitimizacije političkoga sustava pojavile su se dvije suprotstavljene političke struje: s jedne strane zagovornici ekonomske i političke liberalizacije (prvenstveno političari u Sloveniji), s druge strane zagovornici ponovne centralizacije i jačanja savezne države (predvođeni političarima u Srbiji). U središtu je kontroverze bio jugoslavenski Ustav iz 1974, kojim je dovršen proces federalizacije socijalističke Jugoslavije. Slabljenje saveznih i uspostava zajedničkoga vrhovnog organa vlasti, koji će morati poštivati načelo dogovora, otežali su donošenje političkih odluka na saveznoj razini i prenijeli široke nadležnosti na šest saveznih država i dvije autonomne pokrajine u sastavu Republike Srbije – Kosovo i Vojvodinu. Osobito se Republika Srbija našla u nepovoljnu položaju zbog poboljšanja statusa njezinih dviju autonomnih pokrajina u konstitutivne dijelove federacije (*teritorijalno rastrojavanje Srbije*). Kao i svi jugoslavenski ustavi od 1946, i Ustav iz 1974. sadržavao je pravo na odcjepljenje, odnosno pravo naroda na odcjepljenje od jugoslavenske države. Međutim tumačenje toga prava bilo je jako sporno.

Srpska teza da je Ustav iz 1974. učinio Jugoslaviju *nemogućom za upravljanje* istinita je koliko i lažna. KomPLICIRANE i građanima teško razumljive odredbe Ustava potaknule su centrifugalne tendencije i otežale rješavanje unutarnjih političkih kriza, ali ih nisu izazvale niti onemogućile njihovo prevladavanje. Pogled na ustav-

nu povijest Prve i Druge Jugoslavije (ili bivšega Sovjetskog Saveza i Čehoslovačke) pokazuje da Ustav (bez obzira na to je li centralistički, pseudofederalistički ili konfederalistički) funkcionira samo ako je zasnovan na temeljnome političkom konsenzusu. U konačnici, uvijek je pitanje moći, koje se razrješavalo izvan ustavnih okvira ili neovisno o njima, odlučivalo hoće li država opstati ili propasti. Nije pisani ustav, već ustav u glavama političara učinio Jugoslaviju *slabom državom*.

Sukobi su u početku nastali kao političko-ekonomski, a ne kao nacionalni. Ipak, oni su sadržavali nacionalnu komponentu povezanu s nejednakostima u razvoju i prosperitetu koji su postojali od osnutka prve jugoslavenske države potkraj 1918. Relativno prosperitetne regije na sjeverozapadu i sjeveru Jugoslavije bile su u suprotnosti sa siromašnijim područjima na jugu, dok je uža Srbija (bez autonomnih pokrajina) otprilike predstavljala nacionalni prosjek. Usprkos mjerama države za provođenje preraspodjele u Prvoj i Drugoj Jugoslaviji razlike u razvoju nisu se smanjivale od 1918, već su se intenzivirale od sredine 1960-ih (od uvođenja *socijalističkoga tržišnog gospodarstva*). Slovenci i Hrvati nisu bili blagonakloni prema sve većemu transferu sredstava u siromašnije krajeve i čestim lošim ulaganjima i rasipanju sredstava te su smatrali da im socijalistički sustav koči razvoj, dok su Srbija i siromašniji krajevi bili ogorčeni *egoizmom* sjeverozapadnih republika. Obje su strane smatrale da su *iskorištene*. Rastuće je nezadovoljstvo bilo pod kontrolom sve do svibnja 1980, odnosno sve do smrti Josipa Broza Tita, koji je kao nitko drugi predstavljao socijalističku Jugoslaviju. S Titom međutim nije stradao samo veliki diktator i državnik, nego je stradalo i *utjelovljenje* socijalističke Jugoslavije, a do 1980-ih oslonci su sistema izgubili svo-

ju kohezivnost ili su postali zastarjeli. Samoupravni socijalizam pokazao se tromim i nesklonim reformama, nesvrstanost je postala irelevantna s krajem antagonizma Istoka i Zapada, a mit o osnivanju Druge Jugoslavije (*narodnooslobodilačka borba i socijalistička revolucija*, kao i *bratstvo i jedinstvo*) blijedio je od kraja Drugoga svjetskog rata, odnosno što su s time povezani tabui (u odnosu na građanski rat 1941-1945. i njegove žrtve) postajali poroznijima. Relativni prosperitet i slobode koje su uživali građani Jugoslavije u usporedbi s ljudima u drugim socijalističkim zemljama također su se istopili. Nezaposlenost je rasla, opći životni standard padao, siromaštvo se širilo, a vanjski je dug države postajao zastrašujuće velik. Raspadom svega čime su se građani Jugoslavije ponosili porasli su i osjećaji dezorijentiranosti, nesigurnosti i strah u društvu, kao i borbe za ekonomsku raspodjelu između šest republika i dviju autonomnih pokrajina. Nisu se vratili *balkanski duhovi* etničke mržnje, nego duhovi siromaštva, nesigurnosti i raspršena straha.

Multinacionalna zajednica i etnička distanca

Iako je društveno-ekonomska kriza imala nacionalne konotacije, nacionalni odnosi u Jugoslaviji nisu bili ništa više konfliktni nego u drugim multinacionalnim državama sve do 1980-ih. Teza da je višenacionalna zajednica Jugoslavije bila himera zbog političke represije komunističkoga režima ne drži vodu i ne može se dokazati. Istraživanja *etničke distance* među različitim etničkim skupinama u Jugoslaviji nedvojbeno pokazuju da je ona bila manje izražena nego u nekim razvijenijim zemljama i znatno manje nego primjerice u SAD-u. Brojna istraživanja pokazuju da je međunacionalne odnose (npr. na radnome mjestu ili u susjedstvu) većina stanov-

ništva Jugoslavije do kraja 1980-ih smatrala dobrima ili barem zadovoljavajućima, a tek mali dio stanovništva smatrao ih je lošima. Jedina iznimka odnosila se na odnos Albanaca sa Srbima s jedne strane te Albanaca s Makedoncima i Crnogorcima s druge strane; tu su postojale velike (ponekad rasističke) predrasude i na albanskoj i na južnoslavenskoj strani. Ali do 1990, što se tiče pripadnosti, većina građana u zemlji izjašnjavala se Jugoslavenima (nešto manje Albanci, Slovenci i Hrvati). Na drugome mjestu bila je pripadnost Europi, a tek na trećemu mjestu bila je pripadnost dotičnoj republici ili regiji. Ako se zbroje rezultati različitih istraživanja, ostaje samo jedan zaključak: etničke napetosti nisu bile uzrok, već posljedica krize i raspada Jugoslavije.

Etnonacionalna mobilizacija

Ustavom iz 1974. nisu bili nezadovoljni samo srpski političari i intelektualci već i dio stanovništva kosovskih Albanaca. U proljeće 1981. Albanci su demonstrirali na Kosovu tražeći da se njihova pokrajina prizna kao sedma republika. Proglašenjem izvanrednoga stanja i upotrebom tenkova te masovnim uhićenjima jugoslavenski je državni i partijski vrh uspio prividno povratiti mir na Kosovu, ali uz stereotipnu klasifikaciju nereda - koji su bili nerazjašnjeni, no opisivani kao *kontrarevolucija* i *iredentizam* - spriječena je svaka dijagnoza pravoga problema i potaknuto daljnje stvaranje mita o složnoj i jedinstvenoj Jugoslaviji.

Organ Srpske pravoslavne crkve *Pravoslavlje* objavio je 15. svibnja 1982. *Poziv na odbranu srpskog stanovništva na Kosovu*. Dvadeset jedan svećenik i redovnik koji su potpisali dokument izjavili su: „Bez ikakva pretjerivanja može se reći da srpski narod na Kosovu trpi polagani i dobro isplanirani genocid.“ U razdoblju

koje je slijedilo u *Pravoslavlju* su se pojavili daljnji članci, u kojima se dočarava *uništenje* srpskoga naroda na Kosovu i aktualni *genocid* kao nastavak *ratnog zločina* nad Srbima od 1389. do Drugoga svjetskog rata. Za svećenstvom su slijedili književnici i znanstvenici. Brana koja je izgrađena kada su *osjetljiva* nacionalna pitanja desetljećima bila tabu počela se rušiti, a otrcane fraze o mučenicima i genocidu ubrzo su počele dominirati javnim diskursom u Srbiji. Genocid je postao glavna tema, a njegovo je trajno ponavljanje u različitim varijantama (kao fizički, politički, pravni, kulturni, vjerski, administrativni itd. *genocid*) stvorilo jedinstven obrazac percepcije u kojoj nije bilo mjesta ni za što drugo. Srpski književnici, među kojima su Dobrica Ćosić, Vuk Drašković i Jovan Radulović (rođen u Kninu u Hrvatskoj), svojim su djelima samo dolijevali ulje na vatru.

Dnevne su novine *Večernje novosti* 24. rujna 1986. objavile izvratke iz memoranduma Srpske akademije nauka o aktualnim društvenim pitanjima u Jugoslaviji, u kojima su izravno napadnuti jugoslavensko političko vodstvo i njezine republike. Uzroke sveobuhvatne krize 1980-ih autori su vidjeli u nasljeđu Staljina i Komunističke internacionale, u ekonomskim reformama sredinom 1960-ih i u Ustavu iz 1974. Žalili su zbog *diskriminacije* jugoslavenskih državljana srpske nacionalnosti, *teritorijalnoga rastrožavanja* Srbije i *genocida* koji se događao nad srpskim narodom. Od proljeća 1981. vodi se otvoreni i *totalni rat* protiv Srba na Kosovu. Prema riječima autora, srpsko stanovništvo nije bilo ugroženo samo na Kosovu već i u Hrvatskoj. Oštro su se kritizirale *politika asimilacije* prema hrvatskim Srbima i hrvatska jezična politika. U zaključku su autori pozvali na „obnovu punoga nacionalnog i kulturnog integri-

teta srpskoga naroda“, „obnovu“ srpske države i „demokratsku mobilizaciju svih duhovnih i moralnih snaga naroda“.

Memorandum su gotovo jednoglasno osudili političari u Jugoslaviji (uključujući i one u Srbiji), ali kosovski Srbi, srpski pisci i znanstvenici poticali su nacionalnu mobilizaciju. G. 1987. došlo je do političkih promjena u Srbiji. Slobodan Milošević, koji je krajem svibnja 1986. postao šef Saveza komunista Srbije, posjetio je 24. travnja glavni grad Kosova Prištinu, gdje se tamošnjim Srbima obratio rečenicom koja će ga ubrzo učiniti poznatim diljem Jugoslavije, a i šire: „Nitko ne sme da vas bije!“ Tom je banalnom rečenicom dotad neprimjetni funkcioner Milošević preko noći postao *spasitelj Srba*. Nakon toga događaja novi se vođa dosljedno koristio nacionalizmom kako bi učvrstio svoju moć. On i njegove pristaše na Osmoj plenarnoj sjednici SKS-a 23. i 24. rujna 1987. uspjeli su eliminirati protivnike unutar stranke, a 14. je prosinca Milošević uz dužnost šefa stranke preuzeo i dužnost predsjednika Socijalističke Republike Srbije.

Od sredine 1988. u nekoliko su gradova Vojvodine, Crne Gore i Srbije održane savršeno inscenirane *demonstracije*, na kojima se sve žešće i agresivnije artikulirala srpska *narodna volja*. Retorika na tim *mitinzima* kretala se s jedne strane između pozivanja na povijesne mitove o žrtvama i straha od progona te pozivanja na srpski pokret ujedinjenja s druge strane. Šestota obljetnica Kosovske bitke 28. lipnja 1989. bila je vrhunac vala nacionalističke mobilizacije. Već je prije toga – u listopadu 1988. i siječnju 1989. – politički vrh Vojvodine i Crne Gore pod pritiskom s ulice podnio ostavku, a zamijenili su ga ljudi odani Miloševiću.

Novonastali otpor na Kosovu ugušile su s velikom brutalnosti vojska i policija.

U ožujku 1989. autonomija Kosova i Vojvodine drastično je smanjena amandmanom Ustava Savezne Republike Srbije, koji je zapravo prekršio savezni Ustav iz 1974. Ipak, Milošević nije odustao od glasova obiju pokrajina u jugoslavenskim savezним organima. Srbija je sada imala tri glasa, odnosno četiri nakon što je u Crnoj Gori stvoreno jednoulje, što je činilo onoliko glasova koliko su sve ostale četiri republike Jugoslavije imale zajedno. To je bio i *javni* početak pada Druge Jugoslavije.

Mobilizirajuće djelovanje izbora i referenduma

Dogovor o formiranju nove, Treće Jugoslavije postajao je sve manje vjerojatnim. Na Četrnaestome stranačkom kongresu SKJ-a u siječnju 1990. Miloševićeva lojalna većina odbacila je sve prijedloge slovenske delegacije. Slovenski i hrvatski izaslanici potom su napustili stranački kongres, a njegovim rušenjem – gotovo deset godina nakon Titove smrti – nestala je još jedna spona koja je trebala držati saveznu državu Jugoslaviju na okupu. Ostala je samo Jugoslavenska narodna armija.

Jugoslavenska se opcija, koju su u početku podržavali svi političari (i većina građana u svim republikama), povukla u drugi plan nakon prvih slobodnih izbora u 63 godine, održanih 1990. u svim republikama (s izuzetkom Srbije i Crne Gore), koji su na vlast doveli nacionalne *građanske* stranke ili koalicije. Samo su se u Srbiji i Crnoj Gori nacionalistički *preobraćeni* komunisti mogli afirmirati. Nakon izbora 1990. raspad je Jugoslavije ušao u akutnu fazu. U Sloveniji je pobjeda saveza desnoga centra DEMOS u travnju 1990. značila značajno ubrzanje politike osamostaljivanja. I u Hrvatskoj su pobjeda nacionalističke Hrvatske demokratske za-

jednice (HDZ-a) pod Franjom Tuđmanom i sve veći utjecaj hrvatskih *tvrdolinijaša* iz zapadne Hercegovine i dijaspore najavljivali odvajanje od Jugoslavije. HDZ i Franjo Tuđman značajno su pridonijeli eskalaciji. Njihova je predizborna kampanja, koja je vođena uz nacionalističke slogane, sigurno uznemirila gotovo 600 000 Srba u Hrvatskoj. Degradacija hrvatskih Srba iz statusa druge nacionalnosti na status obične manjine u izmijenjenome hrvatskom Ustavu i ukidanje dvotrećinske većine, koja je do tada bila potrebna za odluke o nacionalnim pitanjima u Hrvatskome saboru, potaknuli su strah Srba od diskriminacije i probudili sjećanja na hrvatsku ustašku državu u Drugome svjetskom ratu. Javno isticanje ustaških simbola, radna diskriminacija Srba, provokativno i brutalno djelovanje policije, nacionalistička agitacija novoosnovane *hrvatske desničarske stranke*², koju je vodio ekstremist Dobroslav Paraga, umanjivanje značaja srpskih žrtava u Drugome svjetskom ratu te „fobija od svega što je srpsko“, koja se brzo širila, povećavali su tenzije. Strahu i teroru doprinosili su i izvještaji srpskih medija o pronalasku kostura srpskih žrtava koje su ustaše tijekom Drugoga svjetskog rata bacale po špiljama. Umjesto da smire burno raspoloženje među stanovništvom, hrvatski i srpski političari budili su i raspirivali nacionalne emocije.

Nakon što su pregovori o preustroju Jugoslavije tijekom 1990. propali zbog nepomirljivih stajališta pojedinih republika i marginaliziranja onih političara koji su bili spremni na dijalog, došlo je do velika broja referenduma. Krajiški Srbi u Hrvatskoj organizirali su referendum u kolovozu 1990, a potom Slovenci u prosincu 1990. te Hrvati u svibnju sljedeće godine. Usli-

jedilo je još osam referenduma. Stanovnici Jugoslavije, koji nikada nisu iskusili i prakticirali pluralističku demokraciju, iz dana u dan bili su suočeni s odlukama koje će imati dalekosežne posljedice. Ankete su se u pravilu provodile pod velikim vremenskim pritiskom, a birači su bili nedovoljno informirani o posljedicama svojega glasanja. U Sloveniji, Hrvatskoj, Makedoniji, Bosni i Hercegovini te Crnoj Gori stanovništvo je glasalo za suverenitet svoje republike i/ili odcjepljenje od jugoslavenske savezne države. Nije bilo treće opcije osim da ili ne. One nacionalne manjine koje nisu imale mogućnost glasati u svoju korist bojkotirale su referendume ili održale zasebne plebiscite. Rezultati su anketa imali puno više karakter popisa stanovništva nego što su to imali rezultati parlamentarnih izbora. Nacionalna je pripadnost postala skoro jedini kriterij za odlučivanje na anketnim listićama.

Kraj Jugoslavije i postjugoslavenski ratovi

Srpsko je stanovništvo bilo najviše pogođeno mogućim raspadom Jugoslavije. Prema rezultatima popisa stanovništva iz 1981, nešto manje od 60% (4,8 milijuna) svih Srba koji žive u Jugoslaviji živjelo je u užoj Srbiji. Još 16,2% živjelo je u Bosni i Hercegovini, 13,6% u Vojvodini, 6,5% u Hrvatskoj i 2,6% na Kosovu. Ostatak je bio raspoređen u drugim republikama. Nacionalno su osviješteni Srbi iz te konstelacije zaključili da postoje dvije političke alternative: očuvanje Jugoslavije koja je uređena u skladu sa srpskim zahtjevima ili osnivanje države koja je trebala obuhvatiti sva područja na kojima su Srbi živjeli (*Velika Srbija*). Hrvatska situacija nije bila tako dramatična. Od njih 4,1 milijun 75% živjelo je u svojoj republici, dok je 17,2% živjelo u Bosni i Hercegovini i 2,7% u Vojvodini. Sukladno s time hrvatski su

nacionalisti tražili i reorganizaciju granica, posebice na štetu teritorijalnoga integriteta Bosne i Hercegovine. Bosanski su se Muslimani (*Bošnjaci*) s druge strane s pravom bojali da će raspad Jugoslavije narušiti i integritet Bosne i Hercegovine (gdje su, prema anketama iz 1981, Muslimani činili 39,5% stanovništva, bosanski Srbi 32% posto i bosanski Hrvati 18,4%). Kao i Bošnjaci, i slavenski su Makedonci, slično kao i političari u etnički heterogenoj Crnoj Gori, bili zainteresirani za očuvanje Jugoslavije zbog velika udjela albanske populacije u svojoj republici. Samo su Slovenci gotovo bez izuzetka živjeli u svojoj republici, u kojoj su činili preko 90% stanovništva.

Parlamenti Slovenije i Hrvatske proglasili su 25. lipnja 1991. neovisnost svojih republika. Kao rezultat toga posljednji je predsjednik Saveznoga izvršnog vijeća SFR Jugoslavije, Hrvat Ante Marković, koji je bio omiljen kod stanovništva, dao Jugoslavenskoj narodnoj armiji (JNA) upute za vojno osiguravanje granica u Sloveniji. Bio je to početak desetodnevnoga rata između JNA i slovenske teritorijalne obrane, koji je završio upravo zahvaljujući europskom posredovanju. Istovremeno su se u Hrvatskoj pojačali krvavi sukobi između pobunjenih Srba i Zbora narodne garde, policije i paravojnih postrojbi, koji su potom eskalirali u rat na području Hrvatske koje je bilo naseljeno Srbima. JNA, koja se krajem srpnja povukla iz Slovenije u Hrvatsku, sve je otvorenije intervenirala u korist srpske manjine, koju su podržavale i nove specijalne jedinice (*Crvene beretke*), tajna policija u Srbiji pod Miloševićevom kontrolom, i paravojne grupe iz Srbije.

Podjela rada između regularnih vojnih jedinica i paravojnih postrojbi (potonje su obično obavljale *prljavi posao*) prakticirala se od Balkanskih ratova 1912/1913, a 1990-ih dosegla je novi vrhunac. Proc-

jenjuje se da je između kolovoza i prosinca 1991. oko 80 000 Hrvata i Muslimana protjerano iz područja Hrvatske pod srpskom kontrolom u svrhu *teritorijalnoga čišćenja*. Granatirani su Dubrovnik i drugi hrvatski gradovi, a 20. studenoga Srbi su zauzeli istočnoslavonski grad Vukovar, koji je gotovo tri mjeseca bio pod opsadom i gotovo potpuno uništen, pri čemu je došlo do prvih genocidnih radnji. U Hrvatskoj je 19. prosinca 1991. formirana Srpska Republika Krajina, iz koje su protjerani ili pobjegli gotovo svi koji nisu bili Srbi.

Bezbrojne su inicijative Europske zajednice da se pokrenu pregovori ostale neuspješne do kraja 1991. Ostali su akteri međunarodne politike, prije svega SAD, bili zbunjeni i samo su promatrali razvoj događaja, pogotovo jer je Jugoslavija bila izgubila nekadašnji strateški značenje za Zapad. Kraj Hladnoga rata, ponovno ujedinjenje dviju njemačkih država, Zaljevski rat i raspad Sovjetskoga Saveza također su okupirali pozornost diplomata i političara.

Nakon neuspjeha Mirovne konferencije o Jugoslaviji u rujnu 1991, u koju su se polagale velike nade, njemačka je vlada 23. prosinca odlučila samostalno priznati Sloveniju i Hrvatsku, dok su ostale države Europske zajednice, u nekim slučajevima i nevoljko, taj korak napravile 15. siječnja 1992. Sankcioniranje je raspada jugoslavenske države po međunarodnome pravu dovelo do žestokih rasprava. Neki od kritičara odbacili su priznanje Hrvatske i Slovenije govoreći da je prerano za to i da bi moglo dovesti do zaoštavanja sukoba (posebno u odnosu na Bosnu i Hercegovinu), dok su drugi tvrdili da s priznanjima ne treba čekati. Činjenica je da Hrvatska tada nije ispunjavala europske kriterije za priznanje prema međunarodnome pravu. Isto je tako i činjenica da su Milošević i vojno vodstvo iskoristili izjave zapadnih političara do sredine 1991, koji su tvrdili

da neće prihvatiti podjelu Jugoslavije, kao poticaj za svoje vojno djelovanje. Također je i činjenica da ratno djelovanje nije bilo potaknuto priznanjem i da je srpska strana usprkos svim diplomatskim naporima nastavila ostvarivati svoj ratni cilj – osvajanje područja u Hrvatskoj na koja su polagali pravo i protjerivanje tamošnjega hrvatskog stanovništva. Dana 2. siječnja 1992. Milošević je, zastupajući Srbe, potpisao primirje uz posredovanje američkoga pregovarača Cyrusa Vancea i pristao na raspoređivanje sigurnosnih snaga UN-a na sporna područja. JNA se potom povukla na sljedeće ratište, Bosnu.

Tamo se muslimansko i hrvatsko stanovništvo na referendumu početkom ožujka 1992. izjasnilo za odcjepljenje od Jugoslavije (koju su tada još činile samo Srbija i Crna Gora), kojom su dominirali Srbi. Rat, koji je zahvatio republiku i prije njezina međunarodnoga priznanja 6. travnja 1992, ubrzo je po svojem opsegu zasjenio borbe u Hrvatskoj. Srpska ratna strategija oružanih ustanaka u narodu, koji je prvo bio uplašen, a potom nahuškan, te vojne akcije JNA kojoj su pomagale paravojne postrojbe i tzv. vikend-ratnici bile su djelotvornije u Bosni nego u Hrvatskoj. Od ljeta 1991. do kraja 1993. u Bosni su djelovale 83 paravojne postrojbe, među njima 53 srpske, 13 hrvatskih i 14 bošnjačkih. Iako nije bilo konkretnih znakova prijetnje ili diskriminacije bosanskih Srba prije nego što je izbio rat, njihovi su vođe odmah krenuli u ofenzivu. Početkom travnja postavili su opsadni obruč oko Sarajeva. Dana 12. svibnja 1992. skupština bosanskih Srba proglasila je *Republiku Srpsku* i za svojega prvog predsjednika izabrala Radovana Karadžića. U svibnju 1992. JNA se službeno povukla iz Bosne u Srbiju i Crnu Goru. Pritom su većinu svojega naoružanja i opreme prepustili bosanskim Srbima. 60 000 vojnika i časnika, podrijetlom bosanskih

Srba, promijenilo je odore i zajedno s 35 000 dragovoljaca formiralo vojsku bosanskih Srba pod zapovjedništvom generala Ratka Mladića. Vojna je nadmoć bosanskih Srba nad snagama bosanske državne vojske bila ogromna. Od ljeta 1992. kontrolirali su više od dvije trećine Bosne i Hercegovine.

Velika promjena situacije u Hrvatskoj i Bosni postala je vidljiva tek početkom ljeta 1995. Hrvatska je vojska početkom kolovoza krenula u veliku ofenzivu na Republiku Krajinu, koja je u roku od nekoliko dana zauzeta praktički bez otpora. Srpskim je ratnicima i njihovim obiteljima zajamčen slobodan odlazak. Kao rezultat toga više od 150 000 Srba pobjeglo je iz Krajine prema Bosni i Srbiji, pri čemu je hrvatska strana iz osвете počinila velike ratne zločine.

Sredinom 1995. vojni je preokret bio na pomolu i u Bosni i Hercegovini. Iako je srpska vojska uspjela ostvariti konačnu pobjedu osvajanjem istočnih bosanskih zaštićenih zona UN-a Srebrenice i Žepe u srpnju, vojna je suradnja između bosanskih vojnih snaga i hrvatske vojske u sjeverozapadnoj Bosni potpuno promijenila vojnu situaciju u roku od nekoliko tjedana. U zajedničkim su ofenzivama hrvatske i bosanskohercegovačke postrojbe oslobodile značajan dio teritorija, dok je NATO pokrenuo zračne napade na srpske položaje na području Sarajeva, Tuzle i Pala. U toj je situaciji SAD pokrenuo novu mirovnu inicijativu preko svojega pregovarača Richarda Holbrookea. Nakon što je u listopadu 1995. postignut prekid vatre, mirovna se konferencija održala u Daytonu, u saveznoj državi Ohio, gdje su zaraćene strane parafirale sporazum koji je potpisan u Parizu 14. prosinca. Suprotno srpskim i hrvatskim planovima podjele, Bosna i Hercegovina ostala je kao konfederalna država pod međunarodnim

nadzorom, sastavljena od dvaju *entiteta*: *Bošnjačko-hrvatske federacije* s 51% državnoga teritorija i *Republike Srpske* s 49%. U sedmome aneksu Dejtonskoga sporazuma ugovorne su se strane obvezale omogućiti izbjeglicama i raseljenim osobama povratak u svoje matične zajednice. To je bila novost utoliko što je od grčko-turske *razmjene stanovništva* 1923. međunarodna zajednica uvijek prihvaćala protjerivanje i deportaciju nepoželjnih skupina stanovništva kao *ultima ratio* za rješavanje sukoba između država.

Etničko čišćenje

Na područjima pod kontrolom Srba od 1990/1991. odmah je započelo etničko čišćenje – pojam koji ima dugu povijest. Iznaj *etničko čišćenje* obišao je svijet nakon početka rata u Bosni, a u Njemačkoj je 1992. proglašen za najgoru riječ godine. Ako se upotrebljava kao sinonim za genocid, to je zapravo eufemizam. Međutim budući da sve radnje koje spadaju u etničko čišćenje ne odgovaraju obilježjima kaznenoga djela genocida, kako je definirano u međunarodnome pravu, morao bi se doslovno izmisliti pojam *etničko čišćenje* ako već nije postojao. Etničko čišćenje i genocid nisu identični. Prvi je pojam širi od zakonski definirana pojma genocida. Označava sve mjere koje je pokrenula, poticala ili odobravalala država ili paradržava s ciljem uklanjanja nacionalno ili etnički nepoželjna stanovništva s određena teritorija, uključujući sve što bi moglo podsjetiti na njihovu dotadašnju prisutnost. Cilj je stvoriti etnički i kulturno homogeno *očišćeno* područje. Spektar mjera kreće se od sustavna poticanja na bijeg (društvenom marginalizacijom, prijetnjama, ponižavanjem i sl.), uništavanja ekonomskih i kulturnih tekovina pogodena stanovništva, razmjene stanovništva i prisilna protjerivanja (deportacije) pa sve

do masovna silovanja (kao strateškoga instrumenta), elitocida i genocida. Ubojstvo oko 8000 Muslimana (Bošnjaka) nakon srpskoga osvajanja istočno-bosanske zaštićene zone UN-a Srebrenice u srpnju 1995. eklatantan je primjer mnogih genocidnih djela i ratnih zločina u postjugoslavenskim ratovima, za progon je kojih UN 23. svibnja 1993. Rezolucijom 827 osnovao *ad hoc* sud sa sjedištem u Haagu.

Etničko čišćenje nije srpska ni balkanska posebnost. Ono je moguće gdje se god stvore odgovarajući uvjeti. To uključuje apsolutizaciju etnički jedinstvene nacije, postuliranu podudarnost nacije i teritorija, definiranje neprijatelja (*žrtvenih jaraca*) te njihovu dehumanizaciju, konstrukciju scenarija prijetnji i strahova te insceniranje nasilnih incidenata. Masovno nasilje ne izbija i ne nastaje samo od sebe, već se generira. Ni u Jugoslaviji se nije radilo o spontanim reakcijama stanovništva ili društvenih rubnih skupina, već o organiziranu i proračunatu nasilju sličnu terorizmu. Nisu slučajno paravojne postrojbe ratnih vođa i specijalni odredi tajne policije iz 1990-ih imali istaknutu ulogu. Oni su inscenirali nasilje, koje je – jednom kada je počelo – brzo uzelo vlastiti zamah među nesigurnim stanovništvom. Glavni su organizatori bili Milošević i njegovi sljedbenici, koji su pokrenuli lavinu nasilja. Kao rezultat neprestana medijskoga bombardiranja od nacionalističkoga zaokreta 1980-ih i iznenađenosti nasiljem, sve je veći dio ljudi u bivšoj Jugoslaviji ubrzo sebe vidio samo u ulozi žrtve i zapao u stanje progresivne autohipnoze. Mitovi o žrtvama i *ratna sjećanja*, posebice na Drugi svjetski rat, a na srpskoj strani *sjećanja* na Bitku na Kosovu polju 1389, dominirali su javnom percepcijom i prekrivali sve što je stajalo u suprotnosti s tim obrascem mišljenja. Ono što je nacionaliste svih strana u sukobu u bivšoj

Jugoslaviji ujedinilo u njihovoj kolektivnoj paranoji i kognitivnoj blokadi jest ideja da su u borbi za opstanak i budućnost svi oni vodili obrambeni rat, da su učinili ono što se moralo učiniti kada protivnici prijete i ono što bi svaka pristojna osoba učinila u toj situaciji. Dva do tri milijuna žena, muškaraca i djece zbog toga su grupnoga mišljenja postali izbjeglice, prognanici ili su izgubili život.

fuzija dviju ljubavi

Autorica: Jelena Benčić

od tebe sam htjela
 blizinu
 htjela sam da znaš
 posezati za mnom
 da od deke znaš napraviti
 sklonište
 i da mi tamo
 možda samo čvršćim stiskom
 na rame tetoviraš rečenicu tipa:
 „volim jesti vrijeme s tobom“
 htjela sam da mi budeš dnevnik
 da upijaš moje crnilo
 da mi dopuštaš da ti na kožu
 kosu
 ispisujem priču o svojoj višestrukoj
 marginaliziranosti
 htjela sam ponajprije da ne budeš
 nijem
 da ponekad
 ponekad
 svojevoljno izabereš prisutnost
 a onda sam odjednom imala sve
 i poželjela
 samo prostor
 iz motivacije koju sam potiskivala
 potiskivala pod krevet

na kojem bismo se ponekad davili
 otišlim minutama
 izrasla je grižnja
 osjećaj da mi police povraćaju
 od nepročitanih knjiga
 da ću zaboraviti pisati
 žuljala me pomisao
 da sam ja tebi samo čista nježnost
 kojoj se privineš
 kad ti usfali dobrih
 epiteta za dan
 htjela sam biti sigurna da sam ti
 intelektualna partnerica
 životna sugovornica

htjela sam ti biti žlica
 u koju bez skrivanja možeš
 kapati suze
 htjela sam samo
 da se međusobno
 zauvijek tjeramo na planine
 da se vučemo
 htjela sam i da znaš
 da sam ja žena
 da sam slab
 prestravljeni čovjek
 koji je izgubio glas
 ali ima pluća
 i grkljan pun rečeničnih dijelova
 koji samo želi
 dobro i plaćeno

Kontakti autora

Jozo Akrap jozo.akrap1998@gmail.com

Jelena Benčić jelena.bencic18@gmail.com

Zohra Boukhatem zohra.boukhatem1@gmail.com

Mihael Željko Crnčec mihael.crncec@gmail.com

Adriana Đugum adriana.2766@gmail.com

Adriana Kovinčić adrianakov98@gmail.com

Matko Kreber matkokreber@gmail.com

Laura Labak lauralabak11@gmail.com

Antonio Marković antmarko@m.ffzg.hr

Petra Porubić petra.porubic0000@gmail.com

Marina Rajkovača mrajkovaca54@gmail.com

Robert Sokač sokac.robert@gmail.com

Anna Steiner asteine8@smail.uni-koeln.de

